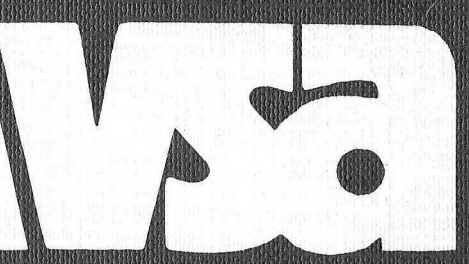
I. I. Rubin, S. A. Bessonow u. a.

Dialektik der Kategorien

Debatte in der UdSSR (1927-29)

A.G



Interpretationen zum „Kapital" 5

Textnachweis:

1. I.I. Rubin, Abstrakte Arbeit und Wert im Marxschen System
 Original: Rubin, I.I., Abstraktny trud i stoimost w systeme Marksa, in: Pod Znamenem Marksizma (Unter dem Banner des Marxismus), Moskva 1927, Heft 6, S. 88 - 119
 (In diesem Teil werden alle Zitate, soweit sie aufgefunden werden konnten, nach den heute aktuellen Ausgaben angeführt.)

2. I.I. Rubin, S.A. Bessonow u.a., Die dialektische Entwicklung der Kategorien im ökonomischen System von Marx
 Original: Dialekticheskoe razvitie kategorii v ekonomicheskoi sisteme Marksa, in: Probleme ekonomiki, 1929, Nr. 4/5, S. 2o3 - 238
 (Die Zitate in diesem Teil sind alle aus dem Russischen übertragen.)

3. Das Nachwort des Projekt Klassenanalyse ist ein Originalbeitrag für diese Ausgabe.

Übersetzung:

Aus dem Russischen von Eva Mayer unter Mitarbeit von Peter Gerlinghoff.

Copyright für diese Ausgabe:
Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung GmbH
Westberlin 1975
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Dieter Dressler, Berlin
Buchbindearbeiten: Heinz Stein, Berlin
ISBN - 8-87975-04o-8

INHALT

I.I. Rubin
Abstrakte Arbeit und Wert im Marxschen System 7

I.I. Rubin, S.A. Bessonow u.a.
Die dialektische Entwicklung der Kategorien im ökonomischen System von Marx 55
Der Vortrag von I.I. Rubin 55
Der Vortrag von S.A. Bessonow 68
Diskussion 79
Schlußwort des Genossen S.A. Bessonow 124
Schlußwort des Genossen I.I. Rubin 130

Projekt Klassenanalyse
Zur Debatte über das System der Kritik der politischen Ökonomie in der UdSSR - Rubins Interpretation der Marxschen Theorie - 137

I.I. Rubin, S.A. Bessonow u.a.

DIE DIALEKTISCHE ENTWICKLUNG DER KATEGORIEN IM ÖKONOMISCHEN SYSTEM VON MARX

Der Disput im Institut der Roten Professur über das im Titel angeführte Thema erregte allgemeine Aufmerksamkeit und zog eine große Anzahl von Zuhörern und Teilnehmern an. Ungeachtet der Tatsache, daß bei weitem nicht allen angemeldeten Rednern das Wort erteilt wurde, war die Diskussion über die Probleme, die durch den Vortrag von I.I. Rubin und den Begleitvortrag von S.A. Bessonow aufgeworfen wurden, Thema einer ganzen Reihe von ausgedehnten Sitzungen (Sitzungen am 3o. März, am 6., 13. und 20. April, am 4. und 6. Mai). Angesichts des großen Interessen und der Bedeutung des Disputs wollen wir in Kürze hier den wesentlichen Inhalt des Vortrages und des Begleitvortrages, der Diskussion und des Schlußwortes der Redner wiedergeben. (1)

DER VORTRAG VON I.I.RUBIN

I.I. Rubin beginnt seinen Vortrag mit einer Erklärung des Gegenstandes der politischen Ökonomie. Er glaubt, daß diese Wissenschaft das System der Produktionsverhältnisse der Menschen in einer kapitalistischen Gesellschaft untersucht. Die Produktionsverhältnisse werden nicht als einzelne Formen oder Typen, sondern als ein System von Verhältnissen untersucht, die miteinander verbunden sind und sich gegenseitig bedingen; als ein System, das gleichzeitig voll von den größten Widersprüchen ist. Da sich diese Verhältnisse

in Abhängigkeit von der Veränderung der Produktivkräfte entwickeln und ihrerseits wieder einen Einfluß auf die Entwicklung der letzteren ausüben, so müssen wir zur Erklärung der Entwicklung der Produktionsverhältnisse ständig auf die Entwicklung der Produktivkräfte zurückgreifen. Wenn wir an die Untersuchung der Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Wirtschaft gehen, so muß der Wissenschaftler zunächst einmal klären, welche Entwicklung der Produktivkräfte das vorhandene System der Produktionsverhältnisse hervorgebracht hat. Die Ursachen für die Veränderung der ökonomischen Formen und der Produktionsverhältnisse der Menschen müssen wir in der Sphäre der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte suchen. In Wirklichkeit ist es nicht immer möglich, diese Ursachen anzugeben, und auch Marx hat nicht immer darauf hingewiesen, welche Veränderungen der Produktivkräfte denn diese oder jene Veränderung der Produktionsverhältnisse hervorgerufen haben. Aber ungeachtet dessen muß man sich immer bemühen, die Ursachen für die Veränderung der Produktionsverhältnisse in der Entwicklung der Produktivkräfte zu finden.

Die Notwendigkeit, den Einfluß der Produktivkräfte auf die Produktionsverhältnisse und die rückwirkende Beeinflussung der Produktionsverhältnisse auf die Produktivkräfte zu untersuchen, ist offensichtlich. Aber daraus folgt keinesfalls, daß die Produktivkräfte selbst unmittelbar Gegenstand der politischen Ökonomie auf gleicher Ebene mit den Produktionsverhältnissen werden sollen. Wir setzen es uns nicht zum Ziel, sagt der Vortragende, alle Gesetzmäßigkeiten, die in der Entwicklung der Produktivkräfte vor sich gehen, zu untersuchen. Sie werden nur dann herangezogen, wenn das für die Erklärung der Ursachen der Veränderung der Produktionsverhältnisse notwendig ist. Unmittelbares Forschungsobjekt der politischen Ökonomie sind daher nur die Produktionsverhältnisse. Als Voraussetzung der Untersuchung treten jedoch die Produktivkräfte auf. In diesem Verständnis wird jedoch der Begriff "Voraussetzung" keineswegs dem der Triebkraft entgegengestellt. Die treibende Kraft der gesamten gesellschaftlichen ökonomischen Entwicklung ist gerade die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte. Aber die theoretische politische Ökonomie untersucht diese Triebkraft nicht unmittelbar, sondern wendet sich ihr nur zu zum Zweck der Erklärung der Produktionsverhältnisse der Menschen, und das bedeutet, daß die materiellen Produktivkräfte eben Voraussetzung der ökonomischen Forschung sind.

Die Produktivkräfte, fährt der Vortragende fort, sind natürlich eine historische und soziale Erscheinung. Aber das heißt nicht, daß wir sie in den Gegenstand der politischen Ökonomie einschließen sollen. Diese Wissenschaft ist nicht imstande, alle sozialen Erscheinungen zu untersuchen. Und wenn wir wirklich sowohl die Produktivkräfte als auch die Produktionsverhältnisse innerhalb der Grenzen nur einer Wissenschaft untersuchen wollten, so müßten wir speziell eine ganz neue Wissenschaft schaffen, deren Untersuchungsgegenstand ein Konglomerat aus den verschiedensten Erscheinungen sein würde. Historisch entstand und existierte die politische Ökonomie eben als Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen. So wurde ihr Gegenstand auch von Marx und Lenin und allen Klassikern des Marxismus verstanden.

Die politische Ökonomie, die sich im Laufe einiger Jahrhunderte entwickelte und ihre Vollendung im System von Marx fand, ist die Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen der Menschen. Schon bei Ricardo erscheint die politische Ökonomie aufgrund der klaren Abtrennung des Wertes vom Gebrauchswert als Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen der Menschen. Die Klassiker untersuchten die Produktionsverhältnisse der Menschen, obwohl sie sich selbst dessen nicht bewußt waren und diese deshalb oft mit den technischen Funktionen der Dinge verwechselten. Aber in der Lehre von Marx erreichte die politische Ökonomie als die Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen ihr volles Selbstverständnis, und eben darin besteht die große methodologische Wende, die von Marx in der politischen Ökonomie durchgeführt wurde.

Die aufgezeigten Grenzen der politischen Ökonomie entstanden nicht zufällig, sondern aufgrund einer historischen Notwendigkeit. Warum mußte historisch gesehen die Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen der Menschen früher entstehen, und können wir erst jetzt an der Geburt einer neuen Wissenschaft von den Produktivkräften der kapitalistischen Gesellschaft teilnehmen? Jegliche Wissenschaft entwickelt sich nur angesichts ihrer Erforderlichkeit für die eine oder andere bedeutende gesellschaftliche Klasse. Womit begannen die Überlegungen der Merkantilisten im XVII. Jahrhundert? Mit Fragen über das Ausmaß des Arbeitslohnes, über die Höhe der Grundrente, der Zinsen usw., mit Fragen in bezug auf die Verteilung des Gesamtwertes auf die verschiedenen gesellschaftlichen Klassen. Die politische Ökonomie spiegelt den Kampf der verschiedenen Klassen um

Positionen im gegebenen System der Produktionsverhältnisse der Menschen wider. Deshalb entstand die politische Ökonomie auch als Wissenschaft vom Arbeitslohn, dem Gewinn, der Rente, mit einem Wort als Wissenschaft vom Wertsystem oder als Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen der Menschen. Die verschiedenen bürgerlichen Schulen kämpften um die Veränderung der Produktionsverhältnisse der Menschen innerhalb der Grenzen des vorhandenen bürgerlichen Systems. Mit der Person von Marx wurden die Probleme der politischen Ökonomie auf eine bis dahin unerreichte Höhe gehoben, und es wurde die Frage nach der Veränderung des Systems der Produktionsverhältnisse selbst in seiner Ganzheit und nach der Ersatzbarkeit des Kapitalismus durch den Sozialismus erhoben. Und eben deshalb wurde Marx nicht müde zu wiederholen, daß alle ökonomischen Kategorien im Wesentlichen ein Ausdruck der Produktionsverhältnisse der Menschen sind. Jeder, der sich von der alten marxistischen Vorstellung über den Gegenstand der politischen Ökonomie lossagt, wirft damit jene scharfe Waffe, mit deren Hilfe die marxistische politische Ökonomie ihre enormen Erfolge erzielte, weg. Deshalb sind wir verpflichtet, in dieser Frage auf der alten Position zu beharren, sind wir verpflichtet, die Definition der politischen Ökonomie als der Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen der Menschen zu bewahren.

Die Produktionsverhältnisse, die von der politischen Ökonomie untersucht werden, sind eine dialektische Einheit. Sie stellen ein bestimmtes, einheitliches, in allen seinen Teilen verbundenes System dar, in dem unter dem Druck der Entwicklung der Produktivkräfte eine Form historisch aus der anderen entsteht und aufgrund der ihr vorangegangenen Form zur Auswirkung kommt.

Wenn man den Ursprung und die Entwicklung jeder Art von Produktionsverhältnissen der Menschen verstehen will, muß man die Wurzel dieser Entwicklung im materiellen Prozeß der Produktion, in der Entwicklung der Produktivkräfte suchen. Aber das bedeutet keineswegs, daß jeder beliebige Typ von Produktionsverhältnissen der Menschen nur ein passiver Reflex eines bestimmten Zustands der Produktivkräfte ist. Wie Marx im "Elend der Philosophie" sagt: "In jeder Gesellschaft bilden die Produktionsverhältnisse ein Ganzes", ein einheitliches System, in dessen Grenzen eine einfache Form von Produktionsverhältnissen der Menschen die Grundlage für die Entwicklung und Tätigkeit einer komplizierteren Form von Produktionsverhältnissen der Menschen ist.

Innerhalb eines gegebenen Wirtschaftssystems entsteht jede komplizierte Form von menschlichen Produktionsverhältnissen aus einer einfacheren Form von solchen Verhältnissen unter dem Druck der Veränderung der Produktivkräfte. Wenn man nun diese Formulierung von der Sprache der Produktionsverhältnisse auf die Sprache der ökonomischen Kategorien und Formen überträgt, so kommen wir zu folgender Schlußfolgerung: Innerhalb eines vorhandenen Wirtschaftssystems entsteht jede ökonomische Kategorie oder Form aus der Entwicklung einer vorangegangenen, einfacheren Kategorie oder Form unter dem Druck der Entwicklung der Produktivkräfte.

Von daher ist ersichtlich, wie unberechtigt der Vorwurf ist, der mir von einigen Kritikern gemacht wurde: "Die Herleitung einer Form aus der anderen - das ist der geschlossene Kreis des scholastischen Denkens von Rubin. Die Herleitung einer sozialen Form aus einem von ihr verschiedenen Inhalt - das ist der wirkliche Gedankengang von Marx." (S.A. Bessonow in einer Rezension in den "Nachrichten des Zentralen Forschungskommittees" vom 30. Nov. 1928). Eben das ist eine undialektische Problemstellung. Eine komplizierte soziale Form entsteht entweder aus einer einfacheren sozialen Form oder aus dem von ihr verschiedenen Inhalt. So stellt der Kritiker die Frage. Die komplizierte soziale Form entsteht aus einer einfacheren sozialen Form unter dem Druck einer bestimmten Entwicklung des Inhaltes, d.h. der materiellen Produktivkräfte. So antworten wir in voller Übereinstimmung mit Marx. Der Kritiker wird uns vorwerfen, daß wir an eine unbefleckte Empfängnis einer sozialen Form aus einer anderen ohne das sündige Eingreifen der Materie der Produktivkräfte denken. Aber er vergißt dabei, daß hinter jeder sozialen Form sich Produktionsverhältnisse zwischen vielen Millionen von Menschen verbergen, die sich täglich wiederholen und eine riesige Vielfalt darstellen. Das ist ein ständiger Bewegungsfluß, in dem unaufhörlich eine Veränderung der Produktionsverhältnisse vor sich geht, und wo unter dem Einfluß der Entwicklung der Produktionsverhältnisse immer neue Typen von menschlichen Produktionsverhältnissen auftauchen. Wenn man das in die Sprache der Kategorien oder der sozialen Formen übersetzt, so wird einem das Entstehen einer neuen, komplizierten Form aus einer vorangegangenen, einfacheren eigenartig erscheinen, weil die soziale Form als etwas Statisches und Erstarrtes betrachtet wird. Aber wenn man bedenkt, daß hinter jeder sozialen Form sich täglich wiederholende Beziehungen zwischen einer Vielzahl von Menschen verbergen. so wird man hier wohl ein dynamisches Element,

das Vorhandensein einer riesigen Vielfalt entdecken, das die Möglichkeit einer ständigen Entwicklung, unter dem Einfluß der Entwicklung der Produktivkräfte versteht sich, gibt.

Wir sollten uns vor zwei Extremen hüten. Das erste könnte in folgendem bestehen. Nehmen wir eine bestimmte soziale Form (z. B. den Wert) und versuchen wir, mittels der dialektischen Entwicklung eines vorhandenen Begriffs aus ihm eine ganze Reihe anderer sozialer Formen herzuleiten (Geld, Kapital usw.), wobei wir uns für die Erklärung dieser Entwicklung nicht auf die Bewegung der materiellen Produktivkräfte beziehen. Das würde heißen, die Dialektik des Gegenstandes oder der realen Erscheinungen durch die Dialektik der Begriffe zu ersetzen. Jedoch eben dagegen habe ich mich immer ausgesprochen. In den "Studien zur Marxschen Werttheorie" (2) habe ich geschrieben: "Im Marxschen Werk verwandelt sich ein einzelner Begriff in einen anderen nicht durch den Zwang immanent logischer Ableitungen, sondern durch das Eintreten einer ganzen Reihe sozio-ökonomischer Begleitumstände. Eine gewaltige geschichtliche Revolution (die Marx im Kapitel über die ursprüngliche kapitalistische Akkumulation beschrieb) war zur Verwandlung des Geldes in Kapital erforderlich." Nicht umsonst haben mir einige Kritiker, die eher zur Dialektik der Begriffe neigen, vorgeworfen, daß ich die "abstrakte" Methode durch eine "konkret-beschreibende" ersetzt habe.

Das oben Erläuterte zeigt, wie unbegründet die von S.A. Bessonow gegen mich erhobenen Beschuldigungen sind, der sagt, daß ich zur "Selbstentwicklung der Begriffe" neige. Aber aus begründeter Furcht vor der Selbstentwicklung der Begriffe sollten wir nicht in das gegenteilige Extrem verfallen und die dialektische Verbindung zwischen den verschiedenen sozialen Formen zerreißen. Wenn man jede ökonomische Form als unmittelbaren, passiven Reflex der Veränderung im materiellen Prozeß der Produktion betrachten wird, so wird das ganze Schema der gesellschaftlichen Entwicklung die folgende unrichtige Form annehmen: Es existiert ein gegebener Zustand des materiellen Produktionsprozesses und ein ihm entsprechendes menschliches Produktionsverhältnis, oder eine soziale Form. Danach ändert sich der materielle Produktionsprozeß, er nimmt eine neue Form an, und wir - die alte soziale Form, die existiert und gewirkt hat, haben wir schon vergessen - betrachten nun die neue soziale Form als einen passiven Reflex des neuen Zustandes der Produktivkräfte, der an einem leeren Platz entsteht außerhalb jeglicher Verbindung

mit schon existierenden sozialen Formen. Das heißt, die dialektische Verbindung aller sozialen Formen zerreißen. Unsere neue, kompliziertere soziale Form entstand nicht unmittelbar aus den Produktivkräften, sondern aus einer vorangegangenen, einfacheren sozialen Form. Das neue Produktionsverhältnis der Menschen entstand aus früheren Produktionsverhältnissen unter dem Druck der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte. Nur mit einem solchen Verständnis kann man die innere Einheit und die dialektische Struktur der ganzen Marxschen Theorie erhalten, in der alle sozialen Formen (Werte, Geld, Kapital usw.) unzertrennlich miteinander verbunden sind, sowohl was ihre historische Entstehung, als auch was ihre gleichzeitige Wirkung betrifft.

Übergehend zu der Frage der dialektischen Entwicklung der Kategorien im "Kapital" bemerkt der Vortragende, daß ihn in erster Linie die Anwendung des Gesetzes der Einheit der Gegensätze bei Marx im Zusammenhang mit dem Gesetz der Negation beschäftigen wird. Marx beweist, daß in jeder Gruppe von Erscheinungen, die eine bestimmte Einheit bilden, kraft der inneren Gegensätze notwendigerweise eine Differenzierung, Polarisierung, eine Aufteilung der verschiedenen Qualitäten, und ein Auftauchen von gegensätzlichen Elementen vor sich geht. Diese zweigeteilte Einheit bewirkt einen Übergang von einer vorhandenen Gruppe von Erscheinungen in eine ihrer anderen Formen, die der ersteren entgegengesetzt, entwickelter als die erstere und komplizierter ist. Jede folgende Kategorie ist nicht nur eine weitere Entwicklung einer vorangegangenen, sondern auch ihre Negation. Wenn wir sagen, daß in jeder vorhandenen Gruppe von Erscheinungen, die eine bekannte Einheit bilden, das Auftreten von Gegensätzen unausweichlich ist, so folgt daraus auch die umgekehrte These. Wir sollten anerkennen, daß jede Gruppe von Erscheinungen, die sich voneinander losgetrennt haben, die als im Gegensatz zueinander auftreten, eine bekannte Einheit bildet, innerhalb derer sich auch ihr Gegensatz verwirklicht.

Oberflächlich betrachtet stellt sich das ganze Wirtschaftsleben in der kapitalistischen Gesellschaft in Form einer Bewegung und Veränderung der Eigenschaften der Dinge dar. Unter diesen verdinglichten Kategorien deckte Marx die Produktionsverhältnisse der Menschen auf. Die Untersuchung der äußerlichen Seite der Erscheinungen ersetzte er durch die Untersuchung der inneren Gesetze der Entwicklung, die sich hinter dieser klar ersichtlichen Äußerlichkeit verbergen. Die dialektische Methode fordert von uns, daß die Untersuchung

der erstarrten Dinge, die voneinander isoliert sind, durch die Untersuchung der fließenden, dynamischen, miteinander verbundenen Prozesse ersetzt wird. Und gerade das macht Marx, wenn er alle erstarrten, unbeweglichen Formen der Dinge, die nebeneinander existieren, verselbständigt, unbeweglich, auf die sich verändernden, fließenden Prozesse, die voll von Dynamik sind, zurückführt, auf die Veränderung der menschlichen Produktionsverhältnisse, auf den Prozeß, der durch die Veränderung der materiellen Produktivkräfte bewirkt wird. Marx zeigt uns, auf welche Weise sich gewisse Produktionsverhältnisse der Menschen aufgrund der ihnen zueigenen inneren Gegensätze verkomplizieren, und indem sie das tun, neue, qualitativ andere Formen der Beziehungen zwischen den Menschen erzeugen; Formen, die im Gegensatz zu den ersteren stehen und sich von ihnen unterscheiden. Die Hauptforderung der dialektischen Methode, wie sie Marx realisiert, besteht in der Forderung nach der Erkenntnis der Gegensätze, die den Erscheinungen zueigen sind und ihrer Einheit.

Weiter geht der Vortragende zur Analyse einiger Hauptgruppen ökonomischer Kategorien über. Zuerst geht er auf die Lehre vom Doppelcharakter der Ware ein. Der Doppelcharakter einer Ware ist Ausdruck für den Doppelcharakter der Arbeit, als konkreter wie auch abstrakter Arbeit. Der Doppelcharakter der Arbeit ist ein Hervortreten des Gegensatzes, der sich in der Struktur der Warenwirtschaft selbst verbirgt. Die letztere ist einerseits die Gesamtheit aller Arbeitstätigkeiten, die einander ergänzen und eine bestimmte materielle Einheit darstellen. Andererseits beruht diese Einheit auf dem Privateigentum, auf der Verteilung der Produktionsmittel auf einzelne Personen, die Produkte in Form von Waren erzeugen und diese Waren aneinander verkaufen.

Wenn wir diese Erscheinung des Tausches nur äußerlich betrachten, so kommt es uns vor, als gäbe es hier eine ganze Reihe von Tätigkeiten, die nichts miteinander zu tun haben. In der Sphäre des gesellschaftlichen Lebens ersetzen Ware und Geld einander, bewegen sich von einem Platz zum anderen. Auf dieser Oberfläche verschwindet jegliche Bestimmtheit der Formen, und wir sehen den sozialen Prozeß nicht, der sich hinter der Warenbewegung verbirgt. Aber wenn wir diesen Prozeß von einer anderen Warte aus sehen, wenn wir diesen Wechsel der sozialen Formen betrachten, der als Folge der Bewegung des Wertes, der einer Ware zueigen ist, entsteht, so werden wir sehen, daß die Umwandlung von Ware

in Geld nichts anderes ist als das Durchwandern der Ware durch zwei entgegengesetzte Phasen. Der Übergang der Ware an die Stelle des Geldes stellt eine Bewegung der Ware selbst dar, denn sie muß durch die folgenden zwei Phasen hindurchgehen: die Warenphase und die Geldphase. Dieser Übergang der Ware, ihre Bewegung, geht deshalb vor sich, weil sie einen inneren Widerspruch besitzt, zwei gegensätzliche Eigenschaften, die eben ihren Ausdruck finden müssen, die beim Durchwandern der Ware durch zwei entgegengesetzte Bewegungsphasen zum Ausdruck kommen müssen. Der Doppelcharakter einer Ware ist auf dem Doppelcharakter der Arbeit begründet, die sowohl den Gebrauchswert als auch den daran anhaftenden Wert erzeugt. In Übereinstimmung damit durchläuft die Arbeit der Warenproduzenten auch zwei entgegengesetzte Phasen in ihrer Entwicklung. Aus der Naturalform der konkreten Arbeit geht sie in die abstrakte Form über, in der sich ihr gesellschaftlicher Charakter verwirklicht.

Die Ware ist also widersprüchlich. Sie hat Doppelcharakter, hat sowohl Wert als auch Gebrauchswert. Eben deshalb zerfällt eine Ware in Ware und Geld. Der Wert einer Ware zerfällt dementsprechend in eine Waren- und Geldform des Wertes. Der Widerspruch einer Ware besteht im Wesentlichen im selben, in dem auch der Widerspruch der Arbeit besteht. Ware ist Wert, d. h. sie hat die gesellschaftliche Eigenschaft der völligen Gleichstellung mit allen anderen Waren; eine Eigenschaft, die ihren Austausch möglich macht. Im Zusammenhang damit stellt eine Ware einen Gebrauchswert dar, ein natürliches Produkt. Indem sie also so beschaffen ist, kann sie ihren gesellschaftlichen Charakter nicht zur Gänze zeigen, kann sie also nicht ungehindert gegen alle anderen Waren ausgetauscht werden. Damit eine Ware ihren ganzen gesellschaftlichen Charakter beweisen kann, muß sie von jener Form, hinter der sich wegen der Beschränkung durch ihren Gebrauchswert ihr gesellschaftlicher Charakter verbirgt, in die Form eines gesellschaftlichen Produktes, d. h. eines solchen Produktes übergehen, das eine unmittelbare Verkörperung der gesellschaftlichen Arbeit darstellt, die gegen ein beliebiges Produkt ausgetauscht werden kann. Diese Veränderung der Form, in der sich die Ware befindet, findet auch im Akt ihres Austausches gegen Geld statt, im Übergang vom Warenausdruck des Wertes zu seiner Vergegenständlichung im Geld. Hieraus resultiert auch die Notwendigkeit zweier entgegengesetzter Wertformen: der Äquivalentform, die mit der Naturalform der Waren verwachsen ist, und der relativen

Wertform, die von der Naturalform unterschieden ist.

Marx geht vom Wert im Allgemeinen zur Lehre von der einfachen Form des Wertes und des Tauschwertes über. Die Lehre von der einfachen Form des Wertes ist die Lehre von der Erscheinung der ursprünglichen Differenzierung, der ursprünglichen Widersprüche in einer Reihe von Waren, die gleichsam einen völlig gleichen, wenn auch innerhalb widersprüchlichen gesellschaftlichen Charakter besitzen. In der Lehre über den Zerfall einer Ware in zwei widersprüchliche Formen zeigt Marx, wie in einer Gruppe von gleichartigen, sich durch den gleichen gesellschaftlichen Charakter auszeichnenden Waren aufgrund eines ihnen innerlich anhaftenden Widerspruches zwei einander entgegengesetzte Waren entstehen: die Ware Geld und einfache Waren. Im Zusammenhang damit entstehen auch zwei entgegengesetzte Formen des Wertes: die relative Wertform und die Äquivalentform. Diese zwei gegensätzlichen Wertformen existieren nur in einer Einheit, sie bedingen einander. Ihre Einheit besteht in der Einheit ihrer Genesis, und ebenso darin, daß jede Ware unbedingt zwei Phasen durchlaufen muß, wonach sie dann ihren gesellschaftlichen Charakter bloßlegt. Die relative Wertform ist undenkbar ohne die Äquivalentform, weil der Begriff der relativen Wertform selbst eine Beziehung zu einer anderen Ware impliziert, die sich in ihrer Äquivalentform befindet. Und andererseits ist die Äquivalentform wieder unmöglich ohne die relative Wertform. Jede dieser Formen erscheint nicht nur als eine Form, sondern stellt potentiell auch die andere Form dar.

Nachdem eine Erstarrung der Gegensätze, die in einer Ware eingeschlossen sind, vor sich gegangen war, kristallisierte sich Gold als allgemeine Ware heraus. Von diesem Moment an mußte jede andere Ware in Gold umgetauscht werden, und trägt auch potenziell schon Geldcharakter in sich, und stellt schon von vornherein eine Einheit der Naturalform und der Geldform dar, die jedoch noch realisiert werden muß. Jetzt haben wir also schon Waren und ihnen gegenübergestellt Geld, wobei jede von ihnen, ideell oder potentiell, in sich ihre andere, zweite Seite birgt. Die Polarisierung der Funktionen und ihr gegenseitiges Durchdringen wurden nun vollendet. Jetzt kommt es zu einer Weiterentwicklung der Gegensätze in den Funktionen von Geld und Ware. Marx geht nun zur Untersuchung des Geldes über. Diese Funktionen wurden von ihm als wachsender und immer stärker werdender Widerspruch zwischen Ware und Geld ausgelegt. Was das Maß

des Wertes betrifft, so befindet sich der Prozeß, in dem sich der Gegensatz Geld und Ware entwickelt, und der Entfremdungsprozeß des Geldes von der Ware noch in den Anfangsstadien seiner Entwicklung. Seiner Entstehung nach ist das Maß des Wertes unausweichlich mit der Ware verbunden und wird durch die Aktivität aller Waren erzeugt. Das Geld tritt hier als ideelle Geldform auf, die der Ware selbst zueigen ist und ihren Charakter ausmacht. Wenn im Maß des Wertes das geldliche Dasein faktisch nicht vom realen Dasein getrennt ist, so bekommt die Ware als Zirkulationsmittel durch den Austausch gegen Geld eine autonome Existenz, die frei von jeglicher Bindung zu ihrer realen Existenz ist. Die Bewegung der Waren selbst nimmt in dieser Funktion des Geldes die Form der Bewegung einer speziellen Sache an, die sich außerhalb der Waren befindet und die ihnen entgegengesetzt ist; aber gemeinsam mit ihr spielt das Geld hier nur die Hilfsrolle eines Zirkulationsmittels für den Warenwert. Deshalb spiegelt die Bewegung des Zirkulationsmittels noch gänzlich die Bewegung der Waren selbst wieder.

In der Form des Geldes als Schatz gibt es hier einen Übergang von der fließenden Form zur harten oder erstarrten. Der Prozeß der Entfremdung des Geldes von der Ware geht weiter. Der Gegensatz zwischen Waren und Geld festigt sich und wird verstärkt. Das Bestreben die Waren in der Form zu erhalten, die sich ständig zur Zirkulation eignet, nimmt als Schatz die Form des Herausziehens des Geldes aus dem Umlauf an. Und schließlich in der Rolle eines Zahlungsmittels tritt Geld schon nicht mehr als Vertreter von Waren auf, nicht als Durchgangsmittel des Austausches eines Produktes gegen ein anderes, sondern als absolute Form des Tauschwertes, als ruhendes Sein des allgemeinen Äquivalents, als absolute Ware.

In dieser Bewegung der verschiedenen Funktionen des Geldes, als auch in der Entwicklung anderer Kategorien einer nichtorganisierten Wirtschaft - bei uns gibt es natürlich keine Eigenentwicklung der Begriffe - gibt es keine rein logische, immanente Bewegung. Wir "nehmen" ja nur jene Begriffe und jene Aspekte der Erscheinungen, ausgedrückt in diesen Begriffen, die wirklich existieren, und die sich wirklich entwickeln und eine Rolle als Antrieb für die ökonomischen Erscheinungen spielen. Der Gang der Entwicklung der ökonomischen Kategorien stellt in seinen grundlegenden und allgemeinen Zügen einen Reflex des realen Prozesses dar; d. h. auch einen Reflex der historischen Genesis und der gegenseitigen Beziehun-

gen dieser Erscheinungen in der Realität innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

Die Erscheinung des Kapitals, erklärt der Vortragende, bedeutet eine grandiose und entscheidende Polarisierung der Gesellschaft und das Aufkommen von Widersprüchen in einer früher gleichartigen Sphäre von Warenproduzenten. Es kam zu einer Polarisierung innerhalb der Gruppe der Warenproduzenten, wobei gleichzeitig der großartige historische Prozeß der Loslösung der Arbeiter von den Produktionsmitteln stattfand. Es kommt zur Herausbildung von zwei Gruppen von Warenproduzenten: von Verkäufern ihrer Arbeitskraft und von Besitzern der Produktionsmittel. Dieses Auftauchen von Gegensätzen und Widersprüchen in der Sphäre der Warenwirtschaft hat eine entscheidende Bedeutung. Hier finden wir das Auftreten jener Gegensätze, die die subjektiven Faktoren für den Klassenkampf erzeugen und vorbereiten, jene subjektiven Faktoren, die auf dem Hintergrund aller Widersprüche, die die kapitalistische Produktionsweise hervorbringt, die Möglichkeit für einen Übergang zu einer neuen, höheren Stufe schaffen. Der Widerspruch, der sich im Klassenkampf ausdrückt, wirkt auf der Basis aller Gegensätze und Widersprüche, die einer Warenwirtschaft zueigen sind. Im Zusammenhang damit bildet sich jener Knotenpunkt, der den Weg zur Lösung für alle diese Gegensätze weisen soll.

Die weitere Entwicklung der Gegensätze ist schon im Kapital selbst verankert; der Zerfall des Kapitals in drei Formen, die Lehre vom Umlauf des Kapitals. Die drei getrennten Formen des Kapitals, industrielles, Warenhandlungs- und Geldhandlungskapital, sieht Marx als die konsequenten Phasen der Bewegung des einen oder anderen Kapitals an. In den gegensätzlichen Erscheinungen dieser Bewegung entdeckt er deren Einheit. Dann geht er auf synthetischem Wege zurück und zeigt, daß die Einheit notwendigerweise in gegensätzliche Phasen, in gegensätzliche Formen zerfallen muß. Die Lehre vom nichterarbeitetem Einkommen ist mit der Lehre vom Umlauf des Kapitals eng verbunden. Wenn das Kapital einmal in drei separate, verselbständigte Formen zerfallen ist, so geht im Zusammenhang mit der Veränderung der klassenspezifischen Produktionsverhältnisse auch eine Veränderung der Verteilung vor sich. Der Mehrwert zerfällt in den Unternehmergewinn, Zins und den Handelsgewinn. In diesem Zerfall des Mehrwertes treten seine verschiedenen Bestandteile in Form von selbständigen Einkünften auf. Hier vollendet sich jene Form der Entfremdung und Verknöcherung des Mehrwertes, die dazu führt, daß sich seine einzelnen Teile an die verschiedenen Elemente eines gegebenen Produktionsprozesses hängen und dann als Bestandteile angesehen werden, die gleichsam aus diesen Elementen der Produktion hervorgegangen sind.

Der einheitliche Prozeß der Bewegung der gesellschaftlichen Arbeit nimmt eine ganze Zahl immer komplizierter werdender, immer mehr entfremdet werdender Formen an. Gleichzeitig geht eine wachsende Vereinigung der materiellen Produktion vor sich, die alle Teile des Erdballs umfaßt und die sie zu Bestandteilen eines einzigen Systems der Arbeitsteilung macht. Das Wachstum der gesellschaftlichen Tendenzen der Produktion geht paralell mit der Vermehrung der sozialen Formen der Dinge vor sich, die in ihrer Entfremdung erstarrt sind, und die äußerlich einander entgegengesetzt sich mit relativer Selbständigkeit bewegen. Krisen bereiten gewöhnlich dieser offensichtlichen Selbständigkeit der verschiedenen Elemente ein Ende. Sie zeigen, daß sich alle verselbständigten Teile innerhalb der Grenzen eines einzigen Systems von Werten, innerhalb der Grenzen eines einzigen Systems von gesellschaftlicher Arbeit bewegen.

Der Gegensatz zwischen Ware und Geld ist die erste abstrakte und formale Bedingung für das Entstehen einer Krise. Die Tatsache, daß der Akt des Tausches in zwei einzelne Akte zerfällt, die sich voneinander abgesondert haben, schafft schon die Möglichkeit für die Unterbrechung eines einheitlichen Prozesses. In der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel sehen wir, wie diese losgelösten Funktionen des Geldes Selbständigkeit in bezug auf die Warensphäre erlangen, und das kann wieder eine Bedingung für das Aufkommen einer Krise sein. Dies würde jedoch nur die Möglichkeit für eine Krise schaffen. Ihre Unabwendbarkeit verbirgt sich in den Bedingungen der kapitalistischen und nicht der einfachen Warenwirtschaft. In einer kapitalistischen Gesellschaft zerfällt das Kapital selbst in gesonderte Teile in Form von Industrie-, Handels- und Geldkapital. Dieser Zerfall des Kapitals in Produktionskapital und Umlaufkapital ist eine der wichtigsten Bedingungen für die Erklärung der Krise. Und schließlich stört auch dieses verselbständigte, nichterarbeitete Einkommen, das sich in verschiedene Richtungen nach relativ autonomen Gesetzen bewegt, seine Einheit. Diese ganze Verselbständigung der Produktionsverhältnisse der Menschen ist eine Bedingung für das Entstehen von Krisen, in denen der Widerspruch zwischen dem Wachsen der Produktionskräfte und dem engen Rahmen der Produktionsverhältnisse der kapitalistischen

Wirtschaft zutage tritt. Die Zerstörung der Einheit des ganzen gesellschaftlichen Prozesses der Produktion führt unausweichlich zur Krise der ganzen kapitalistischen Wirtschaft. Diese Krise fördert die gegenseitige Abhängigkeit, die Einheit aller dieser verselbständigten Teile zutage.

DER VORTRAG VON S.A. BESSONOW

Am Beginn seiner Rede hielt es der Korreferent, S. A. Bessonow, für notwendig, die Dialektik im "Kapital" mit der Dialektik von Rubin zu vergleichen.

Eine falsche Auffassung des Widerspruches zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen, sagt Gen. Bessonow, führt unausweichlich zu Fehlern auf dem Gebiet der Theorie der sozialen Revolution, wie auch Fehler auf dem Gebiet der Theorie der sozialen Revolution meist auf dem falschen Verständnis des Widerspruches zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen beruhen. Deshalb muß die Untersuchung dieses grundlegenden und sozusagen führenden Widerspruchs in einer kapitalistischen Gesellschaft der Hauptinhalt jeglicher Arbeit sein, die der Klärung der dialektischen Methode von Marx gewidmet ist. Der Vortrag Rubins weicht jedoch bewußt von der Beleuchtung dieses Hauptwiderspruches in einer kapitalistischen Warengesellschaft ab.

Im direkten Gegensatz zu Marx nimmt Rubin zur Illustration der dialektischen Methode nicht die hauptsächliche, sondern eine zweitrangige, abgeleitete Bewegung, die durch den Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und den sozialen Formen der Dinge hervorgerufen wird. Eine solche Darstellung der Situation ist völlig analog zu der Interpretation des Problems durch Stammler und Struwianskij und wurde schon längst von Plechanow als antidialektisch, idealistisch und metaphysisch entlarvt.

Die Wahl der Beispiele der dialektischen Methode im Kapital kann nicht willkürlich sein, und der Wissenschaftler ist verpflichtet, seine Aufmerksamkeit auf jene Probleme der politischen Ökonomie zu konzentrieren, die unmittelbar mit der Frage der sozialen Revolution im Zusammenhang stehen, und soll sich nicht in der Sphäre abgeleiteter einzelner Fragen der Bewegung der Kategorien verlieren, die uns von diesem Hauptproblem wegführen.

Nach Ansicht Lenins ist "das Wichtigste in der Lehre von Marx, die Klärung der global-historischen Rolle des Proletariats als Erbauer einer sozialistischen Gesellschaft", und

"die Lehre vom Mehrwert der Grundstein der ökonomischen Theorie von Marx". Aber wir suchen umsonst in den Thesen Rubins oder in seinen Aufsätzen die Beleuchtung dieser Fragen.

Und schließlich, wenn man schon über die Dialektik der Kategorien im ökonomischen System von Marx spricht, so kann man nicht daran vorbeigehen, daß sowohl Marx als auch Engels ganz und gar nicht jene Kategorien im "Kapital" als die wirklich wichtigen und für sich selbst höchst bezeichnenden ansahen, die Rubin zur Darstellung der Dialektik hernimmt, sondern ganz andere.

Marx sah folgende Aspekte im "Kapital" als die wichtigsten und die neuen an, die sein Beitrag zur politischen Ökonomie waren: 1) Die Lehre vom Doppelcharakter der Arbeit. 2) Die Lehre vom Mehrwert als allgemeine Form des nichterarbeiteten Einkommens und 3) Die Lehre vom Lohn als von der irrationalen Form des Sichtbarmachens des sich dahinter verbergenden Verhältnisses. Weder der erste, noch der zweite und auch nicht der dritte Aspekt der Anwendung der dialektischen Methode findet sich in den Thesen von Rubin. Weiter weist Engels als wichtigstes Beispiel der dialektischen Entwicklung der Kategorien im System von Marx auf die "Entwicklung der Ware zum Kapital" als sehr gute Illustration der dialektischen Bewegung der Kategorien hin, die dem Fluß des realen Lebens entsprechen. Aber wir würden bei Rubin umsonst die Beleuchtung auch dieser wichtigsten Anwendungssphäre der Dialektik im "Kapital" suchen. Nachdem er willkürlich alle jene Gegensätze herausgesucht hat (d. h. nicht dialektisch, sondern metaphysisch), über die es ihm angenehm ist zu sprechen, umgeht Rubin im Gegensatz zu Marx, Engels und Lenin alle wirklich lebendigen Kampfbeispiele einer revolutionären Dialektik und zieht den Leser in zweitrangige, abgeleitete Details einer formal dialektischen Bewegung hinein. Damit wird die Dialektik ihres Wesens beraubt, das, wie bekannt, in der Erfassung aller vielseitigen Beziehungen der lebenden ökonomischen Wirklichkeit besteht, beginnend mit den führenden Hauptwidersprüchen und Verhältnissen und endend mit den zweitrangigen und abgeleiteten. Nachdem er die Dialektik einseitig und willkürlich eingeengt hat, verkehrt er sie damit in Metaphysik, in voller Übereinstimmung mit dem unhistorischen, undialektischen und idealistischen Konzept.

Es ist notwendig, sagt Gen. Bessonow ferner, sich mit den einzelnen Entstellungen von Marx durch Rubin näher zu befassen.

Die politische Ökonomie untersucht die "Produktionsverhält-

nisse einer gegebenen historisch bestimmten Gesellschaft in deren Entstehung, Entwicklung und Zerfall" (Lenin). Aber was sind diese Produktionsverhältnisse? "Die Gesamtheit von Verhältnissen, in denen sich die Träger der Produktion zur Natur und zueinander befinden, Verhältnisse, unter denen sie produzieren. Eben diese Gesamtheit ist die Gesellschaft, die vom Standpunkt ihrer ökonomischen Struktur her betrachtet wird", sagt Marx. Die Verhältnisse der Menschen, d. h. das Verhältnis des menschlichen Kollektivs zur Natur, gehört zur Sphäre der Produktivkräfte, die gleichzeitig, nach der Ansicht von Marx, die Grundlage und die "Kehrseite" der Verhältnisse der Menschen untereinander darstellen. Da so beide Seiten des materiellen Prozesses der Produktion eine Einheit von Gegensätzen darstellen, sind sie auch beide Gegenstand der politischen Ökonomie.

Als einziges Beispiel der Wechselwirkung der Produktionsverhältnisse und der Produktivkräfte weist Rubin auf den Zusammenhang zwischen der Erhöung der organischen Zusammensetzung des Kapitals und der Erhöhung seiner technischen Zusammensetzung und umgekehrt hin. Der führende Hauptwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft, der in der sozialen Revolution endet und gelöst wird, wird auf ein akademisch leeres, formales und unsinniges Beispiel reduziert. Rubin versteht in allen Fällen unter Produktivkräften Dinge, und unter Produktionsverhältnissen "die soziale Form" dieser Dinge. Ein solches Verständnis der Einheit der Gegensätze hat selbstverständlich nichts mehr gemeinsam mit Dialektik.

Rubin nimmt an, daß die Produktionsverhältnisse nicht unmittelbar aus dem "vorhandenen Zustand" der Produktivkräfte entstehen können. Laut Rubin kommt dabei heraus, daß die Produktionsverhältnisse nur einmal von den Produktivkräften einen unmittelbaren Stoß erhalten und sich dann aufgrund der ihnen eigenen immanenten Tendenz aus sich heraus, durch sich selbst und vermittels sich selbst zu entwickeln beginnen. Das ist das Konzept des mechanistischen Idealismus, das Rubin verrät, wenn er sein Wissen über die materialistische revolutionäre Dialektik einer Prüfung unterziehen müßte. Das ist die Mimikrie des antimarxistischen Wesens seiner Ansichten.

Rubin ersetzt ähnlich wie Struwe den Hauptwiderspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen durch den abgeleiteten Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und ihrem vergegenständlichten Ausdruck.

Damit werden alle Klassenwidersprüche aus der politischen Ökonomie eliminiert und werden an eine nichtexistente Wissenschaft der gesellschaftlichen Technik verwiesen. Über den Hauptwiderspruch wird kein Wort in Rubins Vortrag fallengelassen.

Im System von Rubin drücken die "sozialen Formen" nicht nur die Produktionsverhältnisse aus, sondern sie erzeugen sie auch. Wenn die Produktionsverhältnisse im Wesentlichen nur "Ausdruck der sozialen Funktionen oder sozialen Formen, die die Dinge annehmen", sind, wodurch unterscheiden sich z.B. die Produktionsverhältnisse in der sowjetischen Gesellschaft von denen im Kapitalismus, wenn sowohl hier wie auch dort die Dinge ein und dieselbe "soziale Form" des Wertes und des Geldes besitzen?

Rubin entstellt Marx' allgemeine Lehre vom Geld völlig. Er identifiziert z.B. den Prozeß "der Bildung" der äquivalenten Form mit dem Prozeß "der Bildung" der relativen. Marx jedoch sah die relative Form als entscheidenden Beginn der äquivalenten. Die Bewegung und Entwicklung der äquivalenten Form erscheint uns als Folge der Entwicklung der relativen Form, die ihrerseits wieder die Entwicklung der Produktivkräfte widerspiegelt. Aber diese lebendige und echt dialektische Seite der Lehre vom Geld wird vom Scholastiker Rubin deshalb übergangen, weil vom Standpunkt seines Konzepts her die Natur des Geldes gänzlich mit dem Akt des Tausches als solchem verbunden ist, und keinerlei Beziehung zur Entwicklung der materiellen Produktion hat.

Weiter geht Gen. Rubin zur Frage des Gegenstandes der politischen Ökonomie über. Das Verhältnis des menschlichen Kollektivs zur Natur, sagt er, führt in den Gegenstand der politischen Ökonomie, wie auch die Beziehungen der Menschen zueinander im kapitalischen Produktionsprozeß dazugehören. Diese beiden Seiten des gesellschaftlichen Produktionsprozesses sind mit allen ihren Unterschiedlichkeiten untrennbar miteinander verbunden und stellen die Einheit der Gegensätze selbst dar. Man kann den Prozeß der gesellschaftlich-ökonomischen Entwicklung nicht verstehen, wenn man eine dieser Seiten aus dieser Einheit eliminiert. In diesem Fall verschwindet das Prinzip jeglicher Entwicklung - die Bewegung und der "Kampf" der Gegensätze. In der Bestimmung des Gegenstandes der politischen Ökonomie hält sich Rubin konsequenterweise an die folgenden falschen Formulierungen: 1) "Das Marxsche System untersucht eine Reihe sich verkomplizierender 'ökonomischer Formen' der Dinge oder 'Formbestimmtheiten' die einer Reihe von sich verkomplizierenden Produktionsverhältnissen der

Menschen entsprechen." 2) "Das Untersuchungsobjekt der politischen Ökonomie ist die Volkswirtschaft als eine gewisse, wenn auch relative Einheit." Die erste Formulierung ist von der sozialen Schule abgeschrieben, die zweite aus bürgerlichen Lehrbüchern.

Rubin schlägt vor, die Produktivkräfte in die spezielle Wissenschaft der gesellschaftlichen Technik überzuführen, die es jedoch noch nicht gibt. Er rechnet nicht mit dem Umstand, daß dieser Vorschlag praktisch die Inhaltslosigkeit der ganzen bisher existierenden politischen Ökonomie bedeutet. Z.B. Marx' politische Ökonomie, die zu einer Zeit entstanden war, wo man, laut Rubin, noch nicht an eine Wissenschaft der gesellschaftlichen Technik gedacht hat, muß von diesem Standpunkt entweder als unwissenschaftlich oder inhaltsleer, aber auf alle Fälle als undialektisch angesehen werden. Aber in Wirklichkeit verwirft Marx den Inhalt nicht, sondern macht umgekehrt die gegenseitige Verbindung und den Widerspruch zwischen Form und Inhalt zum Hauptgegenstand seiner Untersuchung. Das materielle Substrat der Produktivkräfte ist nur insofern die Basis der gesellschaftlichen Entwicklung, als sie von der lebenden Flamme der Arbeit erfaßt wurde, d. h. soweit sie aktiv tätig ist. Die Lehre vom Substrat als solchem gehört nicht zur politischen Ökonomie. Die Wechselbeziehung der einzelnen Elemente dieses Substrats, d. h. die Produktivkräfte in Aktion, der Prozeß der Arbeit als solcher, stellt einen untrennbaren Bestandteil der politischen Ökonomie dar, und ist auch eine durch ihn bedingte gesellschaftliche Form des Produktionsprozesses.

Der Fehler Rubins beruht darauf, daß er sich die politische Ökonomie ausschließlich als Wissenschaft jener Produktionsverhältnisse vorstellt, die mit der Übergabe von Dingen verbunden sind und nicht anders ausgedrückt werden können als durch die Dinge. Diese Vorstellung ist im Grunde eine hypertrophierte Abstraktion der einfachen Warengesellschaft, die bei Rubin umso unverständlicher ist, da er die historische Existenz einer solchen Gesellschaft verneint. Die Kooperation und ihre Entwicklung, die Formen Manufaktur und Fabrik, sind die grundlegenden und vorherrschenden Formen der kapitalistischen Produktion, wobei innerhalb der Grenzen dieser Formen die Verhältnisse der Produzenten ganz und gar keinen Sachcharakter annehmen, nicht mit der Übergabe von Dingen verbunden sind und umsoweniger durch eine solche Übergabe "hervorgerufen" oder "geschaffen" werden. Deshalb verschwinden sie aus dem Gesichtskreis von Rubin, und mit

ihnen verschwindet auch der Hauptwiderspruch der kapitalistischen Produktion zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit und dem privaten der Aneignung. Gegenstand der politischen Ökonomie sind sowohl die Produktionsverhältnisse, verbunden mit der verdinglichten Form, als auch die Produktionsverhältnisse, die nicht durch den verdinglichten Ausdruck bedingt sind, und die sich als direkte Negation und im Gegensatz zu den ersteren entwickeln. Die Bewegung und Entwicklung dieser Gegensätze ist gleichzeitig auch der Entstehungsprozeß, der Prozeß der Entwicklung und des Zerfalls der kapitalistischen Produktionsweise. Das nicht zu verstehen, heißt das revolutionäre Wesen der Dialektik Marx' nicht begreifen.

Die nächste Frage, die Gen. Bessonow stellt, ist die Frage nach dem Doppelcharakter der Arbeit. Marx sah in der Unterscheidung des Doppelcharakters der Arbeit den Schlüssel zum Verständnis der ganzen politischen Ökonomie. Rubin, sagt Bessonow, löst die Widersprüche zwischen der abstrakten und der konkreten Arbeit dadurch, daß er die eine Seite des Widerspruches beseitigt, indem er die konkrete Arbeit völlig aus der politischen Ökonomie eliminiert. Indessen ist die Bewegung dieses Widerspruches der Hauptinhalt und der Grundgedanke nicht nur des ersten Kapitels des "Kapital", sondern der ganzen politischen Ökonomie.

Rubin übersah die dialektische Entwicklung des Doppelcharakters der Arbeit im System von Marx völlig. In einer einfachen Warengesellschaft äußern und realisieren sich die gesellschaftlichen Bestimmungen nur im Akt des Tausches. In einer kapitalistischen Wirtschaft jedoch treten diese gesellschaftlichen Arbeitsbestimmungen unmittelbar im Prozeß einer kooperativen, verallgemeinerten Produktion, als Bestimmungen der "unmittelbar gesellschaftlichen oder allgemeinen Arbeit auf." (Marx) Der Prozeß der Arbeit "als solcher" innerhalb eines kapitalistischen Betriebes stellt vom Standpunkt seiner Bestimmungen zu einem gewissen Grade eine Negation des Arbeitsprozesses in einer einfachen Warengesellschaft dar. Aber es ist keine völlige Negation. Gemeinsam mit einer grundlegenden Veränderung der äußeren Erscheinung der gesellschaftlichen Bestimmungen der konkreten Arbeit, erhält sich auch und existiert die alte Form des Austausches von Dingen weiter; aber diesmal nicht zwischen den unmittelbaren Produzenten, sondern zwischen den Kapitalisten. Sie bleiben nicht nur erhalten, sondern es verschärfen sich sogar die Spontaneität und die Anarchie der gesell-

schaftlichen Produktion. Es wäre unsinnig, hier den tiefergehenden, prinzipiellen Unterschied dieser Art des Tausches von Dingen zwischen Kapitalisten und der früheren Art des Tausches von Dingen zwischen selbständigen Produzenten nicht zu sehen. Der Tausch in einer kapitalistischen Gesellschaft bleibt für Rubin wie zurvor nur eine Methode der Enthüllung der gesellschaftlichen Bestimmungen der menschlichen Arbeit, zu einer Zeit, wo sie doch schon längst zu einer Methode der Realisierung des Mehrwertes geworden ist, den sich der Kapitalist im unmittelbar- gesellschaftlichen Arbeitsprozeß aneignet.

Rubin wird völlig hilflos, wenn er mit dem Problem der konkreten Arbeit in Fragen der Quantität konfrontiert wird. Das geschieht in der Abhandlung über die gesellschaftlich-notwendige Arbeit. Bei Rubin gibt es hier nicht nur eine völlige Vermengung der vorkapitalistischen und der kapitalistischen Problemstellung, er vermischt auch zwei völlig unrichtige Betrachtungsweisen dieser Frage. Einerseits versucht er, ganz im Geiste seines Konzepts die gesellschaftlich-notwendige Arbeit als Resultat des Tausches darzustellen. Andererseits, da er die Nähe zur "ökonomischen" oder "Marktversion" fürchtet, schloß er völlig mechanisch in sein Buch eine rein Bogdanowsche Interpretation der gesellschaftlich-notwendigen Arbeit ein (z. B.: "Die Produktionstechnik bleibt der einzig bestimmende Faktor des Wertes"). Rubin konnte nur deshalb die qualitative und die quantitative Seite der Erscheinungen des Wertes nicht auf einen Nenner bringen, weil er die konkrete Arbeit aus seiner Lehre eliminiert hatte.

Gen. Bessonow geht dann zur Frage des Geldes über. Dadurch, daß er die konkrete Arbeit, die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte, ignorierte, landete Rubin bei einer unrichtigen Interpretation der marxistischen Geldtheorie.

Der Ursprung des Geldes ist untrennbar mit jenem Aspekt verbunden, der bei Rubin zu wenig behandelt wird, nämlich, daß unter den Bedingungen der Warenproduktion die Arbeit, die für die Erzeugung eines Produktes aufgewandt wird, nicht mit ihrem eigenen Maß gemessen werden kann, sondern unbedingt in der verdinglichten Form einer anderen Ware ausgedrückt werden muß. Dieser Widerspruch, der seinen Ausdruck im Zerfall einer Ware in Ware und Geld findet, ist nichts anderes als die formale Widerspiegelung des wirklichen Widerspruches zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion (gesellschaftliche Arbeitsteilung) und dem privaten Charakter der Aneignung (privater Tausch). Diese

Abgrenzung, die der Geldform zugrundeliegt, stellt weder einfach eine autonome Entwicklung dieser Form des Wertes noch eine selbständige Bewegung ihrer Phasen dar, wie Rubin das auslegt, sondern ist das Resultat einer Entwicklung der Produktivkräfte, die historisch vor sich gegangen ist, und die als solche in einer Warengesellschaft nicht anders vor sich gehen kann als nur in der Form des Anwachsens der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Diese ganze real-historische Grundlage der Geldform fehlt völlig in der Interpretation von Rubin. Die relative und äquivalente Form wird von ihm in ihrer entwickelten Form als Ausdruck "zweier Phasen" der Bewegung ein und derselben Ware angenommen. "Die Bewegung des Geldes reflektiert die Bewegung der Waren." In Wirklichkeit "reflektiert" die Bewegung des Geldes nicht "zwei Phasen der Bewegung ein und derselben Ware", sondern einen langwierigen historischen Prozeß der Entwicklung des Tausches, und ist als solcher die einzige Art des Ausdrucks der wachsenden Produktivkraft der Arbeit auf einem vorhandenen Stand der materiellen Produktivkräfte. Marx hielt es in der Theorie des Geldes für seine Hauptaufgabe, die Entstehung dieser Geldform zu zeigen, d. h. die Entwicklung jener Verkörperung des Wertes zu verfolgen, in welcher die Tauschbeziehungen der Waren von ihrer einfachsten und bescheidensten bis zu ihrer blendensten Geldform erscheinen.

Der größte Fehler der Rubinschen Interpretation der Entwicklung der Geldform ist die völlige Ignoranz der unterschiedlichen Bedeutung der relativen und der äquivalenten Form. Für ihn sind das einfach zwei Phasen der Bewegung ein und derselben Ware. Die Entwicklung der relativen Form, die laut Marx für die Entwicklung der Geldform entscheidend ist, ist nichts anderes als der Ausdruck der Entwicklung der konkreten Arbeit und der materiellen Produktivkräfte. Rubin ließ diese, wie Marx selbst feststellt, wichtigste Seite der Geldtheorie deshalb aus, weil er die konkrete Arbeit aus seinem Betrachtungsbereich verwies.

Eben in diesem Punkt, dem entscheidenden Beginn der gesellschaftlichen Entwicklung, ist die Marxsche Geldtheorie verbunden und koordiniert mit seiner allgemeinen Theorie des Doppelcharakters der Arbeit und der Wechselwirkung zwischen den materiellen Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen als der wichtigsten Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung.

Äußerst verwirrt und unklar interpretiert Rubin die Marxsche Lehre von den Funktionen des Geldes. Seiner Meinung

nach verfolgt Marx in seiner Lehre von den Funktionen des Geldes den Prozeß der stufenweisen Vertiefung des Gegensatzes Geld und Ware. Am Anfang hat dieser Gegensatz einen "gasförmigen" Charakter, danach einen "flüssigen", und schließlich erstarrt er zur Kristallform eines Metalls. Während das Geld doch in Wirklichkeit von Angang an (wenn auch in verschiedenem Grade) sowohl als Maß des Wertes als auch als Zirkulationsmittel und als Schatz auftritt. Gerade diese Besonderheit des Geldes als Schatz wirft ein aufklärendes Licht auf die Problemstellung, die Marx der Form und dem Inhalt zugeordnet hat. Die Form (Geld) schafft die Möglichkeit der Akkumulation der gesellschaftlichen Macht in wenigen privaten Händen, was auf einer bestimmten Stufe die Umwandlung dieser Kraft in Kapital vorbereitet. Die Form des Geldes bereitet so die Form des Kapitals vor, d. h. im Schoß der einfachen Warengesellschaft das Entstehen von Zellen einer starken, konzentrierten, kapitalistischen Produktion. Diese dynamische, revolutionär-gesellschaftliche Rolle der Geldform zu verkennen, indem man sich auf die leere, physikalische Analogie von den drei Zuständen von Körpern beschränkt, heißt nichts von der Marxschen Dialektik verstanden zu haben.

Gen. Bessonow verweilt weiter bei der Frage des Kapitals. Die Theorie des Wertes der Arbeitskraft, sagt Gen. Bessonow, ist der wichtigste Beitrag zur allgemeinen Werttheorie und die Kehrseite der Theorie des Kapitals. In voller Übereinstimmung mit seinem Tauschkonzept definiert Rubin die Arbeitskraft sowohl als "den verdinglichten Ausdruck der Produktionsverhältnisse zwischen dem Arbeiter und dem Kapitalisten als auch zwischen zwei autonomen Warenproduzenten." Aber in Wirklichkeit ist die Arbeitskraft nicht Ausdruck des Verhältnisses zwischen Warenproduzenten. Die Arbeitskraft ist die Quelle der Arbeit, die Gesamtheit der physisichen und geistigen Fähigkeiten, über die ein konkreter Organismus, eine menschliche Persönlichkeit, verfügt. Die Arbeitskraft ist ihrer Natur nach keine Ware, wie Rubin behauptet; sie wird nur unter gewissen gesellschaftlichen Bedingungen, über die Rubin es meist vorzieht zu schweigen, zur Ware. Die Erscheinung der Ware auf dem Markt, die Arbeitskraft, schließt in sich die ganze Skala einer besonderen historischen Entwicklung ein. Die Arbeit erscheint vor uns nicht nur als Schöpfer des Wertes, sondern auch als Schöpfer des Mehrwertes. Dank dessen verwandelt sich der Wert in einen autonom sich entwickelnden, autonom sich bewegenden und autonom wachsenden Wert. Diese dynamische Seite der Lehre

von Marx über das Kapital entstellte Rubin völlig, indem er das kapitalistische Verhältnis als Verhältnis zwischen autonomen "Warenproduzenten" darstellt, das sich in einer verdinglichten Form ausdrückt. Damit wurde der spezifische Unterschied eines kapitalistischen Tauschgeschäftes in den charakteristischen Merkmalen eines Tauschgeschäftes im allgemeinen verwischt.

Die Umwandlung von Geld in Kapital ist ein viel klareres Beispiel für die dialektische Bewegung. Die Ware Arbeitskraft ist die Nahtstelle der verschiedensten Widersprüche in einer kapitalistischen Warengesellschaft und die Basis für deren weitere Entwicklung und deren weiteres Wachstum. Es ist nicht verwunderlich, daß Marx der Frage des Wertes, des Preises dieser Ware und der Bedingungen für ihren Konsumtion den Großteil des ersten Bandes des "Kapitals" widmet. Rubin umgeht jedoch diese Frage sorgfältig. Die Abweichung Rubins vom Problem der Arbeitskraft kann man leicht erklären. Seine Theorie der abstrakten Arbeit ist absolut unvereinbar mit der Marxschen Theorie der Arbeitskraft. Die abstrakte Arbeit, die den Wert erzeugt, ist laut Rubin nur ein Ausdruck "der Produktionsverhältnisse der Warenbesitzer". Hier stellt sich die Frage, ob der Verbrauch der Arbeitskraft innerhalb eines kapitalistischen Betriebes als Erzeugung von Wert erscheint? Der Arbeiter hört hier sogar auf (d. h. innerhalb der Fabrik), Besitzer seiner Arbeitskraft zu sein; er ist einfach ein "Anhängsel" der Fabrik. Zwischen ihm und den anderen Arbeitern bestehen keinerlei verdinglicht ausgedrückte Beziehungen. Folglich kann hier seine Arbeit, laut Rubin, nur Gebrauchswerte, nicht aber Werte erzeugen. Die letzteren werden nur im Zuge des Austausches erzeugt. Es erübrigt sich, zu beweisen, daß eine ähnliche Ansicht nichts mit Marxismus gemein hat. Ganz im Gegensatz zu Rubin ist der Gebrauchswert, den der Arbeiter den Kapitalisten liefert, nicht die Arbeitskraft, sondern ihre Funktion; eine bestimmte nützliche Arbeit, die Arbeit eines Schneiders, eines Schusters, eines Webers usw. Was ist also dann die Arbeit selbst? Von einer anderen Warte her betrachtet, ist sie ein allgemeines Element, das Wert erzeugt; eine Eigenschaft, die sie von allen anderen Waren unterscheidet. "Dieser Umstand entgeht oft dem täglichen Bewußtsein." (Marx)

Der vielleicht originellste Teil der Marxschen Theorie des Kapitals ist die Lehre vom konstanten und variablen Kapital, die uns den Schlüssel zur Erkenntnis der tiefsten und kompliziertesten Erscheinungen der kapitalistischen Produktion gibt.

Aber was bedeutet die Formel c+v+m? Nichts anderes als die Ergänzung der Marxschen Theorie über den Doppelcharakter der Arbeit zur Lehre vom Kapital. Der Arbeiter bewahrt und überträgt c, reproduziert gleichzeitig v und erzeugt m eben deshalb, weil seine Arbeit gleichzeitig konkrete und abstrakte Arbeit ist. Folglich ist innerhalb einer kapitalistischen Fabrik die Arbeit eines Arbeiters nur deshalb auch abstrakt, weil sie zweckdienlich konkret ist und umgekehrt. Aber für Rubin existiert das Problem des Doppelcharakters der Arbeit nicht, da er eine der Seiten dieser Dualität aus der politischen Ökonomie eliminiert hat, nämlich die konkrete Arbeit. Folglich hat er sich selbst den Weg zum Verständnis der wichtigsten Probleme der kapitalistischen Wirtschaft versperrt.

Den letzten Teil seines Vortrages widmet Gen. Bessonow dem Problem der Krisen. Rubin, sagt Bessonow, stellt die Krise als eine bis zum Äußersten getriebene Verselbständigung miteinander verbundener Momente und Formen dar. Als Momente einer Krise bezeichnet er deshalb: den Zerfall einer Ware in Ware und Geld, die Entwicklung des Geldes als Zahlungsmittel, die Loslösung des Prozesses der Zirkulation vom Prozeß der Produktion. Alle diese unbestreitbaren Momente sind jedoch nur Möglichkeiten für eine Krise, nicht aber die Krise selbst. Marx charakterisierte als "bodenlose Frechheit" den Versuch, eine Krise nur durch die Interpretation der abstrakten Formen einer solchen erklären zu wollen, weil das Auftreten der Krise selbst unter solchen Bedingungen zu einer Zufälligkeit wird.

Eine wirkliche Krisentheorie kann nicht nur die Beschreibung der abstrakten Formen einer Krise beinhalten. Die marxistische politische Ökonomie sieht den letztlichen Grund von Krisen im Widerspruch zwischen der Produktion und dem Verbrauch, zwischen der endlosen Fähigkeit der Produktivkräfte zu expandieren und den beschränkten Möglichkeiten des kapitalistischen Marktes. Mit anderen Worten, die marxistische Krisentheorie hat nicht den Widerspruch zwischen den verselbständigten "sozialen Formen der Dinge" zum Ausgangspunkt, wie Rubin gemeinsam mit der ganzen bürgerlichen Wissenschaft glaubt, sondern den Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen. Man kann diesen tiefgehenden Grund einer Krise jedoch nicht verstehen, wenn man auf eine der Aspekte des Widerspruches verzichtet, wenn man sich von der Lehre über den Doppelcharakter der Arbeit lossagt. Die Krise wird unverständlich, wenn man vom

tendenziellen Fall der Profitrate abweicht. Das letztere wird wieder unverständlich, wenn man von der organischen Zusammensetzung des Kapitals abgeht. Die organische Zusammensetzung des Kapitals wird unsinnig, wenn man den Doppelcharakter der Arbeit verwirft, und die konkrete Arbeit auf die Produktion bezieht, die abstrakte aber auf den Tausch.

Wenn wir nun Bilanz ziehen, so nimmt Gen. Bessonow folgende Behauptungen für bewiesen an: daß a) Rubin nicht eine Dialektik, sondern eine Metaphysik der politischen Ökonomie behandelt, da für ihn wie für jeden Metaphysiker "die Dinge und ihre geistigen Bilder, d. h. die Begriffe im wesentlichen vereinzelte, unveränderbare, erstarrte, für immer vorhandene Gegenstände sind, die einer nach dem anderen und einer unabhängig vom anderen einer Untersuchung unterzogen werden. Wo der Zusammenhang und die Widersprüche zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften untersucht wird, ist nicht bekannt. Die wirklichen Widersprüche verschwinden überhaupt im System von Rubin.

b) Rubin präsentiert eine idealistische politische Ökonomie. Idealismus ist nicht einfach Unsinn, sagt Lenin; "es ist eine einseitige, übertriebene, übermäßige Entwicklung (Aufbauschung, Übertreibung) einer der feinen Striche der verschiedenen Aspekte der Erkenntnis zu etwas Absolutem, losgelöst von der Materie, der Natur göttlich verehrt." Rubin riß die Produktionsverhältnisse von den materiellen Produktivkräften los und erhob die ersten zum Absoluten. Es gibt wohl nichts, das weiter von der materialistischen Dialektik entfernt ist, als solche und ähnliche Ansichten.

DISKUSSION

Gen. A. Greblis: Bis heute hatten wir Marxisten, sagt der Redner, ein völlig definitives, richtiges Verständnis von der politischen Ökonomie. Sie ist die Wissenschaft, die das System der Produktionsverhältnisse in seiner Wechselwirkung mit den Produktivkräften der Gesellschaft untersucht. Die politische Ökonomie untersucht den gesellschaftlichen Aufbau, das ökonomische System, die Ganzheit der Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Warenwirtschaft. Diese Auffassung vom Gegenstand der politischen Ökonomie war bisher vorherrschend. Jetzt jedoch kam ein völlig neues Verständnis für den Gegenstand unserer Wissenschaft auf.

Die Definition der politischen Ökonomie, die von Gen. Bessonow in seinen Thesen und in seinem Begleitvortrag vorgebracht wurde, unterscheidet sich von jener Problemstellung,

die wir bei Marx und allen seinen orthodoxen Nachfolgern finden. Zum Unterschied von Marx glaubt Bessonow, daß beide Seiten der materiellen Produktion (die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse) gleichberechtigt zum Gegenstand der politischen Ökonomie gehören, da sie beide gleichberechtigt auf ihr Objekt, die materielle Produktion, eingehen. Der Standpunkt des Gen. Bessonow unterscheidet sich in seinen Ansätzen von der Problemstellung Lenins. Lenin betont an mehreren Stellen, daß die politische Ökonomie nicht die Produktion der materiellen Werte, sondern die Produktionsverhältnisse der Menschen untersucht. Für Lenin war es wichtig zu bemerken, daß die politische Ökonomie das System der Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Warengesellschaft untersucht. Darin sah er auch die ungeheure Errungenschaft der Marxschen politischen Ökonomie im Vergleich zur bürgerlichen ökonomischen Wissenschaft.

Sogar Marx selbst richtete seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Warenwirtschaft. Die Kategorien der politischen Ökonomie reflektieren, in Übereinstimmung mit den Thesen des Marxismus, nicht den materiellen Produktionsprozeß, nicht die Bewegung der natürlichen Elemente in diesem Prozeß, sondern die Produktionsverhältnisse, die zwischen den Menschen entstehen. Die Kategorien der politischen Ökonomie reflektieren die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, die Klassenverhältnisse in einer bürgerlichen Gesellschaft.

Indem er Gen. Rubin beschuldigte, daß jener gleichsam den materiell-technischen Produktionprozeß von dessen gesellschaftlicher Form, den Produktionsverhältnissen, die zwischen den Menschen im Verlaufe der Produktion entstehen, trennt, setzt Gen. Bessonow die Produktivkräfte mit den Produktionsverhältnissen gleich. Gen. Bessonow fürchtet sich, eine Unterscheidung zwischen ihnen zu machen, und obwohl er auch den Terminus "Einheit der Gegensätze" benutzt, kommt er nichtsdestoweniger zu dem Schluß, daß man die Produktivkräfte von den Produktionsverhältnissen nicht unterscheiden darf.

Ich glaube, schließt Gen. Greblis, daß kein Marxist sagen würde, daß gerade die politische Ökonomie den ganzen komplizierten Prozeß der Bewegung und der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft untersuchen soll. Diese Wissenschaft muß sich natürlich auch mit den Produktivkräften beschäftigen. Aber wir werden uns mit den letzteren nur so weit beschäftigen, wie sie die Bewegung der Produktionsverhältnisse und die ökonomischen Formen bestimmen.

Gen. Rapoport, J.: Laut Aussage einer ganzen Reihe von Genossen, darunter auch von Gen. Rubin, sagt Genosse Rapoport, beginnt die sogenannte "soziale" Richtung eine immer größere Rolle zu spielen, deren besonderes Kennzeichen der Idealismus, die Abtrennung der Produktionsverhältnisse von den Produktivkräften, vom materiellen Prozeß der Produktion ist. Erklärt doch einer der Anführer dieser Richtung, nämlich Stolzman, daß er seine Aufgabe darin sieht, die "technisch-materialistische Richtung" in der politischen Ökonomie niederzuringen. Jedoch der ganze Sinn des von Rubin so gepriesenen Kampfes Stolzmans gegen den Warenfetischismus besteht in seinem Kampf gegen den Materialismus. Die soziale Richtung unterstreicht das soziale Moment als Gegengewicht zum Individualismus der Austromarxisten. Aber gerade in diesem Punkt verfälscht diese Richtung klar den Marxismus und beraubt ihn damit seiner Seele. Für die soziale Richtung ist auch noch folgendes charakteristisch: indem sie den Austromarxisten gegenübergestellt wird, hat sie trotzdem noch nicht den Verbrauchernaturalismus der Austromarxisten überwunden. Das ist ganz natürlich. Wenn man die Produktionsverhältnisse von den Produktivkräften trennt, so tauchen beim ersten Versuch, sich der realen Wirklichkeit zu nähern, die Produktivkräfte in ihrer natürlichen Form auf. Das sind die grundlegenden Charaktermerkmale der sozialen Richtung. Kann man hier denn nicht ähnliche Züge wie bei Rubin feststellen?

Es ist bekannt, welchen Spektakel Rubin rund um die These von Marx anhob, daß nämlich im Wert nicht die Spur von Materie enthalten ist. Als jedoch Genosse Kon ihn in seiner Polemik darauf hinwies, daß Marx im deutschen Text "natürlicher Stoff", "natürliche Materie", und nicht einfach "Materie" schrieb, antwortete Rubin, daß in der französischen Übersetzung des "Kapitals", die von Marx redigiert wurde, an dieser Stelle einfach "Materie" steht, "und daß es überhaupt keinen Unterschied zwischen Materie und natürlichem Stoff im gegebenen Fall gibt." Wo ist der Sinn des ganzen? Kann man das denn anders verstehen als so, daß der Wert als Produktionsverhältnis weder eine natürliche noch eine gesellschaftliche Materie darstellt. Und weil Rubin trotzdem beweisen will, daß er den Wert nicht vom materiellen Prozeß der Produktion trennt, leitet er die Quantität des Wertes aus der konkreten Arbeit ab.

Rubin schreibt in den "Studien": "Die Quantität der abstrak-

ten Arbeit bestimmt sich durch den Wert der konkreten Arbeit, die wirklich im materiellen Produktionsprozeß aufgewandt wurde." Wann tauchte in der marxistischen politischen Ökonomie der Begriff der Quantität der konkreten Arbeit auf? Ist denn die konkrete Arbeit vergleichbar? Sind denn zwei verschiedene Arten der konkreten Arbeit oder sogar ein und dieselbe Art unter verschiedenen Arbeitsbedingungen vergleichbar? Natürlich bestimmen sich die Veränderungen der Wertgröße durch die Veränderung der Arbeitsproduktivität, d.h. durch Veränderungen in der konkreten Arbeit. Das ist so, weil sich die Quantität der abstrakten Arbeit in der Einheit des Gebrauchswertes verändert. Rubin jedoch schließt die Quantität der abstrakten Arbeit aus der Quantität (?) der konkreten Arbeit. Ist das etwa kein Naturalismus? Ist das denn nicht die Folge der Abtrennung der Produktionsverhältnisse von den Produktivkräften? Das ist die direkte Folge dessen, daß bei Rubin in der abstrakten Arbeit gar keine Arbeit enthalten ist.

Eben diese Ähnlichkeiten mit der sozialen Richtung - die Verdrängung der gesellschaftlichen Materie aus den Produktionsverhältnissen, die Abtrennung der letzteren von den Produktivkräften und infolgedessen Rubins Rückfall in den Naturalismus führen Rubin zu der aus dem Munde eines Marxisten etwas verwunderlichen Identifizierung von Marx und Stolzman. Schreibt denn nicht Rubin am Beginn seiner Abhandlung über Stolzman, daß "man ohne Übertreibung sagen kann, daß die kritische Ausgangsposition von Stolzman (das ist also die Überwindung der technisch-materialistischen Richtung! J.R.) genau mit der Position zusammenfällt, die Marx in seiner glänzenden und eingehenden Kritik über die "trinitarische Formel" der Vulgärökonomie einnahm. Hat denn Marx dabei den Materialismus in der politischen Ökonomie bekämpft?

Alles oben erwähnte bringt uns zu der Überzeugung, daß uns Rubin nicht nur nicht gegen die Hauptgefahr in der gegenwärtigen politischen Ökonomie rüstet, sondern mehr noch, er selbst führt die Ideen der sozialen Richtung in die marxistische politische Ökonomie ein. Uns erscheint daher die Anmaßung Rubins mehr als nur lächerlich, daß er das Monopol der Alleinvertretung der Orthodoxie in der marxistischen politischen Ökonomie beansprucht.

Gen. Korowaj, M.: Genosse Korowaj beginnt seine Rede mit dem Hinweis, daß er nicht nur in seinem Namen spricht, sondern auch im Auftrag einer Gruppe von Hörern des Instituts der Roten Professur, die eine Deklaration mit der Darlegung ihrer Ansichten zu den strittigen Fragen der politischen Ökonomie verfaßt haben.

Die Basis unseres Vortrages, erklärt Gen. Korowaj, ist der Umstand, daß eine Diskussion über alle grundlegenden Probleme der Marxschen ökonomischen Theorie entfaltet werden soll. Indem sie ihren eigenen Einstellungen der Marxschen theoretischen Ökonomie das Mäntelchen der Kritik an den Arbeiten des Genossen Rubin umhängen, weichen einige unserer Ökonomen, und es sind ihrer eine ganze Gruppe, in ihren theoretischen Ansichten so weit von der Marxschen Lehre ab, daß eine entschiedene Überwindung der Ansichten zur unbedingten und äußersten Notwendigkeit geworden ist.

Mit besonderer Klarheit treten diese Entstellungen vor allem in der Frage über den Gegenstand der politischen Ökonomie auf. In dieser Frage teilen wir jedoch den Standpunkt des Gen. Rubin, der ein gänzlich marxistischer ist, voll und ganz und halten es für notwendig, jene Vulgarisierung, die in den Vorträgen des Genossen Bessonow so klar zutage tritt, hervorzuheben. Dieser Standpunkt scheint kein Zufall zu sein. Er ist auch nicht das Produkt der Polemik mit Gen. Rubin. Die Ansicht des Gen. Bessonow zum Gegenstand der politischen Ökonomie ist das Resultat seiner alten Unzufriedenheit mit der ganzen nachmarxschen politischen Ökonomie. Genosse Bessonow ist mit der ganzen nachmarxschen politischen Ökonomie nicht einverstanden, die den Gebrauchswert und die Produktivkräfte angeblich über Bord geworfen hat, und ein anderes Verständnis für das Objekt und die Aufgaben dieser Wissenschaft vorschlägt. Damit tritt er klar für die Revision des Marxismus ein.

Indem er richtig die Tatsache des Vorhandenseins nichtvergegenständlichter Produktivkräfte betont, machte Bessonow zugleich einen ungeheuren Fehler, der ihn zu einer Reihe falscher Schlüsse führen muß. Er vergaß jenen ungeheuer wichtigen Umstand, daß nämlich die Arbeit, die innerhalb des Bereiches einer Fabrik eine vergegenständlichte ist, nicht als unmittelbar gesellschaftliche auftritt, weil die kapitalistische Fabrik im System der kapitalistischen Unternehmungen ein Privatbetrieb ist. Indem er darauf besteht, daß die Arbeit in einer kapitalistischen Fabrik zum Unterschied von der einfachen Warenwirtschaft als eine unmittelbar gesellschaftliche auftritt, stellt sich Gen. Bessonow in entscheidenden Widerspruch zu den Ansichten von Marx.

Beim Versuch, die Notwendigkeit der Miteinbeziehung der Produktivkräfte in den Gegenstand der politischen Ökonomie zu

verteidigen, bringt Gen. Bessonow das Argument, wonach der Unterschied zwischen den ökonomischen Epochen auf den Unterschied im Entwicklungsgrad der materiellen Arbeitsmittel hinausläuft. Indem er sich auf die unbestrittene Behauptung von Marx stützt, daß die ökonomischen Epochen sich nicht dadurch unterscheiden, was, sondern dadurch, wie produziert wird, beschloß Gen. Bessonow, Marx eine "grössere Tiefe" zu verleihen. Er reduzierte den Unterschied in den ökonomischen Epochen nur auf den Unterschied in den materiellen Werkzeugen der Arbeit.

Wenn der Unterschied in den ökonomischen Epochen nur im Unterschied zwischen den Arbeitswerkzeugen besteht (der Technik), wie wird Gen. Bessonow über den prinzipiellen Unterschied der gegenwärtigen sowjetischen Wirtschaft zur kapitalistischen sprechen können?

Jeder unbefangene Leser, der folgende Fakten zusammen sieht: die Reduktion der Arbeit, der wertbildenden, d.h. der abstrakten Arbeit zur zielgerichteten Verausgabung physiologischer Energie (wie Kon es tut); weiter die Methode Daschkowskis, der ebenfalls aufgrund seines reduktionistischen Weges im Marxschen System ahistorische Kategorien entdeckt, und schließlich Bessonows Reduktion der Unterschiede der Epochen auf Unterschiede in den Arbeitsmitteln und technischen Methoden - jeder unbefangene Leser wird in all dem das jedem dialektisch geschulten Marxisten bekannte Gesicht eines Mechanisten erkennen.

Genosse A. Kon: beginnt mit der Definition des Gegenstandes der politischen Ökonomie. Der Gegenstand der politischen Ökonomie ist der Prozeß der materiellen Produktion, der in seiner bürgerlichen Form vor sich geht und auch vom Standpunkt dieser Form her betrachtet wird. Die Aufgabe beim Studium der bürgerlichen Produktion ist es, die Gesetzmäßigkeit der Entstehung, Entwicklung und des Zufalls der bürgerlichen Form der Produktion zu erkennen.

Der Prozeß der materiellen Produktion stellt in einer bestimmten gesellschaftlichen Form eine sich entwickelnde Einheit von Gegensätzen dar. Er ist auch gleichzeitig ein Prozeß des Kampfes des Menschen mit der Natur (ein Produktionsprozeß von materiellen Werten), ein Prozeß der Produktion und Reproduktion von menschlichen Produktionsverhältnissen. Es ist notwendig, in dieser Einheit zwei entgegengesetzte Pole streng zu unterscheiden: den Prozeß der Produktion materieller Werte als solchen und denselben Prozeß, aber diesmal als Reproduktionsprozeß von Produktionsverhältnissen. Wenn

man sie jedoch unterscheidet, muß man gleichzeitig verstehen, daß das im wesentlichen Pole eines einzigen Gegensatzes sind, nicht einfach ein Unterschied, sondern ein Unterschied in der Einheit, nicht einfach Gegensätze, sondern eine Einheit von Gegensätzen. Der Zusammenhang zwischen den einzelnen Seiten der Einheit erschöpft sich keineswegs darin, daß: a) die Entwicklung der Produktivkräfte der Beweggrund für die Entwicklung der Produktionsverhältnisse ist; b) die Produktionsverhältnisse auf die Entwicklung der Produktivkräfte innerhalb gewisser Grenzen einen rückwirkenden Einfluß haben (Rubin). Eine solche beschränkte Vorstellung vom Zusammenhang zwischen den beiden Aspekten dieses Prozesses ist rein mechanisch.

Zwischen dem Produktionsprozeß und seiner gesellschaftlichen Form besteht ein viel komplizierterer Zusammenhang, ein Zusammenhang, der für die Gegensätze in der Einheit charakteristisch ist. Diesen substantiellen Zusammenhang durch einen rein kausalen zu ersetzen, wie das Rubin macht, heißt sich in der Dialektik überhaupt nicht auskennen. Eben in diesem spezifischen Zusammenhang, der Inhalt und Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses vereint, liegt die Möglichkeit und Unumgänglichkeit für das Entstehen, die Entwicklung und Auflösung der Widersprüche. Die Vorstellung vom Zusammenhang zwischen Form und Inhalt wie von einem mechanistischen Zusammenhang zwischen Grund und Folge, führt zu einer simplifizierten Vorstellung vom Widerspruch zwischen diesen beiden Seiten des Prozesses als einer quantitativen und nur quantitativen Differenz.

Wir können den einheitlichen, gesellschaftlichen Produktionsprozeß vom Standpunkt der Bewegung der gesellschaftlichen Form her oder vom Standpunkt der Entwicklung seiner technischen Seite her untersuchen. Im Unterschied der Standpunkte über das einheitliche Untersuchungsobjekt liegt auch die Grenze zwischen der ökonomischen Wissenschaft und jener von der "gesellschaftlichen Technologie", die Rubin konstruieren möchte. Eine Abgrenzung dieser Wissenschaften mittels Aufspaltung desselben Objekts in zwei voneinander unabhängige "Seiten", in zwei selbständige Teile, wie Amonn und Rubin das machen, ist jedoch völlig unzulässig. Bei einer solchen Aufspaltung verwandeln sich die Unterschiede unausweichlich in Unterschiede außerhalb der Einheit und der spezifische Zusammenhang zwischen den beiden Seiten dieser Einheit reißt ab. Die Produktionsverhältnisse treten in diesem Fall als etwas Unmaterielles, als leere Formen auf, die ihres materiel-

len Inhalts beraubt wurden, und der materielle Prozeß der Produktion (und entsprechend auch die Produktivkräfte) erscheinen als etwas Unsoziales. Rubin stellt ganz und gar nicht zufällig das Soziale nicht dem Technischen, sondern dem Materiell-Technischen gegenüber. Eine solche Gegenüberstellung gleicht einer Gegenüberstellung des Sozialen mit dem Materiellen und der Behauptung, daß das Soziale nicht materiell und das Materielle nicht sozial ist. Das Wort "technisch" wird nur deshalb hinzugefügt, um dieser Gegenüberstellung eine legale und akzeptable Form zu verleihen. Anstatt sich den gesellschaftlichen Produktionsprozeß als sowohl materielle wie auch soziale Erscheinung vorzustellen, gibt Rubin zwei für den Mechanisten typische Alternativen, entweder materiell oder sozial.

Unsere Divergenzen mit Rubin bestehen nicht darin, daß er die politische Ökonomie als Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen definiert und wir gleichsam vorschlagen, auf "gleichberechtigter Ebene" auch die Technik miteinzubeziehen. Sie bestehen vielmehr darin, daß Rubin, indem er das Objekt der politischen Ökonomie in zwei "Seiten" aufspaltet und diese zwei Seiten voneinander trennt, er faktisch die Produktionsverhältnisse für nichtssagend hält, die in irgendeiner unbekannten Sphäre den Formen innewohnen; wir bestehen darauf, diese Formen mit einem realistischen, materiellen Inhalt zu füllen. Die Produktionsverhältnisse sind sowohl sozial wie auch materiell, aber nicht "sozial und nicht materiell", wie Rubin sich das vorstellt.

Die Aufspaltung eines einheitlichen Produktionsprozesses in zwei Seiten und die getrennte Betrachtung (wie Amonn das macht) jeder dieser Seiten versperren Rubin die Möglichkeit, überhaupt in der politischen Ökonomie vom Gebrauchswert zu sprechen. Der Gebrauchswert allein betrachtet, ist nicht Teil des Objekts der politischen Ökonomie. Er ist Eigentum der Technologie (aber keineswegs einer gesellschaftlichen Technologie). Jedoch als Gegenstand der gesellschaftlichen Produktion, des gesellschaftlichen Austausches, der gesellschaftlichen Distribution betrachtet, tritt der Gebrauchswert als Träger gesellschaftlicher Formen auf, und in dieser seiner Eigenschaft muß er von der ökonomischen Wissenschaft behandelt werden. Wenn wir also, wie Rubin das vorschlägt, nur die gesellschaftliche Form der Produktion betrachten würden, und nicht die Produktion in einer vorhandenen gesellschaftlichen Form, so müßte das Produkt der Produktion nicht als materieller Gegenstand in einer gesellschaftlichen

Form, sondern als gesellschaftliche Form ohne ihren Träger betrachtet werden.

Es ist nicht schwer, zu sehen, daß eine solche Auslegung der Frage des Gegenstandes der politischen Ökonomie vor uns die Tür zur Erkenntnis der folgenden einfachsten und grundlegenden Kategorien fest verschließt: a) Waren sind eine Einheit von Gebrauchswert und Wert; alle Waren werden gleichzeitig als identische (in der Eigenschaft als Werte) und als nicht-identische (in der Eigenschaft als Gebrauchswerte) angesehen; b) das Geld kann nur dann richtig verstanden werden, wenn man es als Resultat des in der Ware begründeten und ihm immanenten Widerspruch zwischen dem Wert und Gebrauchswert sieht; c) werden wir die Kategorie des Kapitals nie verstehen, wenn wir vom spezifischen Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft abstrahieren, ohne deren Vergegenständlichung es keine Selbstverwertung des Wertes geben kann usw. Wenn Rubin diese Betrachtung der Widersprüche einer Ware in seinen Vortrag einschließt, verwirft er seine eigenen von ihm aufgestellten Thesen.

Ein anderer charakteristischer Zug der Marxschen Dialektik ist die Tatsache, daß für Marx eine Dialektik der Idee nicht existierte, die nicht die Dialektik des Lebens reflektierte oder ihr entspräche. Die Aufgabe Rubins hätte darin bestehen müssen zu zeigen, wie sich die dialektische Entwicklung der Produktionsverhältnisse in der dialektischen Entfaltung der Kategorien im System von Marx widerspiegelt. Um diese Aufgabe zu erfüllen, wäre es notwendig, daß Rubin sich 1) die kapitalistische Gesellschaft nicht als erstarrtes System, sondern als Prozeß vorstellt; 2) daß er versteht, daß die Reihenfolge der Kategorien im System von Marx nicht willkürlich von einem abstrahierenden und isolierenden Geist diktiert wurde, sondern daß "die Gesetze des abstrakten Denkens, das sich vom Einfachen zum Komplizierten erhebt, dem wirklichen historischen Prozeß entsprechen." (Marx); 3) daß der wirkliche historische Prozeß durch reale Widersprüche in Bewegung kommt, die zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften existieren, und durch jene realen Widersprüche innerhalb des Systems der Produktionsverhältnisse, in deren Entwicklung sich das Anwachsen der Widersprüche zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften zeigt.

Diese drei Bedingungen, die so wichtig für eine entsprechende Einführung des Vortrages sind, fehlen bei Rubin, deshalb war er gezwungen, nicht über die Dialektik des wirkli-

chen historischen Prozesses, die sich in der "Dialektik der Kategorien im ökonomischen System von Marx" widerspiegelt, zu sprechen, sondern von der "Dialektik" der Kategorien an sich. Infolgedessen waren für ihn die Ursachen für die Bewegung nicht der Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften und nicht der Widerspruch innerhalb des Systems der Produktionsverhältnisse, sondern die Widersprüche innerhalb der Erscheinungsformen. Von diesen Umständen läßt sich Rubin auch in seiner Wahl der Beispiele für die Anwendung der dialektischen Methode von Marx leiten. Wir haben hier nichts von solchen Kategorien wie Kapital, Mehrwert, nichts von Krisen gehört. All diese Kategorien, die man ohne das Verständnis für die realen Gegensätze des Kapitalismus nicht begreifen kann, wurden von Rubin aus seinem Vortrag eliminiert.

Die Untersuchung der Dialektik der verdinglichten Formen und Kategorien ist natürlich eine wichtige und ehrenwerte Aufgabe. Jedoch die Dialektik der verdinglichten Formen und Kategorien außerhalb des Zusammenhanges mit der Dialektik der Produktionsverhältnisse zu sehen und dabei die Dialektik der verdinglichten Formen der Kategorien für den ganzen Inhalt der Marxschen Dialektik auszugeben, heißt den Marxismus des Inhalts zu berauben, die revolutionäre und revolutionierende Dialektik von Marx durch eine vulgäre Verfälschung zu ersetzen.

Genosse Borilin, B.: Genosse Kon, der gerade gesprochen hat, sagt Genosse Borilin, hat sich einige Male zum Gegenstand der politischen Ökonomie geäußert. Alle diese Stellungnahmen jedoch, die er schon früher in verschiedenen Veröffentlichungen zum Gegenstand der politischen Ökonomie machte, werden von niemand bestritten, darunter auch nicht von Genosse Rubin. Die Diskussion geht wirklich um die Frage, soll in der politischen Ökonomie das Monopol der Untersuchung der Produktionsverhältnisse erhalten bleiben, d.h. der Verhältnisse zwischen Menschen in bestimmten Arten von Produktionsverhältnissen, die sich auf der Grundlage des Kampfes mit der Natur bilden. Oder soll man diese Kategorien mit den technischen Kategorien vermischen, die die Verhältnisse zur Natur ausdrücken.

Ist denn die politische Ökonomie irgendeine undefinierte Masse, die Gott weiß was untersucht, vielleicht den Produktionsprozeß überhaupt oder den materiell-technischen Prozeß der Produktion, oder untersucht sie gar die Gesellschaftsstruktur, die Arten der Verhältnisse zwischen Menschen, die auf

der Grundlage des materiell-technischen Produktionsprozesses entstehen? Hier ist unsere Antwort. Die politische Ökonomie untersucht die Produktionsverhältnisse zwischen den Menschen. Darin besteht auch die Stärke der marxistischen ökonomischen Wissenschaft, die im Gegensatz sowohl zur klassischen politischen Ökonomie wie auch zur ganzen bürgerlichen der Meinung ist, daß alle Kategorien der politischen Ökonomie die gesellschaftlichen Verhältnisse ausdrücken und nicht das Verhältnis des Menschen zur Natur.

Gen. Bessonow versuchte in seinem Vortrag, die Sache so darzustellen, daß es zwischen Marx und den Klassikern in dieser Frage keinerlei Meinungsverschiedenheiten gibt. Ich glaube, daß eine solche Behauptung eine Abweichung von marxistischen Positionen ist. Die Aufgabe der Marxisten-Materialisten besteht ganz und gar nicht darin, die marxistische Theorie mit der bürgerlichen, mag sie auch klassisch sein, zu vermengen. Diese Vermengung gleicht bis aufs i-Tüpfelchen jener, die einige "Philosophen" versuchen, indem sie den dialektischen Materialismus mit dem mechanischen vermischen.

Hinsichtlich der Diskussion über den Gegenstand der politischen Ökonomie kann es keinen Zweifel darüber geben, daß wir mit allem Nachdruck die marxistische Definition des Gegenstandes der politischen Ökonomie unterstreichen müssen, daß wir sagen müssen, daß die politische Ökonomie die Wissenschaft ist, die die Produktionsverhältnisse der Menschen auf der Grundlage der materiellen Produktion untersucht. Wenn Genosse Kon annimmt, daß die politische Ökonomie die Produktion nicht einfach vom Standpunkt eines Wissenschaftlers untersucht, der künstlich eine Reihe von Merkmalen abtrennt, sondern vom Standpunkt einer objektiv existierenden sozialen Form, so kann es zwischen uns keinen Streitpunkt geben. Und solche Divergenzen gibt es auch nicht von Seiten Rubins.

Bis jetzt hat Genosse Kon immer die richtige Definition des Gegenstandes der politischen Ökonomie vertreten. Er bemerkte ganz richtig, daß es falsch ist, die Produktionsverhältnisse und die Produktivkräfte zu vermengen, und daß ein solches Konglomerat die allerbürgerlichsten Ökonomen wohl zulassen würden. Wenn dem so ist (und es ist so), wie ist dann die momentane Übereinstimmung des Genossen Kon mit der Meinung des Genossen Bessonow zu verstehen, und wie einzuordnen, wenn er glaubt, daß die politische Ökonomie zu gleichen Teilen die Produktionsverhältnisse und auch die Produktivkräfte untersucht? Ich glaube, daß wir eine solche

"Gleichberechtigung", ein solches Konglomerat in keinem Fall zulassen sollen. Wir untersuchen die ökonomischen Kategorien, die wir nicht mit den technischen mischen, wie das Genosse Bessonow machen will. Er besteht hier auf seinem alten Standpunkt, der von ihm erstmalig in seinem Buch "Die Entwicklung der Maschinen" vertreten wurde. In diesem Buch erklärt Gen. Bessonow, daß die bürgerliche politische Ökonomie durch (wie er sich ausdrückt) "ihren real-historischen Flügel", Marx weiterentwickelt und die nachmarxsche politische Ökonomie das nicht macht.

Auf keiner Stufe der Untersuchung darf man von den Produktivkräften ablenken. Und Genosse Rubin macht das auch nicht. Sagen sie mir, wann und wo Genosse Rubin gesagt hat, daß die Produktionsverhältnisse außerhalb der Abhängigkeit von der Entwicklung der Produktivkräfte untersucht werden sollen? Ein solcher Standpunkt wird Genosse Rubin nur zugeschrieben, in dieser Frage gibt es zwischen uns nur eine scheinbare Divergenz. Es besteht eine Einheit zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen. Aber in dieser Einheit gibt es einen Unterschied, einen Gegensatz. Wenn Genosse Bessonow erklärt, daß Marx nie und nirgends die materielle Produktion den Produktionsverhältnissen gegenübergestellt hat, so handelt es sich hier um eine klare Abweichung von Marx. Ausgehend von einer solchen Behauptung kann man die soziale Revolution nicht erklären. Die soziale Revolution entspringt eben der Tatsache, daß die Produktivkräfte in einem bestimmten Moment einer überlebten sozialen Form gegenübergestellt werden. Aber eben das scheint Bessonow nicht zu verstehen.

Genosse Bessonow sagt, daß das Kapital nicht einfach ein Wert ist, der Mehrwert mittels der Ausbeutung eines Lohnarbeiters erzeugt. Er fordert, daß in diese Definition auch die Maschinen miteinbezogen werden. Mit anderen Worten, Gen. Bessonow möchte damit sagen, daß das Kapital die Maschine plus dem Wert, der den Mehrwert erzeugt, ist. Ich glaube, daß eine solche Vermischung der Kategorien unzulässig ist. Nur die bürgerlichen Ökonomen, darunter die Volkstümler, waren bis jetzt nicht imstande, jene Tatsache zu verstehen, daß nämlich das Kapital selbst Ausdruck einer bestimmten sozialen Form ist, und nicht einfach eine Sache. Und in der Diskussion mit den Volkstümlern bewies Lenin, daß das Kapital ein Verhältnis zwischen Menschen und keineswegs etwas Vergegenständlichtes, eine Sache ist.

Genosse Bessonow konnte nirgends eine Stelle finden, wo

bei Rubin diese Kategorie von den Produktionsverhältnissen getrennt wäre. Der einzige Beweis war für ihn nur seine eigene a-priori-Behauptung, daß bei Rubin hier eine Eigenentwicklung der Begriffe vorliegt. Wenn wir das "Kapital" hernehmen, so finden wir auch dort nicht überall einen Hinweis auf die Produktivkräfte. Aber aus der Tatsache, daß Marx sich nicht auf jeder Seite auf die Produktivkräfte bezieht, folgt noch lange nicht, daß die Bewegung der Kategorien getrennt vom realen Prozeß erscheint. Das wäre nur dann so, wenn die Kategorien selbst nicht reale Verhältnisse ausdrücken würden. Die Kategorien drücken eben diese realen Verhältnisse aus. Wenn die Kategorien Ausdruck der realen Produktionsverhältnisse sind, und wenn wir dann die Bewegung dieser Produktionsverhältnisse in der Bewegung der Kategorien verfolgen, so haben wir den Zusammenhang mit dem realen Prozeß garantiert. Und das versteht Genosse Bessonow nicht.

Vorwürfe über die "Eigenbewegung der Begriffe" im Idealismus und im Konzept Hegels werden nicht nur von den Genossen Bessonow und Kon erhoben. Sie wurden zuerst auf dem Gebiet der Philosophie von den Mechanisten gegen die Dialektiker vorgebracht. Jeder weiß, daß die Mechanisten die sogenannte immanente Bewegung ablehnen, daß sie alle Widersprüche auf die äußeren Widersprüche und insbesondere (soweit es die Gesellschaftswissenschaften betrifft) auf jene zwischen Gesellschaft und Natur zurückführen. Wir sind es gewohnt, in der Dialektik nicht nur die Verhältnisse zur Natur als wichtig anzusehen, sondern auch die innere, immanente, widersprüchliche Bewegung einer vorhandenen Gesellschaftsform. Das verstehen offenbar jene nicht, die ihre Opponenten in der gegenwärtigen Diskussion des Hegelianismus und der Eigenbewegung beschuldigen.

Und es ist kein Zufall, daß jene so auftreten. Noch in den Jahren 1922/23 schrieb Genosse Kon in einem Artikel, daß, wer zur immanenten Bewegung (folglich auch zur inneren, der Erscheinung zueigenen Bewegung) steht, sich ins Religiöse versteigt. Dieses antidialektische Urteil der Genossen Bessonow und Kon ist wie Himmel zu Erde, weit entfernt von der Marxschen Lehre und von der Lehre Lenins, der in seinen philosophischen Heften sich an einigen Stellen mit dem Widerspruch, der der Kategorie der Bewegung immanent ist, beschäftigt. Wir glauben, daß man die inneren, immanenten Widersprüche nicht ignorieren kann, die die Entwicklung einer gegebenen Gesellschaftsform voran-

treiben, und die ihren Inhalt ausmachen. Diese Bewegung ist ein untrennbarer Bestandteil der marxistischen und leninistischen Lehre.

Genosse Schumskij, I.: Wir werden mit folgender Tatsache konfrontiert, sagt Gen. Schumskij. Obwohl einzelne Thesen, die Rubin vertritt, auch richtig sind, ist sein Konzept im Ansatz, in den Ausgangspositionen und folglich auch als Ganzes falsch. Das System der Ansichten, das von Rubin entwickelt wird, ist dabei nicht nur falsch, sondern unserer Meinung nach sogar äußerst schädlich. Seine Ansichten sind deshalb schädlich, weil er das theoretisch-ökonomische System von Marx vollkommen revidiert.

Wie bekannt, hebt Rubin in allen seinen Werken des öfteren das Moment der Historizität hervor. Aber was ist unter Historizität zu verstehen?

Man muß hier betonen, daß erstens das Untersuchungsobjekt nur eine bestimmte, gegebene und eben die Stufe der kapitalistischen Warengesellschaft in der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung ist. Diese Seite des Problems wird von Bogdanow und Stepanow in ihrer Auffassung von Historizismus ignoriert. Man muß auch sehen, daß zweitens die Analyse der vorhandenen Formation eine kritische Analyse ihrer Bewegung sein muß, d.h. eine Analyse der Gesetzmäßigkeiten des Entstehens, der Existenz und des Zerfalls der gesellschaftlichen Formation. Sowohl die eine Seite des Problems des Historismus wie auch die andere zu ignorieren, muß für einen Marxisten gleichermaßen unannehmbar sein. Und obwohl Rubin eine vorhandene, historisch völlig bestimmte Epoche der Analyse unterzieht, führt er jedoch die Analyse der historisch bestimmten Formation der Gesellschaft so durch, daß er nur das mittlere Glied der erwähnten Formel der marxistischen Auffassung von Historizismus untersucht, d.h. obwohl er sich bemüht, nur eine bestimmte Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung, nur die kapitalistische Formation der Gesellschaft zu untersuchen, beschränkt er dennoch seine Untersuchung ausschließlich auf die Analyse der Gesetzmäßigkeiten ihrer Existenz (und nicht ihres Entstehens und ihres Zerfalls). Das bedeutet, zwar historisch zu verfahren, aber nicht im Geist von Marx. Das bedeutet historisch zu sein im Geiste von Tugan, Solzew und anderen.

Rubin sieht den Unterschied zwischen Ricardo und Marx in der Tatsache, daß sich Ricardo auf die Analyse des materiell-technischen Aspekts der kapitalistischen Erscheinungen beschränkte und Marx seine Aufmerksamkeit auf deren

sozialen Aspekt konzentrierte. Sollte es wirklich so sein, daß sich der Unterschied zwischen Marx und Ricardo darauf reduzieren läßt, daß Marx den sozialen Aspekt und Ricardo den materiell-technischen betrachtet? Der grundlegende, prinzipielle Unterschied besteht aber nicht darin. Der grundlegende, prinzipielle Unterschied zwischen Marx und Ricardo liegt darin, daß Marx Materialist und Dialektiker war, Ricardo aber Metaphysiker. Marx stützte sich auf die von ihm materialistisch umgearbeitete Dialektik von Hegel, Ricardo aber stützte sich dagegen gänzlich auf den mechanistischen Materialismus der französischen Aufklärer. Deshalb konnte Ricardo die kapitalistische Produktionsweise nicht kritisch untersuchen. Marx aber analysierte diese Produktionsweise historisch, d.h. revolutionär - kritisch. Darin besteht der prinzipielle Hauptunterschied zwischen Marx und Ricardo.

Rubin ignoriert nicht nur die Analyse des historischen Entstehens der kapitalistischen Produktionsweise, sondern weist geradezu auf die Unnötigkeit einer solchen Analyse hin. Indem er den Wert, diese Hauptkategorie der kapitalistischen Wirtschaft analysiert, bringt es Rubin fertig, die Frage über die Voraussetzung für den Zerfall der kapitalistischen Gesellschaftsformation zu umgehen. Man kann jedoch die kapitalistische Wirtschaft nicht verstehen, wenn man das "Ende" dieser Produktionsweise völlig außer Acht läßt. Um die kapitalistische Wirtschaft vom Standpunkt ihrer Existenz aus zu verstehen, muß man jenen Weg sehen, der zur Umwandlung derselben in eine andere Gesellschaft führt.

Und so verwandelt sich der Marxismus in der Interpretation von Rubin aus einem System, das die inneren Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung und der Bewegung der kapitalistischen Produktionsweise, ihre Entstehung, ihre Existenz und ihren Zerfall aufdeckt, in eine Doktrin, die damit befaßt ist, eine Reihe von sich verkomplizierenden Formen innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise zu untersuchen (Rubin selbst betont das in seiner Einleitung zum Buch von Rosenberg). Eben darin drückt sich der Revisionismus von Rubin gegenüber dem revolutionären Wesen des Marxschen Systems der theoretischen Ökonomie aus.

Genosse Maretzkij, D.: In der Diskussion über den Gegenstand der politischen Ökonomie darf man gegen Rubin nicht mit dem Argument operieren, daß, wenn bei Marx einmal von diesem oder jenem gesprochen wurde, das Gesagte folglich schon das unmittelbare Untersuchungsobjekt der politischen Ökonomie ist. In diesem Fall müßten wir den Gegen-

stand der politischen Ökonomie ständig endlos erweitern. Die "Gleichberechtigung" der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse als Untersuchungsobjekt der theoretischen Ökonomie zu proklamieren, würde ein äußerst unüberlegter Schritt sein. Es wäre ebenso sinnlos, die Technologie, die Maschinenkunde oder auch die Warenkunde zu Bestandteilen der politischen Ökonomie zu machen.

Das Gesagte bedeutet jedoch noch nicht, daß das Konzept von Rubin makellos ist, daß es in ihm keine schweren prinzipiellen Fehler gibt. Natürlich wird bei Rubin nie gesagt, daß es keinen Zusammenhang zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen gibt. Denn wenn er diesen Zusammenhang nicht anerkennen würde, so hätten alle unsere Diskussionen einen klar humoristischen Charakter. Der wirkliche Unterschied in den Standpunkten zum Gegenstand der politischen Ökonomie kann meiner Meinung nach hauptsächlich auf folgende Weise formuliert werden: Es stellt sich nun das Problem, ob unsere Disziplin nur die Produktionsverhältnisse untersucht, oder ob die politische Ökonomie, wenn sie diese untersucht, damit auch verpflichtet ist, den Mechanismus des Zusammenhanges zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen aufzudecken? Dieser Zusammenhangsmechanismus ist genereller Bestandteil der politischen Ökonomie, ohne den man die Aufgabe der Analyse der Produktionsverhältnisse nicht als gelöst betrachten kann. Rubin bemüht sich, eine klare Grenze zu ziehen, eine Demarkationslinie zwischen der Wissenschaft von der gesellschaftlichen Technologie (die die Produktivkräfte untersucht) und der politischen Ökonomie (die die Produktionsverhältnisse untersucht). Aber wenn wir die Analyse Rubins dort fortsetzen, wo dieser sie abgebrochen hat, wenn wir die Analyse auf eine dynamischere Ebene verschieben, so wird dann offensichtlich, daß Rubins Absicht, eine klare Grenze zwischen der sozialen Technologie und der politischen Ökonomie zu ziehen, ein äußerst zweifelhaftes Unternehmen ist.

Vom Standpunkt Rubins, laut seiner Klassifizierung der Wissenschaften, nimmt die Kategorie der Produktivität der Arbeit, die sich sowohl auf die politische Ökonomie als auch auf die gesellschaftliche Technologie bezieht, eine unbedeutende Position ein. Indessen spielt die Produktivität der Arbeit in Wahrheit eine äußerst wichtige Rolle im ökonomischen System von Marx. Es ist also durchaus gerechtfertigt, die Arbeitsproduktivität in den Untersuchungsgegenstand der politischen Ökonomie miteinzubeziehen.

Die enorme Rolle der Produktivität der Arbeit anerkennt natürlich auch Rubin. Seine Interpretation von der Lehre von der gesellschaftlich-notwendigen Arbeit und von den Produktionspreisen beruht gänzlich auf der Grundlage des oben erwähnten Umstandes. Aber alle diese Kapitel selbst hängen nicht organisch mit seinen allgemeinen methodologischen Prämissen zusammen. Im theoretischen System von Rubin gibt es sozusagen zwei "logische Zentren". In seiner allgemeinen Methodologie, in der Wertlehre und der Lehre von der abstrakten Arbeit, in der Lehre von der Form und der sozialen Funktion der Dinge, gibt es wirklich nicht ein einziges "Atom" materieller Prozesse. Dafür wird in der Lehre von den quantitativen Veränderungen die "materiell-technische" Arbeit glattwegs in die Analyse miteinbezogen, und ein unverzeihlicher "Technizismus" feiert hier seinen Sieg. Ein solcher Dualismus bereitet Rubin besonderen polemischen Komfort. Er findet in seinen Arbeiten immer Zitate, sowohl für wie auch gegen die materielle Produktion, wie immer es ihm gelegen kommt. Aber so ein "Komfort" kann nur um den Preis einer inneren Inkonsequenz in seinen ganzen Darlegungen erkauft werden.

Wenn wir einige der wichtigsten Abschnitte des Marxschen ökonomischen Systems hernehmen, wenn wir überhaupt alle jene ökonomischen Probleme betrachten, in denen der dialektische Zusammenhang zwischen der Produktion und der Konsumtion, vermittelt durch den Wertmechanismus der kapitalistischen Wirtschaft, in den Vordergrund tritt, wenn wir das Problem der kapitalistischen Reproduktion betrachten, so zeigt sich, daß alle diese Probleme eine Untersuchung des "gesellschaftlichen Seins" der Dinge voraussetzen, eine Untersuchung der in diesem Sinn "materiellen" und "natürlichen" Momente. Natürlich sind die Dinge, Maschinen und Produkte "an sich" nicht Untersuchungsgegenstand der politischen Ökonomie. Aber das heißt noch lange nicht, daß sie sich außerhalb der Grenzen unserer Wissenschaft befinden, daß sie als "Vorbedingungen" am Rande existieren müssen. Maschinen und Dinge können und müssen zum Untersuchungsgegenstand der politischen Ökonomie von ihrem gesellschaftlichen Aspekt her werden.

Man kann mit Rubin bis zu einem gewissen Grade in der Tatsache übereinstimmen, daß er die Theorie des Warenfetischismus als Propädeutik der politischen Ökonomie ansieht. Diese besondere, spezifische Soziologie der kapitalistischen Warengesellschaft entwickelt Rubin vorwiegend in seinen "Studien". Man darf aber auch eine andere Seite der Angelegenheit

nicht vergessen; man darf nicht, bis zu welchem Grad auch immer, die sozusagen allgemeine Soziologie der ökonomischen Lehre von Marx beiseite lassen, die von ihm in dem Gesetz von der Proportionalität des Arbeitsaufwandes (das in jeder Epoche der gesellschaftlichen Reproduktion in einer besonderen "Erscheinungsform" wirkt, wie Marx schrieb. Siehe seinen berühmten Brief an Kugelmann) hervorgehoben und in der Einführung zur "Kritik der Politischen Ökonomie" entwickelt wurde.

Die starke Seite Rubins wurde zu seiner Schwäche, als er analog zum Warenfetischismus begann, die Methode der Gegenüberstellung des sozialen und des materiellen Aspekts auf eine andere wissenschaftliche Ebene zu übertragen, als er die Theorie des Warenfetischismus über seine wirklichen Grenzen hinaus "verlängerte". In einem bestimmten Zusammenhang ist es richtig, Wert und Gebrauchswert einander gegenüberzustellen. Im Wert ist nicht die geringste Spur von Materie, woraus jedoch noch lange nicht folgt, daß in der Produktion (die die politische Ökonomie untersucht) auch nicht die geringste Spur von Materie ist.

Das Wesen der Divergenzen kann durch die folgenden zwei Definitionen verdeutlicht werden: 1) Die politische Ökonomie untersucht die kapitalistische Form der gesellschaftlichen Reproduktion; oder 2) Die politische Ökonomie untersucht die gesellschaftliche Reproduktion in ihrer kapitalistischen Form. Ich würde für die zweite Definition eintreten. Der Rubinschen Problematik entspricht jedoch mehr die erste Definition, die mit seiner Lehre von der abstrakten Arbeit harmoniert. In dieser (ersten) Definition wird die materielle Produktion aus der politischen Ökonomie hinausgedrängt. Diese Definition ist vielleicht völlig verstrickt in Rubins universeller, zweifacher Gegenüberstellung des sozialen und des materiellen Aspekts. Die zweite Definition jedoch stellt eine solche universelle Gegenüberstellung in Zweifel; die materielle Produktion bleibt auch weiterhin Gegenstand der Untersuchung, wenn auch jedesmal in einer besonderen gesellschaftlichen Form. Das gesellschaftliche Sein der Dinge, Maschinen, Produkte usw. geht als unbedingter Bestandteil in die Analyse ein.

Die politische Ökonomie kann ohne den "Wert" keine politische Ökonomie sein, wie das auch bei Tugan - Baranowskij und in etwas anderer Form auch bei Bogdanow der Fall ist. Aber die politische Ökonomie kann gleichzeitig, ohne die materielle Produktion zu ihrem Untersuchungsgegenstand zu haben, keine Wissenschaft sein. Das ist der Grund, warum

meiner Meinung nach Rubin sein theoretisches Gebilde einer gründlichen kapitalen "Reparatur" unterziehen muß.

Genosse Mendelson, L.: Die Grundvoraussetzung für eine fruchtbare Diskussion ist eine genaue und klare Formulierung der Streitfragen. Im Vortrag des Genossen Maretzkij konnte ich jedoch diese notwendige Genauigkeit nicht finden. Er stellt die Frage, ob die politische Ökonomie nur die Produktionsverhältnisse oder außerdem auch den Zusammenhangsmechanismus zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen selbst untersucht. Eine solche Fragestellung zeugt vom Unverständnis für den Zusammenhang zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen. Für Gen. Maretzkij stellt sich die Sache so dar, als ob am Anfang die Produktionsverhältnisse untersucht werden; dann wird außerdem noch ihr Zusammenhangsmechanismus in bezug auf die Produktivkräfte untersucht; dann wird alles zusammengetan und als Ergebnis haben wir die politische Ökonomie. Eine ähnlich mechanistische Vorstellung vom Gegenstand der politischen Ökonomie kann dem Verständnis für das Wesen der umstrittenen Frage durchaus nicht zuträglich sein.

Nicht weniger falsch ist der Vortrag des Genossen Maretzkij in jenem Teil, wo er die Frage nach dem sozialen und materiellen Sein analysierte, und sogar dort, wo er sich mit der Frage des sozialen Seins der Dinge näher beschäftigte.

Die Diskussion überschritt den Rahmen einer Diskussion über die eine oder andere Art, die Arbeit des Genossen Rubin zu beurteilen. Die Polemik gegen Gen. Rubin dient als Deckmantel für die Überprüfung einer Reihe von grundsätzlichen Punkten der Methodologie der Marxschen politischen Ökonomie. Die persönlichen Fehler des Genossen Rubin rükken bei einer allgemeinen richtigen Konstatierung seiner Arbeiten in den Hintergrund.

Genosse Bessonow und seine Freunde glauben, daß mehr Platz als bisher und in der Form eines selbständigen Untersuchungsobjektes folgenden Aspekten eingeräumt werden soll: erstens dem materiell-technischen Prozeß der Produktion als solchem; zweitens den nichtverdinglichten, d.h. den organisierten Verhältnissen innerhalb eines Unternehmens, Trustes usw; drittens den allgemeinen historischen Gesetzen, die für alle Zeiten und Völker in Form "des Gesetzes der Proportionalität des Arbeitsaufwandes" Geltung haben. In diesen Forderungen drückt sich bis zu einem gewissen Grade der Einfluß des sowjetischen Alltages auf unser Bewußtsein aus, da die besondere Aufmerksamkeit für die hier aufgezählten

Momente unter sowjetischen Bedingungen vom ökonomischen System selbst diktiert wird. Andererseits jedoch und in der Hauptsache ist das das Resultat der Überschätzung der Organisiertheit des Monopolkapitalismus, das Resultat des Unverständnisses für das Wesen der Leninschen Theorie des Imperialismus.

Nach Ansicht des Genossen Bessonow geht gleichzeitig mit dem Ansteigen der technischen Arbeitsteilung, insbesondere mit dem Ansteigen der Monopole, ein Prozeß des Absterbens der spontanen Gesetzmäßigkeiten und Kategorien der politischen Ökonomie vor sich. Die Monopole sind nach Ansicht Bessonows ein Ersatz des Planungsprinzips. Gen. Bessonow glaubt, daß, wenn man sich auf die Untersuchung der Produktionsverhältnisse beschränkt, und dabei noch auf die spontanen, vergegenständlichten, so wird das Untersuchungsobjekt der politischen Ökonomie immer enger werden, insbesondere durch den Prozeß der Trustbildung, der Konzernbildung usw. Weil er diese Einengung fürchtet, bemüht sich Gen. Bessonow, sie mit Methoden aus der real-historischen Schule zu überwinden, die die Theorie verwirft und sich in die konkreten Probleme des materiell-technischen Produktionsprozesses vertieft. Daß das auch zutrifft, wird daraus ersichtlich, daß laut Genossen Bessonow diese Bestrebung der real-historischen Schule nicht ihrem bürgerlichen Klassenwesen entstammen, sondern den strukturellen Veränderungen im Kapitalismus selbst. Wenn das wahr ist, so ist es nicht nur möglich, sondern man muß sogar dem Beispiel dieser Schule folgen.

In Wirklichkeit jedoch gibt es kein Absterben der Spontaneität und der Kategorien der politischen Ökonomie innerhalb des kapitalistischen Systems. Im Gegenteil, ungeachtet des Wachstums der Monopole wächst die Spontaneität im Allgemeinen noch an. Das Unverständnis für diese Tatsache führt zu einer Unterschätzung der Widersprüche des modernen Kapitals. Andererseits kann dies auch zum Ausgangspunkt für Fehler in der Einschätzung der sowjetischen Ökonomie werden. Eben deshalb haben die in der Diskussion aufgetauchten Probleme nicht nur theoretische Bedeutung.

Genosse Rosenberg, D.: Es scheint, daß man der These des Genossen Rubin voll zustimmen kann, wenn er sagt, daß die politische Ökonomie die Produktionsverhältnisse oder das System der Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft untersucht. Aber Gen. Rubin beschränkt sich nicht darauf. Er hat dieser Definition noch einen sehr

wesentlichen Punkt beizufügen, nämlich, daß die Produktivkräfte die Voraussetzung sind. Diese Ergänzung ist keineswegs traditionell für die marxistische Literatur, sondern ist vielmehr eine Art Neuerung, die von Rubin selbst eingeführt wurde.

Die politische Ökonomie muß von jeglichen anderen Wissenschaften, sowohl den technischen wie auch den sozialen, abgegrenzt werden, sie muß ihren eigenen Untersuchungsgegenstand haben. Der Grenzstein, der die politische Ökonomie von der technischen trennt, ist die Behauptung, daß die politische Ökonomie die Produktionsverhältnisse untersucht. Damit ist sie als soziale Wissenschaft definiert. Das genügt jedoch noch nicht. Man muß noch einen anderen Grenzpfosten errichten, der die politische Ökonomie von den anderen sozialen Wissenschaften trennt. Alle Gesellschaftswissenschaften haben die sozialen Verhältnisse zum Gegenstand ihrer Untersuchung, deshalb müssen jene Verhältnisse, die zum Gegenstand unserer Wissenschaft gehören, irgendwie besonders definiert sein. Das Moment der Verbindung der Produktionsverhältnisse mit den Produktivkräften stellt eben jenen zweiten Grenzpfosten dar, der die politische Ökonomie von den anderen sozialen Wissenschaften trennt.

Jeder, der den Gegenstand der marxistischen politischen Ökonomie wirklich verstehen will, kann sich der Frage nicht mit solchen a-priori-Urteilen nähern. Um zu klären, was der Gegenstand unserer Wissenschaft ist, ist es notwendig, das "Kapital" von Marx zu analysieren, aber nicht einzelne Kapitel, sondern das ganze Werk. Und wenn wir uns zu solch einer Analyse entschließen, so werden wir zweifelsohne entdecken, daß die Überlegungen von Marx keineswegs mit der Definition des Gegenstandes der politischen Ökonomie zusammenfallen, die Genosse Rubin gibt.

Die Produktivkräfte scheinen ein Doppelantlitz zu haben. Eines ihrer zwei Gesichter wenden sie der Gesellschaft zu und üben ständigen Einfluß auf sie aus, ihre andere Seite haben sie der Natur zugewandt. Ich stimme damit überein, daß uns die zweite Seite nicht interessiert, bloße Voraussetzung ist. Aber wenn man sich auf die Position der völligen Abstrahierung der Produktionsverhältnisse von den Produktivkräften begibt, so kommt dabei heraus, daß man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht, und daß wegen der Lostrennung der Produktionsverhältnisse von der Produktion die letztere verschwindet. Eben diese Produktionsverhältnisse, die von der Produktion abstrahiert wurden, wandern unwillkürlich

in den Bereich des Tausches. Die Produktionsverhältnisse sind in der Produktion gleichsam nicht mehr bemerkbar, im Tausch kann man sie jedoch irgendwie erahnen.

Wenn wir von der Definition der politischen Ökonomie sprechen, so sind wir verpflichtet, daran zu erinnern, daß in dieser Defintion der ganze Hauptinhalt unserer Wissenschaft angegeben und ihr ganzes Wesen aufgedeckt sein muß. Machen denn nicht die Widersprüche zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen diesen Inhalt aus? Sie gehören offensichtlich zum Inhalt unserer Wissenschaft. Daraus folgt, daß in der Definition der politischen Ökonomie selbst erwähnt werden muß, daß sich die Produktivkräfte entwickeln, und daß zwischen diesen Kräften und den Produktionsverhältnissen bestimmte gegenseitige Beziehungen bestehen, die ebenfalls widersprüchlich sind. In dieser Definition muß auch erwähnt werden, daß der Moment kommen wird, wenn die Entwicklung der Produktivkräfte die Produktionsverhältnisse übersteigen wird. Deshalb ist für uns die These, die Genosse Rubin vorschlägt, nämlich daß in der politischen Ökonomie die Produktionskräfte völlig fehlen, unannehmbar.

Genosse Leontjew, A.: Der Schwerpunkt der Diskussion ist offensichtlich die Frage über die Definition des Gegenstandes der politischen Ökonomie. Seit vielen Jahrzehnten beschäftigen sich Marxisten mit der politischen Ökonomie und plötzlich in der gegenwärtigen, schwierigen Situation konnten sie keine bessere Anwendungsmöglichkeit für ihre wissenschaftlichen Kräfte finden, als einen Streit über das Problem, was denn der Gegenstand ihrer Wissenschaft sei. Wie zum Hohn spottete R. Luxemburg schon zu ihrer Zeit über die bürgerlichen Ökonomen, die den Gegenstand ihrer Gelehrsamkeit nicht vernünftig erklären konnten!

Gen. Maretzkij schlug uns zwei äußerst ähnliche Definitionen der politischen Ökonomie zur Auswahl vor, die sich voneinander, nach seinen eigenen Worten, nur durch verschiedene Akzentuierung unterscheiden. Die erste Definition: Die politische Ökonomie untersucht die kapitalistische Form der gesellschaftlichen Reproduktion. Die zweite: Die politische Ökonomie untersucht die gesellschaftliche Reproduktion in ihrer kapitalistischen Form. In der ersten Definition wird nach den Worten des Gen. Maretzkij die materielle Produktion aus der politischen Ökonomie verwiesen. In der zweiten bleibt sie weiterhin Untersuchungsgegenstand, wenn auch in einer besonderen gesellschaftlichen Form. Aber warum ist eigentlich die Untersuchung der kapitalistischen Form der

gesellschaftlichen Reproduktion unbedingt mit solchen Schwierigkeiten für die materielle Produktion verbunden, wie ihre ungesetzliche Aussiedlung aus dem wissenschaftlichen Reich der politischen Ökonomie? Gen. Maretzkij stimmt mit der Definition, die Marx und Lenin gaben, überein. Aber die beiden verstanden unter der kapitalistischen Form der Produktion die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen. Engels nannte die politische Ökonomie geradewegs die Wissenschaft von den Kräften und Formen der Produktion und des Tausches. Bucharin äußerte sich einige Male in der Richtung, daß der Gegenstand der politischen Ökonomie die Untersuchung der Verhältnisse ist, die zwischen Menschen in ihrer Auseinandersetzung mit der Natur auftreten.

Auf diese Weise können wir bestätigen, daß Gen. Maretzkij mit der Aufgabe, die er sich selbst stellte, nicht fertig wurde. Beide Definitionspaare, die er formuliert, sind nicht miteinander verbunden. Was das erste Paar betrifft, so ist der Unterschied übermäßig fein und unmerklich, und im zweiten überaus grob und offensichtlich. Zwischen beiden Paaren fehlt die notwendige, logische Verbindung.

Nach den Worten des Gen. Maretzkij beginnen die strittigen Probleme dann, wenn wir uns auf das Gebiet begeben, wo die Verbindung zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen vermittelt wird. Gen. Maretzkij stellt die Frage: Sind solche Begriffe wie der Arbeitsprozeß, der Produktionsprozeß, die Produktivität der Arbeit gesellschaftlich-technische oder politökonomische Begriffe?

Wir glauben, daß diese Begriffe gleichzeitig sowohl technische wie auch ökonomische Kategorien sind. Beim Studium der Begriffe von der Warte der Beziehungen des Menschen zur Natur her werden wir es mit technischen Kategorien zu tun haben. Eben diese Erscheinungen können auch vom Aspekt der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse der Menschen her untersucht werden, dann werden wir es mit ökonomischen Kategorien zu tun haben. Gen. Maretzkij hat selbst darauf hingewiesen, daß ihn das Entwässerungssystem in Indien, über das Marx im "Kapital" spricht, keineswegs als Teilelement des Gegenstandes der politischen Ökonomie reizt.

Wie sieht nun die Sache in bezug auf die verdinglichten und nicht-verdinglichten Verhältnisse aus? Soll nun die politische Ökonomie nur die ersteren untersuchen, oder soll sie auch den letzteren ihre Aufmerksamkeit zuwenden, fragt Gen. Maretzkij, und ohne zu zögern spricht er sich für die zweite Möglichkeit aus. Zum Unterschied von Gen. Maretzkij

glauben wir jedoch, daß man die verdinglichten Verhältnisse nicht speziell und einzeln von den nicht-verdinglichten Verhältnissen außerhalb ihres Zusammenhanges und ihrer Verflechtung untersuchen kann. Die politische Ökonomie untersucht die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen, die sich vermittels der Dinge äußern. Das schließt jedoch die sogenannten nicht-verdinglichten Verhältnisse nicht aus, da die letzteren von uns nur in enger Verbindung mit den verdinglichten betrachtet werden.

Hinter den verschiedenen, manchmal schwierig erfaßbaren Nuancen in der Definition verbirgt sich eine ernste Divergenz in einer prinzipiellen Frage. Nicht umsonst bekräftigte Gen. Maretzkij seine Forderung nach der vollen Anerkennung des nicht-verdinglichten Sektors mit einem Hinweis auf den Imperialismus, der, seiner Meinung nach, ein besonders deutliches Beispiel für das Auftreten von nicht-verdinglichten Verhältnissen ist. Ist es denn wahr, daß wir in der imperialistischen Epoche nur einen einseitigen Übergangsprozeß der verdinglichten Verhältnisse in die nicht-verdinglichten vor uns haben, wobei die Anarchie in der Produktion insgesamt, wie Gen. Maretzkij gnädig zustimmt, erhalten bleibt? Liegt etwa das Wesen der Leninschen Theorie des Monopolkapitalismus darin, daß bei einem solchen Verhalten der Monopole irgendwo auf einem Hinterhof noch "ein Stück" Konkurrenz erhalten bleibt, besteht das Wesen nicht viel eher darin, daß das Anwachsen der Monopole unausweichlich zu einer nie gesehenen, nie dagewesenen Verschärfung und Verstärkung des Konkurrenzkampfes führt? Das sind die Fragen, denen es nicht schaden würde, um sich in seinem Stil auszudrücken, wenn Genosse Maretzkij sich damit noch gründlich auseinandersetzen würde.

Gen. Maretzkij berichtete uns von einigen von ihm vorgeschlagenen Neueinführungen auf dem Gebiet der ökonomischen Theorie. Die kapitalistische Reproduktion kann man nach den Worten des Genossen Maretzkij unter Vorbehalt in drei Elemente zerlegen: die Reproduktion des materiell-technischen Apparates, der kapitalistischen Verhältnisse und endlich der kapitalistischen Kategorien. Laut Gen. Bessonow ist diese Dreiteilung sogar noch einfacher: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse, ökonomische Kategorien. Eine notwendige Bedingung aber für jegliche analytische Zerlegung ist eine zumindest gewisse Gleichartigkeit der zerlegten Elemente. Man kann eine Dampflokomotive nicht in einen Kessel, Räder und Rauchfang zerlegen und gleichzeitig, sagen wir, in

Bewegungsfähigkeit. Es wäre lächerlich, über den Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und den ökonomischen Kategorien ähnlich wie über den Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften zu sprechen. Wenn der letztere das Grundgesetz der gesellschaftlichen Bewegung ist, so würde der erstere nur davon zeugen, daß unsere ökonomischen Kategorien zu nichts taugen.

Marx gab in seiner Lehre vom Warenfetischismus eine glänzende soziologische Einführung in die theoretische Ökonomie. Gen. Maretzkij erklärte sehr bestimmt, daß ihm jetzt diese Einführung als absolut unzureichend erscheint. Nach seinen Worten haben die Dinge noch in einem anderen Sinne ein gesellschaftliches Sein, nämlich so, daß sie die Teilung der Arbeit und ihre Vergesellschaftung schaffen, fixieren und formen, wobei sie auch in die persönliche oder produktive Konsumtion eingehen usw. Eben diese Rolle der Dinge hält Gen. Maretzkij für notwendig, speziell in den Gegenstand der theoretischen Ökonomie einzuführen, getrennt und unabhängig von jenen Funktionen der Dinge, die sie annehmen, wenn sie als Träger der ökonomischen Kategorien auftreten.

Wie paradox das auch auf den ersten Blick erscheinen mag, nimmt hier Gen. Maretzkij, der gerade erst ziemlich durchsichtig und total unverdient Rubin vorgeworfen hat, daß dieser Unzerlegbares zerlegt (wenn er über die Frage der technischen und sozialen Seite der Arbeitsproduktivität spricht), eine Operation eben dieses Typs vor. Im Zusammenhang damit wird es ganz nützlich sein, die Meinung eines eingefleischten Antimaterialisten zu hören. "Als materielle Produktionsverhältnisse" bezeichnete dieser Autor jene, die entstehen, ohne von den Menschen in ihr Bewußtsein aufgenommen zu werden; "indem Menschen Produkte austauschen treten sie in ein Produktionsverhältnis ein und werden sich dessen nicht bewußt, daß es sich hier um ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis handelt." (Lenin)

Wir wollen nun zum zentralen und entscheidenden Punkt der ganzen Rede des Genossen Maretzkij übergehen, zu dem Punkt, der ein unerwartet klares Licht auf den ganzen Verlauf seiner Argumentation wirft. Er stellt die Frage: Untersucht die politische Ökonomie nur die Erscheinungsform des Gesetzes des Arbeitsaufwandes oder aber untersucht sie das Gesetz selbst natürlich im Zusammenhang mit seiner Erscheinungsform? So fragt Genosse Maretzkij. Aber es ist doch für jeden Marxisten völlig klar, daß man die Erscheinungsform nicht abtrennen oder isolieren kann von dem durch sie ausgedrückten Wesen. Es zeigt sich jedoch, daß hier die Rede vom ehernen Gesetz der Proportionalität des Arbeits-

aufwandes und von der Idee des wirtschaftlichen Gleichgewichtes ist. Es wird hier allgemein von den ewigen Gesetzen der gesellschaftlichen Produktion gesprochen. Hier wird es ganz offensichtlich, daß die gegenwärtige Problematik der Sowjetunion die ganze theoretische Konstruktion des Genossen Maretzkij beherrscht. Die tiefe Sehnsucht nach ewigen ökonomischen Gesetzen ist eine der Erscheinungsformen von Schwierigkeiten, die beim Aufbau des Sozialismus in einem rückständigen Land durchgemacht werden müssen.

Die Jagd nach dem Wundervogel des idalen Gleichgewichts unter den Bedingungen einer Übergangsökonomie, das Bestreben die grundlegenden sozialen Aufgaben die Klassen betreffend, die wirtschaftlichen Aufgaben des Aufbaus unserer Revolution analog zur Ökonomie kapitalistischen Typs zu lösen, die Vorstellung von der ungünstigen Balance als Hauptursache für unsere Schwierigkeiten, all das entspringt unbestreitbar der Tendenz zur Ausweitung der Macht der ehernen, unveränderlichen Gesetze, als deren Verkünder hier Genosse Maretzkij auftrat. Wer nicht diesen Gedanken seines Vortrages verstanden hat, der hat, so glauben wir, nicht sehr viel verstanden.

Genosse Laptjew, I.: Für die Charakterisierung der Methode von Marx ist es völlig unzureichend, zu beweisen, daß sein Verdienst in der scharfen Trennung zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen, zwischen dem Inhalt und der Form besteht, wie Rubin das behauptet. Eine scharfe Trennung zwischen Seiten eines einzigen Ganzen durchzuführen, kann man schon auf rein analytischem Weg durchführen. Die analytische Methode an sich stellt aber noch keineswegs die Besonderheit der Marxschen Methode dar. Und ebenso unrichtig ist die Behauptung Rubins, daß das Hauptmerkmal der Methode von Marx im Vergleich zu den Klassikern darin besteht, daß Marx das Problem der kapitalistischen Form der Produktion untersucht, die Klassiker aber das Problem des Inhaltes untersuchen. Eine solche Gegenüberstellung, obwohl sie einer gewissen Bedeutung nicht entbehrt, charakterisiert nicht das Hauptmerkmal der Marxschen Methode. Die materialistische Dialektik betreffend der politischen Ökonomie ist die Reflexion der realen Bewegungsprozesse der kapitalistischen Gesellschaft. Aber die realen Prozesse können weder allein auf den Inhalt, noch allein auf die Form reduziert werden. Marx gelang es, die Produktionsverhältnisse des Kapitalismus nicht nur deshalb zu erkennen, weil er sie von den Produktivkräften unterschied, sondern deshalb,

und das ist besonders wichtig, weil er sie als in Einheit mit und als in Widerspruch zu den letzteren auffaßt. Eben diese unbestreitbare These wenden wir auch auf die politische Ökonomie an, aber wir schlagen keineswegs vor, die Lehre von den Produktivkräften, wenn man sie vom technischen Standpunkt aus betrachtet, in die politische Ökonomie einzuschließen. Wir wollen die formal-logische Diskrepanz zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften einer Kritik unterziehen, jene Diskrepanz, die dazu führt, daß es unmöglich wird, die Bewegung des Kapitalismus und seinen Untergang zu erkennen.

Man könnte erwidern, daß die Widersprüche zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen nicht die politische Ökonomie untersucht, sondern die "Soziologie". Eine solche Erwiderung brachte z.B. der Vertreter der bürgerlichen "sozialen" Schule, Petri, vor. In der Nachfolge Petris behauptet das also auch Rubin. Rubin glaubt, daß Marx nur die "ökonomischen", "sozialen" Formen untersucht, indem er sie der "materiell-technischen Basis" "zuordnet". Die Weigerung, in der politischen Ökonomie auch die Widersprüche zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen zu untersuchen, hat nichts gemeinsam mit der ökonomischen Theorie von Marx. Die marxistische politische Ökonomie entlehnt aus dem historischen Materialismus die Lehre von den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen und untersucht die Widersprüche, die zwischen diesen in einer kapitalitischen Gesellschaft existieren. Ohne diese Untersuchung kann man die kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht verstehen.

Jeder weiß, daß die politische Ökonomie das Gesetz von der Bewegung des Kapitalismus untersucht. Aber was ist ein ökonomisches Gesetz? Vom Standpunkt des Marxismus drückt das ökonomische Gesetz der Bewegung des Kapitalismus, die Widersprüche zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen aus. Jene, die behaupten, daß in der politischen Ökonomie die Produktivkräfte nur "eine Voraussetzung" sind, die behaupten, daß die politische Ökonomie sich nur mit den Produktionsverhältnissen befaßt, müssen alle historischen Gesetze des Kapitalismus allein von den Produktionsverhältnissen herleiten. Wobei sie nicht ausschließen, daß sowohl die Produktivkräfte wie auch die Produktionsverhältnisse eine bekannte, relative Selbständigkeit in ihrer Entwicklung haben.

Die bürgerliche "soziale" Schule der westlichen Ökonomen brachte den Vorwurf, daß die Methode von Marx dualistisch sei. Der Dualismus der marxistischen Methode besteht nach

Ansicht jener Ökonomen darin, daß in der marxistischen politischen Ökonomie die materielle Produktion und die sozialen Verhältnisse in einem unzulässigen Nebeneinander auftreten. Gegen einen solchen Vorwurf gegen den Marxismus trat Rubin auf. Den Monismus der Methode von Marx legt Rubin dahingehend aus, daß in der politischen Ökonomie von Marx die materielle Produktion keinen Platz hat, daß die politische Ökonomie nur "die sozialen Formen", deren "Verkomplizierung" usw. untersucht, indem sie der Produktion als "Voraussetzung" zugeordnet werden. Die marxistische Methode ist wirklich monistisch, aber nicht in dem Sinne, wie das Rubin darstellt. Die gesellschaftliche materielle Produktion sieht Marx nicht nur in ihrer Differenz, sondern auch in ihrer Einheit und deckt im letzteren die Grundgesetze der Entwicklung des Kapitalismus auf.

Man muß den Kampf an zwei Fronten führen. Einerseits muß man den Kampf gegen die mechanische Methode in der politischen Ökonomie, die in den Arbeiten von Bogdanow und Stepanow auftritt, weiterführen. Andererseits ist es gegenwärtig notwendig, die besondere Aufmerksamkeit auf den Kampf gegen die sogenannte "soziale" Richtung in der politischen Ökonomie zu konzentrierten, gegen eine Richtung, die bei uns in der UdSSR in Rubin seinen Vertreter hat. Die entscheidenden Siege, die der dialektische Materialismus über den mechanistischen errungen hat, sind eine gute Basis für den Kampf gegen die Abweichung vom Marxismus in der politischen Ökonomie.

Genosse Manukjan, A.: In seinem heutigen Vortrag hat Genosse Kon ganz die Ansichten Bogdanows wiederholt. Nach der Ansicht des Gen. Kon muß die logische Ordnung der ökonomischen Kategorien unbedingt voll und ganz mit der historischen Entwicklung der Erscheinungen zusammenfallen. Eine solche These hat natürlich nichts mit Marxismus gemeinsam. Laut der Ansicht des Genossen Kon müßte das Handelskapital vor dem Industriekapitalismus, die Rente vor dem Profit und so weiter analysiert werden. Marx hielt sich, wie bekannt, nicht an eine solche Reihenfolge der Kategorien. Auf diese Weise wurden sie nur von Bogdanow betrachtet. Eine Betrachtungsweise, die Kon wiederholt. Wenn Kon wirklich eine adäquate Vorstellung von Marx in bezug auf dessen Relation zwischen dem Historischen und dem Logischen geben wollte, so sollte er nicht die äußerst wichtigen direkten Hinweise von Engels auf die Reihenfolge der ökonomischen Kategorien bei Marx vergessen. Aber diese Hinweise sprechen

nicht für sondern gegen den Genossen Kon.

Mit seiner Behauptung, daß die Ware und nicht die (einfache) Form des Wertes die "Keimzelle" des ganzen Systems sein muß, steht Genosse Bessonow in direktem Gegensatz zu Marx und Lenin. Der Fehler der "Keimzelle" ist die "Keimzelle" aller seiner weiteren Fehler.

Es wäre lächerlich, dem Genossen Bessonow vorzuschlagen, seine Beschäftigung mit der marxistischen politischen Ökonomie mit dem Tauschwert zu beginnen, wo er doch in den Untersuchungsgegenstand der politischen Ökonomie gerade den Gebrauchswert einführen will. In diesem Zusammenhang scheint der Hinweis des Gen. Bessonow darauf, daß die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse in der politischen Ökonomie gleichberechtigt sind, durchaus nicht zufällig zu sein. Seine Behauptung ist die Fortsetzung von Fehlern, die einst von ihm begangen wurden. Ich weiß, daß die Tendenz, die in dem Buch "Die Entwicklung der Maschinen" zum Ausdruck kam, voll entwickelt eine Abweichung vom Marxismus darstellt. In diesem Buch wird sehr bedauert, daß die nachmarxsche politische Ökonomie sich nicht mit dem Gebrauchswert beschäftigt. Aber es ist klar, daß wenn Genosse Bessonow mit der nachmarxschen politischen Ökonomie unzufrieden ist, er sein Heil irgendwo anders suchen muß. Und wirklich wendet er sich teilnahmsvoll an die bürgerlichen Ökonomen.

Diese Unzufriedenheit, die Genosse Bessonow zum Ausdruckt bringt, ist keineswegs die Unzufriedenheit eines orthodoxen Marxisten mit Abweichlern von Marx, sondern es ist die Unzufriedenheit eines Menschen, der ziemlich unter den Einfluß des sogenannten (nach seinen eigenen Worten) real-historischen Flügels der bürgerlichen politischen Ökonomie geraten ist. Genosse Bessonow tritt hier als ein Mann auf, der ganz Apologet dieser "real-historischen" Schule ist. Und nach der Auffassung dieser Schule drückt er auch seine Unzufriedenheit mit der ganzen nachmarxschen politischen Ökonomie aus. Wir sehen, daß hier überhaupt nicht nur vom Genossen Rubin die Rede ist, sondern von der ganzen nachmarxschen politischen Ökonomie, wozu auch Hilferding, sowohl Bucharin, wie auch Lenin und R. Luxemburg und alle jene Marxisten gehören, von denen wir gewöhnlich lernen.

Genosse Motyljew, W.: Zur Frage über die Notwendigkeit der Schaffung einer besonderen Wissenschaft der "gesellschaftlichen Technik" nahm Genosse Bessonow eine Position ein, die seinem eigenen Konzept widerspricht. Er hält

eine vielseitige Untersuchung der Produktivkräfte für notwendig. Aber dadurch wird die Schaffung einer besonderen Wissenschaft erforderlich, da das nicht innerhalb der Grenzen der politischen Ökonomie geschehen kann. Gen. Rubin jedoch definiert den Gegenstand dieser Wissenschaft unrichtig. Die Wissenschaft von der gesellschaftlichen Technik muß die Geschichte der Technik untersuchen und muß mehr einen historisch-deskriptiven, als einen theoretischen Charakter haben. Damit muß sie die Entwicklung der Produktivkräfte in deren gegenseitiger Beeinflußung mit den Produktionsverhältnissen untersuchen.

Obwohl ich kein Anhänger Rubins bin, sehe ich nichtsdestoweniger keinerlei Notwendigkeit, die allgemein akzeptierte Definition der politischen Ökonomie abzulehen. Die Definition der politischen Ökonomie als Wissenschaft, die die Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft in ihrer Entstehung, Entwicklung und ihrem Verfall untersucht, ist in hohem Maße richtig, da sie sowohl das Moment der Produktion wie auch das Moment der gesellschaftlichen Verhältnisse betont. Im Lehrbuch der politischen Ökonomie kann man in die Grundlagen dieses Komplexes auch Elemente anderer Wissenschaften miteinbeziehen, Elemente wie z.B. die Theorie der sowjetischen Wirtschaft, die Geschichte der Technik usw. Diese Elemente gehören jedoch nicht zum Gegenstand der politischen Ökonomie als solcher.

Die Besonderheit des Konzeptes des Genossen Rubin, die einer kritischen Betrachtung bedarf, besteht darin, daß bei ihm ein Primat der Zirkulation über die Produktion auftritt. Wenn er über die abstrakte und konkrete Arbeit spricht, dann sagt er (sogar in der dritten Auflage der "Skizzen"), daß die Arbeit in der Produktion nicht real als abstrakt oder gesellschaftlich erscheint, sondern daß sie in der Produktion diese Züge nur temporär und ideell hat. In Wirklichkeit jedoch ist laut Marx die Arbeit schon im Produktionsprozeß selbst gesellschaftlich und abstrakt, im Tausch aber geht nur eine Aufdeckung, ein Zutagetreten des in der Produktion real existierenden gesellschaftlichen und abstrakten Charakters der Arbeit vor sich.

Nur beim richtigen Verständnis der Entstehungssphäre der gesellschaftlichen und abstrakten Arbeit kann man den dialektischen Entwicklungsprozeß der Widersprüche zwischen der gesellschaftlichen und privaten, zwischen der abstrakten und konkreten Arbeit und zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert verstehen. Da Rubin glaubt, daß die Arbeit real ihre

gesellschaftlichen Züge nur im Tausch annimmt, kann er die Entstehung des Widerspruches zwischen dem gesellschaftlichen und privaten Charakter der Arbeit, zwischen ihrem abstrakten und konkreten Charakter und zwischen Gebrauchswert und Wert nicht erklären. Und dies ist durchaus verständlich, da der Tausch jene Sphäre ist, wo sich die Widersprüche auflösen.

Mit all dem zerstört Genosse Rubin die Basis der Marxschen Mehrwerttheorie, wenn er die reale (wenn auch versteckte) Existenz der abstrakten und der gesellschaftlichen Arbeit in der Produktion verneint. Marx behauptet, daß der Arbeiter im Produktionsprozeß durch den konkreten Charakter seiner Arbeit den Wert der konsumierten Produktionsmittel auf den Gegenstand der Arbeit überträgt und daß er durch den abstrakten Charakter einen neuen Wert, eben auch Mehrwert, erzeugt. Wie ist das mit dem Konzept des Genossen Rubin vereinbar? Wenn die abstrakte Arbeit real in der Produktion nicht existiert, wie kann er in der Produktion Mehrwert erzeugen?

Die Wurzel der Fehler des Gen. Rubin liegt darin, daß er die Rolle der historischen und spezifischen Art von Arbeitsteilung bei der Bildung von abstrakter und gesellschaftlicher Arbeit nicht versteht. Diese Art der Arbeitsteilung, d.h. die Art der Verhältnisse in der Produktionssphäre ist eben historisch und spezifisch. Deshalb entsteht der abstrakte Charakter der Arbeit in der Produktion.

Nachdem er sich mit seiner Fragestellung nach der abstrakten Arbeit auf einen falschen Pfad begeben hat, entstellt Gen. Rubin den eigentlichen dialektischen Teil des ersten Kapitels des "Kapitals" - nämlich die Lehre von den Wertformen. Er konnte diese Seite der Dialektik nicht entfalten, da es bei ihm in der Produktion keine Widersprüche gibt. Deshalb behaupte ich, daß so ein Konzept durch und durch falsch und undialektisch ist. Der Standpunkt des Genossen Rubin kann einen Marxisten nicht befriedigen.

Der Vortrag hatte einen sehr vielversprechenden, sehr weit ausholenden Titel. Was wir von Gen. Rubin hier hörten, sind einige Illustrationen zur dialektischen Methode, aber keineswegs natürlich eine Klärung der Dialektik der Kategorien im ökonomischen System von Marx. Wenn Gen. Rubin sich bemühen würde, diese Dialektik zu klären, so müßte er nicht nur über die strukturellen Kategorien, sondern auch über jene sprechen, in denen sich die Dynamik des Prozesses äußert: die Norm des Profits, die organische Struktur des Kapitals usw. Er

müßte dann seinen Schwerpunkt auf die Dialektik der Prozesse verlegen. Ich glaube jedoch, daß auch jene Fragen, die Gen. Rubin ausgearbeitet hat, ganz wichtig sind. Im Großen und Ganzen stimme ich auch den von ihm hier angeführten Illustrationen zur Dialektik im "Kapital" zu, mit Ausnahme einiger einzelner Fragen.

Genosse Lande, E.: Wir müssen hier unbedingt vor allem festhalten, wie die sogenannten Kritiker die Frage der wechselseitigen Beziehung zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen verstehen. In dieser Frage folgt Gen. Kon der Methode, die von Gen. Bogdanow begonnen wurde. Er glaubt, daß der entscheidende Faktor in der Entwicklung der Gesellschaft der Energieausgleich zwischen Gesellschaft und Natur ist. Indem er in den "Vorlesungen zur Methodologie" mit der Betrachtung des Energiehaushaltes des Menschen beginnt (der Prozeß der menschlichen Existenz fordert einen ständigen Aufwand an tierischer Energie, wobei die Quantität dieses Aufwandes festgelegt ist), überträgt er das auf die ganze Gesellschaft und kommt zu dem Schluß, daß der Energieausgleich zwischen Gesellschaft und Natur ein entscheidender Faktor in der gesellschaftlichen Entwicklung ist. Und damit, laut Gen. Kon, besteht das ganze Wesen der Entwicklung der Produktionsverhältnisse darin, daß eine spezifische, natürliche Auswahl auf der Grundlage einer bekannten energetischen Basis vor sich geht. Diese Theorie führte Gen. Kon auch zu seiner physiologischen Auslegung der abstrakten Arbeit.

Die Theorie Bogdanows über den gesellschaftlichen Energiehaushalt wurde schon seinerzeit von Lenin scharf kritisiert. Sie ist auch ihrem Wesen nach unrichtig. Ähnlich wie auch die Mechanisten alle komplizierten Erscheinungen auf einfache reduzierten, wie sie eine komplizierte Qualität auf einfache Gesetzmäßigkeiten reduzierten, so ähnlich führt auch Gen. Kon die ganze gesellschaftliche Entwicklung und die Widersprüche zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen auf den Energieausgleich zurück. Dies ist deshalb falsch, weil die entscheidenden Faktoren in der Entwicklung der gesellschaftlichen Formation jene inneren Gesetzmäßigkeiten sind, die nur zu einer bestimmten gesellschaftlichen Formation gehören und die den Typ der Entwicklung einer bestimmten Gesellschaft bestimmen.

Wenn Genosse Kon alle komplizierten gesellschaftlichen Erscheinungen auf den Energieausgleich zurückführt, so führt Genosse Bessonow seinerseits die Gesellschaftsform auf die

Arbeitswerkzeuge, die Technik zurück. Marx sagt, daß die ökonomischen Epochen sich nicht dadurch unterscheiden was produziert wird, sondern dadurch wie produziert wird. Daraus folgt jedoch keineswegs, daß man den Unterschied in den gesellschaftlichen Formationen nur auf den Unterschied in den Arbeitswerkzeugen reduzieren kann. Es ist klar, daß für den Genossen Bessonow die ökonomischen Kategorien nicht nur Produktionsverhältnisse zum Ausdruck bringen. Diese ökonomischen Kategorien bringen für ihn auch bestimmte Arbeitswerkzeuge zum Ausdruck.

Genosse Inal Butajew: Im Hauptteil des Vortrages von Gen. Rubin wurde uns nicht nur keine materialistische Dialektik, sondern auch eine idealistische beschert. Das System der kapitalistischen Produktionsverhältnisse wird durch eine bestimmte Entwicklung der Produktivkräfte erzeugt. Auf einer bestimmten Entwicklungsstufe eben dieser Produktivkräfte werden diese kapitalistischen Produktionsverhältnisse überflüssig. Wenn man nun, wie Gen. Rubin das macht, die Produktivkräfte eliminiert und man nur noch die Untersuchung der Produktionsverhältnisse allein übrigläßt, so kann man nicht sagen, wann die Verkomplizierung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse enden wird. Hier gibt es keinen Widerspruch, hier gibt es auch kein Ende der Entwicklung dieser Verkomplizierung, und deshalb gibt es hier auch keine dialektisch-historische Phase, sondern eine Verewigung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse.

Als Beispiel führt Rubin die Polarisation der Funktion des Geldes im Warenbereich, der vollen Zirkulationsphase des Kapitals und die Bewegung der Revenuen an. Wenn wir nun das "Kapital" hernehmen, so ist es klar, daß das Grundlegende nicht allein in der isolierten Betrachtung dieser einzelnen Momente besteht. All diese Einzelmomente und Kategorien des "Kapitals" sind Teil eines bestimmten, grundlegenden Kernproblems. Und dieses Kernproblem gibt es bei Rubin nicht.

Rubin beginnt mit dem Differenzierungsprozeß im Warenbereich im allgemeinen, mit der Polarisierung der Ware in Ware und Geld. Durch diese marktwirtschaftliche Polarisierung erklärt er die "Klassendifferenzierung". Eben entlang dieser Linie entstehen bei ihm "klassenmäßige" Gruppierungen. Aber darüber, daß in der kapitalistischen Gesellschaft mit unvermeidbarer Notwendigkeit eine Arbeiterklasse entsteht und daß das nicht das Resultat der marktmäßigen Differenzierung ist, wird bei Rubin im Verlaufe seiner Analyse

nirgends gesprochen. Aber im "Kapital" von Marx ist die Grundfrage die Frage, wie - und das ist auch Dialektik - wie ein Arbeiter, der von den Produktionsmitteln losgerissen wurde, wieder mit den Produktionsmitteln vereint werden soll, und wie, nur durch den Verkauf seiner Arbeitskraft an das Kapital, sich dieser Widerspruch bis zur äußersten Grenze, bis zum Ende entwickeln wird, wie sich Lenin ausdrückt.

Rubin verfolgt die dialektische Entwicklung der Kategorien, der "Hauptkategorien" im "Kapital" von Marx, aber er hält es nicht für notwendig, sich mit so einer Hauptkategorie wie dem Arbeitslohn und der Arbeitskraft näher zu beschäftigen. Marx hält den Lohn als Form der Bewegung der inneren Widersprüche des Kapitals für die Hauptkategorie im "Kapital". "Hier (verbirgt), schreibt Marx, das Geldverhältnis das Umsonstarbeiten des Lohnarbeiters ... Auf dieser Erscheinungsform ... beruhen ... alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgärökonomie." Bei Rubin verläuft die Klassendifferenzierung auf der Linie der Verselbständigung der Funktionen des Geldes, auf der Linie der Kapitalzirkulation, auf der Linie der Differenzierung der Einnahmen. Aber in seinem System, wenn er die Dialektik im "Kapital" von Marx interpretiert, gibt es keine Differenzierung auf der Linie der Entstehung einer Arbeiterklasse, auf der Linie des Kampfes der Arbeiterklasse.

Keiner der Hauptwidersprüche, keine der hauptsächlichen dialektischen Umwandlungen, die wir im "Kapital" von Marx vor uns haben, tauchen bei Rubin auf. Stattdessen nimmt Rubin einzelne, geschlossene, voneinander durch eine chinesische Mauer getrennte, dialektisch nicht ineinander übergehende, abgerundete Phasen her, die jedesmal aus der Bewegung einer verselbständigten Basis entstehen. Diese entgegengesetzten, verselbständigten Funktionen und Phasen werden auf dieselbe Basis reduziert, aus der sie jeweils entstehen. Es gibt keinen dialektischen Übergang von einer Basis zur anderen. Bei Rubin handelt es sich um jene These, über die Engels im "Anti-Dühring" sagt, daß "Hegels Lehre vom Wesen zu einer banalen Idee von den Kräften herabgewürdigt wurde, die sich bloß in entgegengesetzte Richtungen bewegen, aber nicht in einer widersprüchlichen Beziehung zueinander stehen."

Rubin spricht über das Gesetz der Einheit der Gegensätze im Zusammenhang mit der Negation, aber bei ihm gibt es keine Übergänge, wo diese Gegensätze mit der unwiderstehlichen Macht der Entwicklung die Entstehung neuer irrationaler Bewegungsformen zeigen würden, in denen der widersprüchliche Prozeß zur Auswirkung käme. Die entgegengesetzte Bewegung dieser Formen ist noch keine widersprüchliche Bewegung, wenn es keinen Kampf zwischen den entgegengesetzten Bewegungen und keine unvermeidliche Verschmelzung der entgegengesetzten Aspekte zu einer neuen Kategorie gibt.

Daß es von hier noch weit bis zum Verständnis der Dialektik ist, ist klar.

Genosse Karew, N.: Die Diskussion ging um die Beurteilung einiger präliminärer Probleme, die gleichsam auf jene Probleme vorbereiten sollten, die bei konkreter Betrachtung der Dialektik des "Kapitals" auftauchen müssen. Eine Reihe sehr wichtiger Fragen, die in diesem Vortrag berührt werden, blieben in der Diskussion ungelöst. Um mich im Rahmen der Diskussion zu halten, werde ich mich auf die Betrachtung zweier ähnlich präliminärer Fragen beschränken.

Es ist vor allem notwendig, festzustellen, daß der Gegenstand der politischen Ökonomie ein Objekt ist, das sich historisch entwickelt. Jeder gesellschaftliche Organismus, jede historisch gegebene gesellschaftliche Produktionsweise ist durch besondere, nur ihr eigene Bewegungs- und Entwicklungsgesetze charakterisiert. Dementsprechend kann kein System von Gesetzen oder Kategorien existieren, das sich für alle historischen Epochen eignet. Vielleicht gibt es nur ein System von Gesetzen, die die Entstehung, das Funktionieren, die Entwicklung und den Zerfall einer gegebenen ökonomischen Struktur, einer Gesamtheit von Produktionsverhältnissen in einer bestimmten gesellschaftlich-ökonomischen Formation charakterisieren.

Der Historismus der politischen Ökonomie besteht also darin, daß ihr Gegenstand sich historisch entwickelt. Die marxistische politische Ökonomie ist auch deshalb historisch, weil die Methode, derer sie sich bedient, eine dialektische ist. Diese Methode ist nichts anderes, als die historische Methode in ihrer rationalen Form. Was aber ist eine dialektische Methode? Schon Hegel wies darauf hin, daß die dialektische Methode der Erkenntnis nichts anderes ist, als die Einheit des analytischen und synthetischen Erkennens der Gegenstände. Das Problem der politischen Ökonomie ist laut Marx nicht nur analytisch eine gegebene, komplizierte Form, die das Produkt einer langen historischen Entwicklung ist, auf ihre einfachsten Elemente und Prämissen zu reduzieren,

sondern auch die verschiedenen Formen, die verschiedenen Phasen des wirklichen Entwicklungsprozesses genetisch zu entfalten. Die Bewegung der Kategorien im System der politischen Ökonomie ist nicht deren formelle Deduktion der einen Kategorie aus der anderen, sondern ist ihre synthetische Entwicklung, die die reale Verkomplizierung der gesellschaftlichen Verhältnisse und die Vertiefung des Erkenntnisprozesses dieser Verkomplizierung reflektiert.

Die Entwicklung der Kategorien im "Kapital" ist einerseits die Reflexion der historischen Entwicklung der Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Warengesellschaft und andererseits auch die synthetische Bewegung des Denkens, das eine Vielfalt konkreter Erscheinungen des entwickelten Kapitalismus reproduziert. Dank der Tatsache, daß Logik und Geschichte einander nicht ausschließen, ist die Entwicklung der Kategorien im "Kapital" nicht nur eine logische Deduktion. In dieser Arbeit gibt es keine autonome Entwicklung leerer und abstrakter Formen, sondern es wird die Dialektik der realen Prozesse reproduziert und bewußt gemacht.

Der Gegenstand der politischen Ökonomie in jener Form, in der er auch von Marx im "Kapital" angeführt wird, ist die Untersuchung der Entwicklung und Veränderung der Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft. Der Gegenstand der politischen Ökonomie schließt daher auch die Klassenverhältnisse mit ein, die unmittelbar aus den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen erwachsen. Die politische Ökonomie kann auch nicht im geringsten von der klassenmäßigen Teilung der Gesellschaft abgehen, sondern schließt die Betrachtung dieser Teilung in ihren Gegenstand ein.

In einem gewissen Sinne kann man sagen, daß die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse den Inhalt und die gesellschaftliche Form einer bestimmten Produktionsweise darstellen. Der dialektische Materialismus betrachtet die gegenseitige Beziehung zwischen Form und Inhalt in der Weise, daß der Inhalt die Form ausmacht und sie prädestiniert. Die Bewegung des Inhalts ist der Faktor, der den Wechsel der verschiedenen Formen ausmacht; andererseits ist die Form selbst nicht etwas Äußerliches und Passives in bezug auf den Inhalt. Die Form selbst ist eine inhaltliche Form. Die Dialektik der gegenseitigen Beziehungen der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse ist so beschaffen, daß die Bewegung des Inhalts, nachdem sie Bedingung für das Auftauchen einer bestimmten Form geworden war,

danach innerhalb der Grenzen dieser Form und unter ihrem Einfluß vor sich geht. Nachdem sie schon einmal entstanden ist, ist eine bestimmte Form von Produktionsverhältnissen kein passiver Reflex der Produktivkräfte, sondern ist eine Form, die ein Gesetz für die weitere Entwicklung dieser Kräfte abgibt.

Marx glaubt, daß die bewegende Kraft für die Entwicklung der Produktivkräfte des Kapitalismus nicht außerhalb des Systems der kapitalistischen Produktionsverhältnisse betrachtet werden kann, sondern daß diese Kraft eben dort ihre Basis hat, indem sie sich im Klassenkampf verwirklicht. Die Entwicklung des Inhalts innerhalb der Grenzen einer bestimmten Form erzeugt einen Widerspruch. Deshalb hat die politische Ökonomie eben die sozialen Formen, die die Entwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus fördern und gleichzeitig in Widerspruch zu ihnen treten, zum Gegenstand ihrer Untersuchung. Sie untersucht, wie der Wechsel jener Produktionsverhältnisse, die wir im Kapitalismus vor uns haben, vor sich geht und wie der Übergang zu einer neuen gesellschaftlichen Formation vorbereitet wird.

Gen. Abeshaus, G.: Genosse Rubin setzt ein Gleichheitszeichen zwischen die Produktionstechnik und die Produktivkräfte. Auf der Basis eines solchen Gleichheitszeichens werden die Produktivkräfte als Gesamtheit der nicht-sozialen Faktoren der Wirtschaft definiert. Aber eine solche Definition finden wir Punkt für Punkt bei fast allen scharfsinnigen bürgerlichen Marxkritikern, die sich auf jede denkbare Weise bemühen, den Materialismus von Marx als mechanischen Materialismus hinzustellen. Sie erklären, daß der Marxismus sich mit der Reduzierung von Erscheinungen einer Art auf Erscheinungen einer anderen Art beschäftigt, daß er gleichsam das Soziale auf das Natürliche zurückführt, so z.B. die Produktionsverhältnisse auf die Technik (wobei die Technik für solche Kritiker, wie auch für den Gen. Rubin mit den Produktivkräften zusammenfällt).

In Wirklichkeit ist die Technik, wenn man sie als Gesamtheit der natürlichen Faktoren der Wirtschaft auffaßt, nicht mit den Produktivkräften identisch. Vom Standpunkt des dialektischen Materialismus bestimmt die Aktivität der Menschen im materiellen Produktionsprozeß ihr gesellschaftliches Leben und alle anderen Arten ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit. Das bedeutet, daß die Produktivkräfte von uns als in Bewegung betrachtet werden müssen, als Tätigkeit eines Menschen in einem bestimmten materiellen Milieu. Diesen Bewegungs-

prozeß, an dem die Menschen teilhaben, der gesamte Mensch aktiv und nicht passiv teilhat, nennen wir auch die Produktivkräfte. Deshalb kann man kein Gleichheitszeichen zwischen die Technik und die Produktivkräfte setzen.

Nachdem er dieses Zeichen gesetzt hat, kommt Genosse Rubin unweigerlich zu folgender Problemstellung: Wir müssen, wenn wir die sozialen Formen untersuchen, diese mit dem materiell-technischen Produktionsprozeß verbinden und sogar aus diesem Prozeß die sozialen Formen extrahieren. Wie macht man das? Auf diese Frage gibt Gen. Rubin keine Antwort, weil in einer solchen Situation, wo die soziale Form dem natürlichen, aber gleichsam nicht dem sozialen Produktionsprozeß gegenübergestellt wird, diese Aufgabe unlösbar ist. Genosse Rubin muß hier, um sich nicht direkt vom Marxismus loszusagen, verschiedentlich diese ihm gestellte Frage umgehen oder verwischen. Das endgültige Ziel der Wissenschaft ist seiner Meinung nach das Erkennen der kapitalistischen Gesellschaft als Einheit ihrer Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Aber dazu muß man diese Einheit in zwei Gruppen teilen, von denen die eine von der politischen Ökonomie, die andere jedoch von der Wissenschaft von der gesellschaftlichen Technik untersucht wird. Dabei gibt Rubin keinerlei Antwort auf die Frage, wie durch diese zwei Wissenschaften mit verschiedenen Untersuchungsobjekten ein gemeinsames Ziel erreicht werden kann. Wie wird diese Aufgabe nun wirklich gelöst?

Der Zusammenhang zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen stellt nicht nur für die politische Ökonomie, sondern auch für die Theorie des historischen Materialismus ein Problem dar. Zum Unterschied von der politischen Ökonomie betrachtet der historische Materialismus aber die Produktivkräfte so, daß sie in dieser oder jener Form auftreten können, d.h. er betrachtet sie unabhängig von einer bestimmten gegebenen Form. Die politische Ökonomie behandelt sie jedoch wie Produktivkräfte einer bestimmten Gesellschaft, eben der kapitalistischen. Und wenn das so ist, so muß man einsehen, daß auf dem Gebiet der politischen Ökonomie die Produktivkräfte nicht als solche, nicht in Form des Arbeitsprozesses selbst und auf gleicher Ebene auftreten, sondern daß sie in einer völlig bestimmten, spezifisch-historischen Form, in der Form der kapitalistischen Produktionsweise erscheinen.

Die Produktionsweise ist die gesellschaftliche Form der Vereinigung des Produzenten mit den Produktionsmitteln im

Produktionsprozeß selbst. Die kapitalistische Produktionsweise ist dadurch gekennzeichnet, daß die Produktionsmittel dem Produzenten als Kapital gegenüberstehen. Die Produktionsweise kennzeichnet die Produktionsverhältnisse einer gegebenen Gesellschaft, wobei sie als Entwicklungsform der Produktivkräfte dieser Gesellschaft erscheint, als Form, die die ganze Richtung und den Charakter der Entwicklung der Produktivkräfte bestimmt. Die Produktionsweise schließt auch als Moment die Produktionsverhältnisse einer gegebenen Gesellschaft mit ein, die sich in der Sphäre der Verteilung und des Tausches von Produkten entwickeln und realisieren. Die Produktion (Form der Produktion) ist in diesem Sinne ein Punkt, von dem aus man die einer gegebenen Produktionsweise entsprechenden Formen der Verteilung und des Tausches entwickeln muß. Die Produktionsweise bestimmt die gesellschaftliche Form eines Produktes und die Art seiner Aneignung. Ein Produkt tritt in den Realisierungsprozeß (in der kapitalistischen Gesellschaft - in den Zirkulationsprozeß) als objektiver Träger bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse ein. Die gesellschaftliche Form eines Produktes, die ein Abbild der Produktionsverhältnisse ist, bestimmt die Art der Realisierung der letzteren und die Form der Verteilung und des Tausches. Die Produktionsverhältnisse sind von diesem Standpunkt aus Reproduktionsverhältnisse, die die Produktion, die Verteilung, den Tausch und die Konsumtion erfassen und in ihrer Gesamtheit die ökonomische Struktur der Gesellschaft darstellen. Die Untersuchung dieser Struktur im Rahmen des Kapitalismus, die Untersuchung ihrer Dynamik oder der gesellschaftlichen Bewegungsgesetze der Produktivkräfte ist auch Aufgabe der politischen Ökonomie. Die politische Ökonomie untersucht die Produktionsverhältnisse des Kapitalismus und deren Entwicklung als Form (Gesetz) der Bewegung der Produktivkräfte einer gegebenen Gesellschaft. Sie untersucht die kapitalistische Produktionsweise mit den ihr entsprechenden Verhältnissen von Verteilung und Tausch in deren Entwicklung, die untrennbar von der Entwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus ist. Man kann die Entwicklung der kapitalistischen Ausbeutung und der Klassengegensätze im Kapitalismus nicht von der Entwicklung der Maschinen und der Konzentration der Produktion trennen. Aber diese letztere Entwicklung wird in der politischen Ökonomie nur im Zusammenhang mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, nur durch das Prisma dieser Produktionsweise und nicht als technischer Fortschritt betrachtet.

Nachdem er die kapitalistische Produktionsweise aufgedeckt hatte, macht Marx die Form der Produktion zum Ausgangspunkt seiner Untersuchungsmethode der gesellschaftlichen Formationen. Rubin entfernt sich von Marx, da er den Kapitalismus ausgehend vom Tausch als soziale Form der Reproduktion charakterisiert, wenn die "soziale Form der Reproduktion" nur die Entwicklung der sozialen Produktionsform ist.

Genosse Rubin setzte nicht zufällig den Tausch an den Anfang seiner Darlegungen. Das wird aus seinem ganzen Konzept ersichtlich. Gen. Rubin sieht den sozialen Aspekt in einem bewußten, freiwilligen Verhältnis der Subjekte zueinander. Das Soziale ist für ihn dort, wo eine Verknüpfung von Willensakten unabhängiger Subjekte in der Wirtschaft vor sich geht, d.h. wo der ideelle Prozeß der Bewußtwerdung der gegenseitigen Abhängigkeit der Menschen stattfindet. Der Produktionsprozeß in einer Warenwirtschaft hat keine bewußte, im voraus organisierte Struktur in Form eines ideellen Plans, der die verschiedenen Willensakte einzelner Subjekte in einer Wirtschaft zwingend verbindet. Deshalb hält Rubin den Prozeß der Warenproduktion selbst auch nicht für einen sozialen Prozeß, sondern bezieht ihn auf die natürliche und materiell-technische Sphäre. Der soziale Prozeß der Warenwirtschaft ist für den Gen. Rubin der Markt, der Ort, wo die Verknüpfung der freien Willensakte autonomer Warenproduzenten vor sich geht, wo die "Produktionsverhältnisse des Tausches" (!) entstehen. Nur deshalb, weil dieser Prozeß "der Phase der unmittelbaren Produktion" seinen Stempel aufdrückt, nimmt sie sozialen Charakter an.

Laut Marx verhalten sich die Dinge jedoch genau umgekehrt: Nur deshalb, weil der Produktionsprozeß den Phasen der Verteilung und des Tausches seinen Stempel aufdrückt, bekommen die letzteren einen bestimmten sozialen Charakter.

Aus der falschen Konstatierung der Fakten bezüglich des Verständnisses für die Rolle der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse im Kapitalismus resultiert auch Gen. Rubins Verzerrung der Leninschen Definition der politischen Ökonomie, die er als Rechtfertigung anführt.

Wenn er die "sozialen Formen" klassifiziert, macht er es sich zur Aufgabe, eine Reihe von komplizierter werdenden Formen von freien Verhältnissen zwischen Menschen oder eine Anzahl von Übereinkommen zu untersuchen, denen die verschiedenen sozialen Formen der Dinge entsprechen. Er untersucht aber nicht die materiellen Produktionsverhältnisse

der Menschen in ihrer Entstehung, Entwicklung und ihrem Untergang als Form (Gesetz) der Bewegung der Produktivkräfte im Kapitalismus.

Gegen Gen. Rubin wie gegen Gen. Kon (der zwar von seinen Fehlern abrückt, sie aber noch nicht durch vollen und offenen Verzicht auf seine frühere Linie beseitigt hat) gilt noch immer unsere These, die wir in den "Nachrichten der Kommunistischen Akademie" aufgestellt haben: Die politische Ökonomie sieht es als ihre Aufgabe an, durch eine Analyse des Widerspruches zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften in einer Warenwirtschaft das Bewegungsgesetz (die Entstehung, Entwicklung und den Untergang) des Kapitalismus als historisch bedingte und ökonomisch begrenzte gesellschaftliche Formation aufzudecken.

Gen. Ostrowitjanow, K.: Der Pakt des Genossen Bessonow mit dem Genossen Kon scheint eine Einheit von Widersprüchen zu sein. Jeder von ihnen widerspricht sich erstens selbst, zweitens widersprechen sie einander. Ihre Einheit besteht darin, daß sie beide, wenn auch nicht immer, sich in ein und denselben Punkten auf Bogdanow beziehen. Beginnen wir mit dem Gegenstand der politischen Ökonomie.

Gen. Bessonow schließt in den unmittelbaren Gegenstand der politischen Ökonomie die Produktionsverhältnisse, die Produktivkräfte, den Gebrauchswert, die nicht-verdinglichten organisierten Produktionsverhältnisse usw. ein. Im gegebenen Fall folgt Gen. Bessonow Bogdanow, der in den Gegenstand der politischen Ökonomie gemeinsam mit den Produktionsverhältnissen auch die Produktivkräfte und die Ideologie miteinbezieht. Bei dieser Erweiterung des Gegenstandes der politischen Ökonomie werden beide durch ein und dieselben Schlüsse motiviert. Nämlich dadurch, daß in der Realität eine Einheit der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse zu beobachten ist und daß deshalb, wie Gen. Bessonow sagt, diese Einheit zum Gegenstand der politischen Ökonomie gehört. Nur bringt Genosse Bessonow, im Gegensatz zu Bogdanow, sein Konzept nicht zu einem logischen Schluß. Er bezieht die Ideologie nicht in den Gegenstand der politischen Ökonomie mit ein, und er hält die politische Ökonomie nicht für eine ahistorische Wissenschaft, wie das Bogdanow macht. Wenn jedoch Gen. Bessonow konsequent sein wollte, so müßte er zu dem Schluß kommen, daß die politische Ökonomie eine ahistorische Wissenschaft ist, die alle Produktionsweisen untersucht, und daß sie auch im Kommunismus existieren kann. Nur, daß im Kommunismus ihr Gegenstand

etwas eingeschränkt wird: Die spontanen, verdinglichten Produktionsverhältnisse fallen weg und übrig bleiben die Produktivkräfte und die organisierten Produktionsverhältnisse.

Gen. Kon vertrat in der Frage der Einbeziehung der Produktivkräfte, des Gebrauchswertes und der organisierten Produktionsverhältnisse in die politische Ökonomie bis in jüngster Zeit den richtigen Standpunkt, d.h. er schloß sie nicht unmittelbar in den Gegenstand der politischen Ökonomie ein. Jetzt geht er jedoch ins Lager des Genossen Bessonow über, wenn er das auch nicht ganz tut, indem er infolgedessen kompromißlerische Formulierungen von sich gibt, die die wesentlichen Meinungsverschiedenheiten verwischen. Außerdem begibt sich Gen. Kon aber auf die Positionen Bogdanows und entfernt sich auf einem selbständigen Weg von der abstrakten Arbeit. Vor allem bezieht sich Gen. Kon, wie auch Bogdanow, auf die abstrakte Arbeit vom Standpunkt der Kommensurabilität der Arbeitsgesetze. Weiter definieren beide die abstrakte Arbeit als rein physiologisch, und endlich halten sie sie beide für eine ahistorische Kategorie. Nur daß Bogdanow daraus wieder konsequenterweise den Schluß zieht, daß auch der Wert eine ahistorische Kategorie ist. Gen. Kon aber führt sein Konzept von der abstrakten Arbeit nicht zu einem logischen Schluß; und im krassen Widerspruch zu seinem Konzept betont er den historisch begrenzten Charakter des Wertes. Aber anstelle der Gen. Kon und Bessonow zieht Prof. Koshanow die logische Konsequenz aus ihrer Position, indem er den Standpunkt des Gen. Kon bezüglich der abstrakten Arbeit und die Ansichten des Gen. Bessonow bezüglich des Gegenstandes der politischen Ökonomie teilt und dabei zu dem Schluß kommt, daß die Kategorie des Wertes auch im Kommunismus bestehen bleiben wird. Wenn man auf solche Art den Standpunkt des Gen. Bessonow zur politischen Ökonomie und den des Gen. Kon zur abstrakten Arbeit mit jenen Schlußfolgerungen in Verbindung bringt, zu denen Prof. Koshanow gelangt, so erhalten wir Glieder eines einheitlichen Bogdanowschen Systems.

Gen. Schibanow, M.: Rubin trennt in seiner Darlegung des Gegenstandes der politischen Ökonomie die Produktionsverhältnisse von den Produktivkräften, er trennt die gesellschaftliche Form des materiellen Produktionsprozesses vom Prozeß selbst, er spaltet mechanisch die Einheit, als die die Produktion in ihrer gesellschaftlichen Form erscheint, in zwei Teile: in die nicht-materielle gesellschaftliche Form und in den materiellen Produktionsprozeß. Wenn man die Produktionsverhältnisse

als außerhalb der materiellen Produktion und als außerhalb der Produktivkräfte liegend betrachtet, so werden sie damit in tote, inhaltsleere Formen transformiert. Der Fehler des Gen. Rubin besteht nicht darin, daß er als den Gegenstand der politischen Ökonomie die Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft betrachtet, sondern darin, daß er die Produktionsverhältnisse unmaterialistisch auffaßt.

Rubin, der die Produktionsverhältnisse außerhalb des materiellen Produktionsprozesses untersucht, beraubt sich damit nicht nur der Möglichkeit, die Frage nach "den Formen der Verbindung von Arbeitskraft und Produktionsmitteln" zu entscheiden, sondern er kann die Frage auch gar nicht stellen, obgleich sich laut Marx nach ihr die einzelnen ökonomischen Strukturen unterscheiden. Dadurch ist er gezwungen, die differentia spezifica der kapitalistischen Formation in den Beziehungen des Tausches als solchem zu sehen und nicht in den Beziehungen der Ausbeutung. Eine ähnliche Definition der Frage führt unbedingt zur Identifikation der einfachen Warengesellschaft mit der kapitalistischen und der kapitalistischen mit unserer sowjetischen Wirtschaft.

Anstatt diesen Vorwurf zu widerlegen, zogen es die Rubinisten vor, ihre Gegner der sozial-demokratischen Betrachtung unserer Ökonomie zu beschuldigen. Der letztere Weg ist wesentlich einfacher, besonders wenn einem jedes Mittel recht ist. Die Gen. Borilin, Korowaj, Leontjew und Mendelson, L. scheuten sich nicht, zu einem solchen Trick zu greifen. Die Rubinisten "legten den Standpunkt des Genossen Bessonow so aus", als ob er unter der ökonomischen Struktur die Technik verstände. Indem sie dem Gen. Bessonow etwas vorwerfen, was er gar nicht sagt, beginnen die Rubinisten ihn zu belehren, indem sie ihm beweisen wollen, daß, wenn man das Kriterium der Technik benützt, man unweigerlich zu dem Schluß kommt, daß im sozialen Sektor der sowjetischen Wirtschaft kapitalische Verhältnisse herrschen.

Um den Charakter der einen oder anderen Struktur beurteilen zu können, muß man nicht die Technik einzeln genommen untersuchen, auch nicht die "Rubinschen Produktionsverhältnisse" an und für sich, sondern wie das nach Marx auch Genosse Bessonow wiederholte, die Methode der Vereinigung der Arbeitskraft mit den Produktionsmitteln. Deshalb gibt das tatsächliche Konzept des Gen. Bessonow auch keinerlei Anlaß, ihn der Identifikation unserer Ökonomie mit der kapitalistischen zu beschuldigen.

Das Konzept des Gen. Bessonow bewahrt vor solchen

politischen Schlußfolgerungen, die den Äußerungen von Rubinisten, wie z.B. des Gen. Borilin, entstammen. Aus der Rubinschen Position des Gen. Borilin folgt, daß der Entwicklungsstand der Produktivkräfte allgemein ein Faktor ist, der für die Bewertung des Charakters der ökonomischen Struktur gleichgültig ist. Eine solche Theorie führt zur Ablehnung des von der Partei verfolgten Kurses zur Industrialisierung des Landes. Eine solche Theorie führt auch zur Suche nach Wegen zum Aufbau des Sozialismus durch Regulierung der, nach Ansicht Rubins, grundlegenden Tauschverhältnisse. Hier fällt diese Theorie auch mit der Renners und seiner Freunde zusammen, die vorschlagen, den Sozialismus mit Hilfe einer Sozialisierung der Zirkulationssphäre aufzubauen. Andererseits macht eine solche Theorie eine Ansicht zur theoretischen Basis, die von der Partei abgelehnt wird, nämlich daß die Hauptmethode für den Aufbau des Sozialismus die Kooperation der Zirkulation sei und nicht die Industrialisierung des Landes und auch nicht die produktive Kooperation.

Die Tatsache selbst, daß wir uns das Objekt der politischen Ökonomie nicht nur als soziales, sondern gleichzeitig auch als materielles Objekt vorstellen, ist genug, um von den Rubinisten den Vorwurf zu erhalten, Anhänger des Genossen Bogdanow zu sein. Die Position Bogdanows unterscheidet sich von unserer in der Beziehung, daß Bogdanow innerhalb der Einheit, als die der gesellschaftliche Produktionsprozeß erscheint, keinerlei Unterschied zwischen dem technischen und sozialen Aspekt dieses Prozesses sieht. Wenn Rubin hinter den Unterschieden zwischen dem Produktionsprozeß und dessen gesellschaftlicher Form nicht deren Einheit sieht, so sieht Bogdanow hinter der Einheit keine Unterschiede. Aber bei all der Verschiedenheit der Ansichten von Rubin und Bogdanow ist der Ursprung ihrer Fehler derselbe: sowohl der eine wie der andere verstehen letzten Endes nicht, was eigentlich ein gesellschaftlich-bedingter oder ein gesellschaftlich-geformter Produktionsprozeß vorstellt. Beide Theoretiker revidieren Marx. Deshalb ist es unsere Aufgabe an zwei Fronten zu kämpfen, sowohl gegen die Anhänger Bogdanows als auch gegen die Rubins.

Gen. Rewall, A.: In der Frage über den Gegenstand der politischen Ökonomie stützen wir uns auf die sogenannte "soziale" Richtung, die heute in der bürgerlichen politischen Ökonomie auftritt. Gen. Bessonow stellt die Sache ungefähr so dar. Wenn man sagt, daß die politische Ökonomie die Produktionsverhältnisse oder die sozialen Formen der Dinge unter-

sucht, so ist das der Standpunkt Amonns. Wenn man jedoch sagt, daß die politische Ökonomie die Produktionsverhältnisse in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit von den Produktivkräften untersucht, so ist das ein marxistischer Standpunkt. Ich behaupte, daß die Unterscheidungslinie zwischen Marx und Amonn darin besteht, daß Amonn die Kategorie der Produktionsverhältnisse überhaupt nicht kennt. Er spricht von den sozialen Verhältnissen, die bei ihm nicht mit den Produktivkräften verbunden, und die bei ihm rein formale Verhältnisse sind. Bei Marx allerdings sind die sozialen Verhältnisse eng mit den Produktivkräften verbunden. Amonn sagt, daß alle jene Erscheinungen soziale sind, die empirisch und unmittelbar in Form von wechselseitigen Verhältnissen einiger willensfähiger und handelnder Individuen auftreten, also von Verhältnissen, die infolge einer wechselseitigen Abhängigkeit und Bedingtheit des individuellen Willens jedes einzelnen erscheinen. Wenn es jedoch dem Gen. Bessonow wirklich gelänge, zu beweisen, daß es bei Amonn die Kategorie der Produktionsverhältnisse gibt, daß es bei ihm eine Theorie des Warenfetischismus gibt, so würde er damit beweisen, daß Amonn Marxist ist. Aber eben das kann er nicht.

Genosse Bessonow behauptet, daß die abstrakte Arbeit keine reale Kategorie ist. Dies ist eine Behauptung des mechanischen Materialismus, aber keineswegs eine marxistische. Wenn wir anerkennen, daß die abstrakte Arbeit nicht real ist, so drängt sich hier die Frage auf: Wie kann dann ein Widerspruch zwischen der konkreten und der abstrakten Arbeit existieren, wo doch eine Seite dieses Widerspruchs als nicht real erklärt wird? Hier können wir einen sehr interessanten Fall beobachten. Einerseits wirft man dem Gen. Rubin vor, daß er der konkreten Arbeit die bescheidene Rolle einer Voraussetzung zugeteilt hat und damit eine unrichtige Analyse des Doppelcharakters der Arbeit gab. Andererseits transformiert Gen. Bessonow eine dieser Seiten des Gegensatzes in ein Abstraktum, das jeglichen Inhalts entbehrt, in etwas Unreales.

In seinem mündlichen Vortrag benutzte Gen. Bessonow eine effektvolle, demagogische Phrase: Dem einen gefällt die Funktion des Geldes, dem anderen der Klassenkampf. Hinter dieser scheinbar revolutionären Phraseologie verbirgt sich ein unrevolutionärer, opportunistischer Inhalt. Der prinzipielle Unterschied zwischen Lenin und dem Gen. Bessonow besteht darin, daß Lenin behauptet, daß in allen Kategorien der politischen Ökonomie, darunter auch in den Funktionen des Geldes, der Klassenkampf mit eingeschlossen ist. Mehr noch, die

Kategorie der politischen Ökonomie dem Klassenkampf gegenüberstellen heißt, auf die Position Tugan-Baranowskijs herabgleiten. N.I. Bucharin hat seinerzeit auf den Fehler der Theorie Tugan-Baranowskijs hingewiesen, der darin besteht, daß es nicht genügt, sich nur auf den Klassenkampf zu beziehen. Man muß darauf hinweisen, wie dieser Kampf seinen Ausdruck in der Ware findet. Die Theorie des Arbeitswertes ruft keineswegs einen Konflikt mit sozialen Momenten hervor, ganz im Gegenteil, sie setzt die letzteren voraus und bezieht sie mit ein. Aber das kann Gen. Bessonow nicht verstehen. Von hier aus stellt er die Funktionen des Geldes dem Klassenkampf gegenüber.

SCHLUSSWORT DES GENOSSEN S.A. BESSONOW

Fast alle Rubinisten erklärten, daß es bei Rubin eine Reihe strittiger Fragen gibt. Keiner von ihnen jedoch bewies, welche von den Fragen strittig sind, wo es doch ihrer so viele und dabei noch wichtige gibt. Die größte Verwirrung herrscht unter ihnen z.B. über die Frage der wechselseitigen Beziehung zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen. Genau so eine Divergenz gibt es unter den Anhängern Rubins über die Frage, welche Produktionsverhältnisse die politische Ökonomie denn untersucht; sind es nur die verdinglichten oder auch die nicht-verdinglichten. Rubin selbst sieht die erste These für richtig an. Die Anhänger Korowajs jedoch stimmen mit der zweiten überein. Sie erkennen meinen Hinweis, daß die Politökonomie auch Beziehungen, die keine verdinglichte Form annehmen, untersuchen müsse, als im Wesen richtig an.

Zur Frage des Gegenstandes der politischen Ökonomie begegnet man unter den Rubinisten drei verschiedenen Definitionen, wobei zwei davon unmarxistisch sind (die Wissenschaft von den "sozialen" Formen der Dinge, die Wissenschaft vom "Tausch" wie auch von der "Volkswirtschaft als Einheit"). Was die dritte Definition, als die Wissenschaft vom "Veränderungsprozeß der Produktionsverhältnisse der Menschen in Abhängigkeit von der Veränderung der Produktivkräfte und dem Anwachsen der Widersprüche zwischen diesen" betrifft, die auf Seite 11 der "Skizzen" gegeben wurde, muß man sagen, daß Rubin nie und nirgends die ökonomischen Probleme entsprechend dieser Definition untersucht hat.

Rubin bemüht sich, sich das Monopol für die Benutzung der Leninschen Definition der politschen Ökonomie als Wissenschaft, die die Produktionsverhältnisse in einer kapitalistischen Warengesellschaft in ihrer Entstehung, Entwicklung und ihrem

Zerfall untersucht, anzueignen. Er nimmt bei der Untersuchung jedoch nur die sozialen Formen ohne den materiellen Inhalt. Wir aber glauben, daß die politische Ökonomie die materielle Produktion in ihrer sozialen Form, d.h. die Einheit von Inhalt und Form untersucht. Die politische Ökonomie untersucht, laut Lenin, die Produktionsverhältnisse in ihrer Entstehung, wobei Rubin nicht nur die Definition Lenins nicht realisiert, sondern ganz im Gegenteil er, wie bekannt, den historischen Aspekt des Wertes und der einfachen Warenwirtschaft leugnet, indem er sie nur als logische Abstraktion der kapitalistischen Gesellschaft betrachtet.

Und ebensowenig realisiert er die Definition Lenins, daß nämlich die politische Ökonomie die Produktionsverhältnisse in ihrer Entwicklung untersucht. Im besten Fall gibt Rubin nicht die Entwicklung, sondern die Zerlegung der Produktionsverhältnisse, d.h. nicht die Dialektik ihrer Bewegung, sondern die Struktur ihres statischen Zustandes an.

Im Abschnitt über den Zerfall der Produktionsverhältnisse zeigt Rubin auch nirgends eine reale Basis für den Klassenkampf in der kapitalistischen Gesellschaft, er erwähnt auch nirgends solche äußerst wichtigen Kategorien des Kapitalismus, wie Bourgeoisie und Proletariat.

Die Rubinisten bemühten sich, die Definitionen Lenins zu benützen, daß nämlich die politische Ökonomie über die Grenzen der Produktionsverhältnisse nicht hinausgehen soll. Jedoch zum Unterschied von Lenin tritt bei Rubin die politische Ökonomie als rein logische Wissenschaft auf, die manchmal die Verbindung zum realen historischen Prozeß leugnet: Die Entwicklung der Warenorganisation der Gesellschaft wird nicht untersucht, die Entwicklung der Arbeitsproduktivität verlegt Rubin in eine noch nicht existierende Wissenschaft von der gesellschaftlichen Technik. Der Widerspruch zwischen der wachsenden Arbeitsproduktivität und den Grundlagen des kapitalistischen Systems wird auch nicht untersucht, sondern wird in den Bereich des historischen Materialismus verlegt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich zwei Worte über die Technik sagen. Die Technik und die Technologie gehören nicht zum Gegenstand der politischen Ökonomie. Jedoch trennten weder Marx, noch Engels, noch Lenin die Produktionsverhältnisse von der materiell-technischen Basis, indem sie die Technik als materielles Substrat für die Produktivkräfte betrachteten, unter dem Aspekt ihres Einflusses auf die Produktionsverhältnisse und vom Standpunkt dieser letzteren aus.

Die Rubinisten leugnen die Vergesellschaftung der Arbeit

in der kapitalistischen Gesellschaft. Indem sie den Anarchismus in der Produktion hervorheben, vernachlässigen sie den Punkt, daß der Kapitalismus gleichzeitig die Arbeit vergesellschaftet und die Voraussetzungen für eine neue Gesellschaftsform schafft.

Man muß sich immer vor Augen halten, daß die Bewegung des Kapitalismus durch den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit und dem privaten Charakter der Aneignung bestimmt wird.

Was die Angriffe auf meine Formulierung der Ursachen für Krisen betrifft, so muß ich sagen, daß ich wörtlich die Formulierung von Marx und Engels wiedergegeben habe. Die Rubinisten ließen sich sogar zu der Behauptung herab, daß der Widerspruch zwischen der Produktion und der Konsumtion keinerlei Beziehung zum Namen Lenins hat. Das zeugt von ihrer völligen Ignoranz den Werken Lenins gegenüber.

Die Rubinisten geben ihren Gegnern den Spitznamen Mechanisten nur, um den metaphysischen und antidialektischen Aspekt ihres eigenen Konzeptes zu verschleiern, der im folgenden zu Tage tritt: Bogdanow untersuchte die materielle Produktion, wobei er ihre gesellschaftliche Form ignorierte. Das war mechanistischer Materialismus. Rubin aber studiert die gesellschaftliche Form und vernachlässigt die materielle Produktion. Das ist kein mechanistischer Materialismus, sondern einfach Idealismus, und dazu noch metaphysischer. Bogdanow erforschte die quantitative Seite des Werts und vernachlässigte ihren qualitativen Charakter, er trennte die Quantität von der Qualität. Rubin aber trennte die Qualität von der Quantität, indem er die ganze Wertlehre auf den Tausch reduzierte. Das ist einfach Idealismus, noch dazu metaphysischer. Bogdanow erforschte die Produktivkräfte und unterschied sie dabei nicht von den Produktionsverhältnissen. Das ist mechanistischer Materialismus. Auch Rubin zerstört den Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen, aber nicht so, daß er die Einheit, aber nicht die Unterschiede sieht, sondern so, daß er nur die Unterschiede, nicht aber die Einheit sieht. Er trennt diese zwei Seiten, wobei er jede einzeln einer speziellen Wissenschaft zuordnet. Jede beliebige dieser Seiten hört jedoch ohne die andere auf ein Widerspruch zu sein. Das ist Idealismus und dabei noch metaphysisch.

Zur Frage der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse verteidigte Gen. Karew hier zwei Thesen: 1. Die Produktivkräfte sind der Inhalt und die Produktionsverhältnisse

die Form. 2. Die Produktionsverhältnisse in einer kapitalistischen Warengesellschaft sind der Untersuchungsgegenstand der politischen Ökonomie als Form der Existenz und der Entwicklung der Produktivkräfte. Dieser Standpunkt trifft sich mit unserem. Laut Rubin sind die Produktivkräfte jedoch nicht der Inhalt der gesellschaftlichen Form, sondern ihre Voraussetzung.

Als Inhalt dient bei Rubin die gesellschaftliche Form der Organisation der Arbeit. Als Form dieses Inhalts erscheint ihr verdinglichter Ausdruck, d.h. "die soziale Form der Dinge".

Gen. Karew hat recht, wenn er die Bedeutung der gesellschaftlichen Form für die Entwicklung der Produktivkräfte betont. Aber er erklärt nicht, wie das Primat in der Entwicklung trotzdem den Produktivkräften angehört. Es ist ganz richtig, daß die Produktionsverhältnisse, nachdem sie einmal entstanden waren, die Eigenschaft einer gewissen autonomen Bewegung annehmen, die bis zu einem bestimmten Grade unabhängig von den Produktivkräften ist. Aber Karew betont nicht genügend, daß sich das auch auf die Produktivkräfte bezieht, die natürlich außerhalb ihrer gesellschaftlichen Form nicht existieren können, aber nichtsdestoweniger auch die Fähigkeit einer natürlich nur bis zu einem gewissen Grade selbständigen Bewegung besitzen. Aufgrund dessen kann die Beziehung zwischen Form und Inhalt nicht als eine in allen Etappen der Entwicklung einer ökonomischen Formation gleichbleibende betrachtet werden.

Eine bestimmte gesellschaftliche Form entsteht durch die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte im Kampf mit den alten gesellschaftlichen Formen. Nachdem sie ihre Position gestärkt hat, beginnt die gesellschaftliche Form, die Produktivkräfte zu beeinflussen; so schufen die kapitalistischen Produktionsverhältnisse die Möglichkeit für die Entwicklung mächtiger Potentiale der großen Produktion; die sozialistischen Verhältnisse des vergesellschafteten Sektors der sowjetischen Wirtschaft schafften die bis dahin ungeahnte Möglichkeit für die Entwicklung der Potenzen einer planmäßigen Produktion. Die neue gesellschaftliche Form beschleunigt die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte, wobei diese die entscheidende Grundlage in bezug auf die letzteren ist, was für uns Teilnehmer am sozialistischen Aufbau besonders offensichtlich ist. Aber die Form allein reicht nicht für die Entwicklung einer ökonomischen Struktur; sie muß sich selbst eine entsprechende materielle Basis schaffen. Eine solche Basis für den Aufbau des Sozialismus bei uns ist die Elek-

trifizierung, was aber die Genossen Borilin und Korowaj nicht verstehen. Folglich müssen wir sogar in einer sozialistischen Gesellschaft die führende Rolle der Produktionsverhältnisse verstehen, wenn auch mit Vorbehalt, um so mehr sind Vorbehalte in bezug auf die kapitalistische Warengesellschaft notwendig. Das wird vom Gen. Karew nur ungenügend betont. Sein Standpunkt ist richtig in bezug auf die sowjetische Wirtschaft. Aber die politische Ökonomie untersucht die kapitalistische Warengesellschaft, in der die Produktionsverhältnisse zunächst die Produktivkräfte entwikkeln und dann deren Entwicklung bremsen.

Mir scheint ferner die Formulierung des Genossen Karew nicht ganz richtig, daß man den Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen als Widerspruch zwischen der Gesamtheit der Produktionsverhältnisse und der Gesamtheit der Produktivkräfte verstehen muß. Wir wissen, daß es unter den Produktionsverhältnissen im Kapitalismus sowohl revolutionäre wie auch konservative Produktionsverhältnisse gibt. Der Widerspruch existiert zwischen den Produktivkräften und jenem Teil der Produktionsverhältnisse, die die Entwicklung der Produktivkräfte aufhalten, d.h. zwischen den konservativen Produktionsverhältnissen.

Eine andere Bemerkung zum Vortrag des Genossen Karew bezieht sich auf die philosophische Seite der Diskussion. Wir erwarteten eine Antwort auf die folgenden vier Fragen: 1. Ist es zulässig, aus der Dialektik nur das "Gesetz von der Einheit der Gegensätze im Zusammenhang mit dem Gesetz der Negation" herauszugreifen, wie das Rubin macht? In der Dialektik gibt es, soweit mir bekannt ist, kein Gesetz der Negation, sondern nur ein Gesetz der Negation der Negation. 2. Ist es zulässig, die Dialektik der Kategorien im ökonomischen System von Marx zu interpretieren, ohne ein Wort über das Gesetz des Überganges der Quantität in die Qualität und umgekehrt zu verlieren? 3. Ist es zulässig, den Sprung als einfache Verkomplizierung der Form zu betrachten und die neue Form nur als Negation der alten? 4. Ist es zulässig, wenn man über das Gesetz der Einheit der Gegensätze spricht, nur die Tatsache eines Gegensatzes selbst festzuhalten, ohne die Transformation der Gegensätze in einen Widerspruch zu zeigen? Und ist es im Zusammenhang damit für einen Marxisten zulässig, von der Dialektik im "Kapital" zu sprechen, wobei er den Klassenkampf vergißt, der Ausdruck des Hauptwiderspruches zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen ist?

Genosse Karew bemerkte zwei Abweichungsmöglichkeiten: einerseits die Möglichkeit einer formal-kantianischen Abweichung, andererseits eine mechanistisch-materialistische. Die zweite hält er für die gefährlichere, da er sie mit einer Rechtsabweichung in unserer Partei in Zusammemhang bringt. Aber eine Rechtsabweichung kann, wie bekannt, in theoretischer Hinsicht in beliebiger Verkleidung auftreten.

Genosse Leontjew beginnt im "Sozialistischen Aufbau und seine Kritiker" seine Beschreibung der Kritiker richtig mit Prof. Jurowskij, indem er betont, daß der letztere nur die Form untersucht und den Inhalt ignoriert und die Form zum einzigen Kennzeichen der sozial-ökonomischen Struktur macht, wobei er auf diese Weise die sowjetische Form der Wirtschaft mit der Warenform identifiziert. Aber Genosse Leontjew sieht aus irgendwelchen Gründen nicht, daß diese Abtrennung der Form vom Inhalt in allen Büchern von Rubin vorhanden ist.

Für die Rechtsabweichung ist allgemein die Übertreibung der Bedeutung der Warenform, der verdinglichten Form charakteristisch. Die Rechtsabweichung verwechselt die Proportionalität und das Gleichgewicht der gesellschaftlichen Produktion als solche mit einer bestimmten historischen Form ihrer Existenz und eben auch mit der Warenmarktform. Aus der Tatsache, daß die sowjetische Wirtschaft eine Wirtschaft ist, wo es auch warenmarktmäßige Erscheinungen gibt, zieht die Rechtsabweichung den Schluß, daß Proportionalität in unserer Wirtschaft mit denselben Methoden erreicht werden kann wie in einer Warengesellschaft, d.h. über einen Markt, über Sachen.

Rubin kennt auch keinerlei Produktionsverhältnisse außer den Tauschverhältnissen, daher stammt auch sein Mißtrauen allen nichtverdinglichten Produktionsverhältnissen und der Produktionssphäre überhaupt gegenüber und auch die erhöhte Aufmerksamkeit für die Zirkulationssphäre.

Uns scheint deshalb, daß das Konzept Rubins die theoretische Basis für die Kritik von rechts an unserem sozialistischen Aufbau ist.

Es versteht sich von selbst, daß wir hier nicht für eine Minute die Gefahr vergessen können, die uns bis heute von der Seite der Lehre Bogdanows drohte. Im Moment aber sind die Hauptgefahr Ansichten, laut denen der Tausch und die Zirkulation als einziger Untersuchungsgegenstand der politischen Ökonomie auftreten, Ansichten also, laut denen die materielle Produktion in eine Voraussetzung umgeformt wird und der Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen aber gemeinsam mit dem Klassen-

kampf auf den historischen Materialismus verwiesen wird, der seinerseits wieder für in keinem Zusammenhang mit der politischen Ökonomie stehend erklärt wird. Mit so einer Feststellung gibt und kann es keine Versöhnung geben. Sie muß und wird auch zerschlagen werden.

SCHLUSSWORT DES GENOSSEN I.I. RUBIN

Genosse Bessonow beklagt sich darüber, daß seine Opponenten das "theoretische Niveau" der Diskussion drückten. Inzwischen wurde dieses "hohe theoretische Niveau" von Seiten Bessonows und Kons darauf reduziert, daß sie meine Arbeiten für antimarxistisch und revisionistisch erklärten. Jedoch ungeachtet dessen, daß man uns des Revisionismus beschuldigt, waren unsere Kritiker selbst gezwungen, in vieler Hinsicht sich von ihrem Standpunkt zu lösen.

Was die Frage des Gegenstandes der politischen Ökonomie betrifft, so erklärte Bessonow, daß in den Gegenstand der politischen Ökonomie die Produktionsverhältnisse und die Produktivkräfte "gleichberechtigt" eingehen müssen. Jetzt ist er gezwungen, die Fehlerhaftigkeit einer solchen These zuzugeben, wobei er erklärt, daß man ihn nicht richtig verstanden hat, da er nämlich die verdinglichten und die nicht-verdinglichten Produktionsverhältnisse im Sinne hatte. Bessonow schrieb, daß "Marx nie und nirgends den materiell-technischen Produktionsprozeß dessen gesellschaftlicher Form gegenübergestellt hat", was bedeutet, daß zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen kein Gegensatz oder Widerspruch existieren kann.

Bessonow sagt, daß wir, wenn wir die Produktionsverhältnisse der Menschen untersuchen, die Produktivkräfte ignorieren und damit den Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften beseitigen. Er wirft uns vor, daß wir nicht den Zusammenhang und den Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen untersuchen. Aber wir schlagen doch vor, die Produktionsverhältnisse in ihrem Zusammenhang mit und in ihrem Widerspruch zu den Produktivkräften zu untersuchen. Vom Standpunkt des Marxismus aus ist es methodologisch richtiger die Wissenschaft nicht als Wissenschaft von den Zusammenhängen, sondern als Wissenschaft vom Gegenstand zu definieren, der in seinem Zusammenhang mit der ganzen Umwelt untersucht wird.

Zur Frage der Wissenschaft über die gesellschaftliche Technik erklärte einer unserer Kritiker, daß eine solche Wissenschaft

überhaupt nicht notwendig sei. Ein anderer sagte, daß diese Wissenschaft von Marx in das "Kapital" miteinbezogen wurde. Bessonow aber erklärte, daß diese Wissenschaft bis jetzt noch nicht existiert, obwohl er in seinem Buch "Die Entwicklung der Maschinen" sagt, daß zum Thema der Geschichte der Technik schon Material zusammengetragen wurde.

Was aber will Bessonow in den Gegenstand der politischen Ökonomie einführen? Er erklärt jetzt, daß wir in der politischen Ökonomie nicht die Elemente der Produktion, sondern die Arten ihrer gemeinsamen Aktivität im technischen Prozeß untersuchen. Jedoch in seiner Arbeit "Die Entwicklung der Maschinen" sagt Bessonow, daß der Bereich der Produktivkräfte der Bereich der konkreten Arbeit und des Gebrauchswertes ist. Damit trägt er den Gebrauchswert in die Untersuchungssphäre der politischen Ökonomie hinein. Alle Versuche, die Marxsche Werttheorie zu revidieren, begannen mit Beschwerden über die geringe Aufmerksamkeit, die die Marxsche politische Ökonomie den Problemen des Gebrauchswertes entgegenbringt.

Bis zu welchem Grade wollen wir die Untersuchung der Produktivkräfte in die politische Ökonomie mit einbeziehen? Maretzkij fragt: "Sollte es wahr sein, daß wir die Produktivität der Arbeit nicht untersuchen werden?" Ich glaube, daß wir das innerhalb der theoretischen politischen Ökonomie nicht tun werden. Eine kritische Geschichte der Technologie sollte ein reales Bild von der Entwicklung der Produktivität der Arbeit vermitteln.

Weiter sagt Maretzkij über die Frage der verdinglichten und nicht-verdinglichten Verhältnisse: "Ihr laßt alle nicht-verdinglichten Verhältnisse beiseite". Aber wir wissen, daß es gesellschaftliche Produktionsverhältnisse der Menschen und technische gibt. Wenn ihr Euch auf den arbeitsorganisatorischen Standpunkt der Lehre von Bogdanow stellt, so werden die technischen Produktionsverhältnisse zum Untersuchungsgegenstand werden. Wenn ihr Euch aber auf den Standpunkt von Marx stellt, so werden die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse zum Gegenstand unserer Untersuchung werden. Die technischen Verhältnisse aber gehören zum Gegenstand unserer Untersuchung nur insofern, als sie mit den Klassenverhältnissen des kapitalistischen Systems verbunden sind.

Der Forderung Bessonows, gemeinsam mit den verdinglichten Produktionsverhältnissen auch die nicht-verdinglichten zu untersuchen, entspringt eine gefährliche Konsequenz. Er behauptet, daß die Umwandlung der Arbeitskraft in Ware den Anfang des Endes des Warencharakters der Produktion be-

deutet; laut Marx jedoch bedeutet die Umwandlung der Arbeitskraft in Ware, daß die Warenproduktion zur typischen Form der Produktion wird. Bessonow kommt zum Schluß, daß mit der Entwicklung des Kapitalismus die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen entfetischisiert werden, infolgedessen eine andere Betrachtungsweise der Untersuchung notwendig wird, eine Betrachtungsweise, die "eher von naturalistisch-technischer als von abstrakt-ökonomischer Größenordnung ist". Eine solche Vorstellung, nämlich daß die verdinglichten Verhältnisse von den nicht-verdinglichten verdrängt werden, muß zu der Idee von einer stufenweisen Abschwächung und Vernichtung des Widerspruches zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen des Kapitalismus führen, d.h. zu einer Leugnung der sozialen Revolution. Bessonow glaubt, daß die spontanen, nichtorganisierten Formen der Produktion sich im Kapitalismus selbst immer mehr und mehr verringern, indem sie ihren Platz einer organisierten Form der gesellschaftlichen Produktion überlassen. Diese Ansicht muß zu dem Schluß führen, daß es sich hier um eine stufenweise Harmonisierung des ganzen Produktionsprozesses im Kapitalismus handelt und weiter zur Idee eines schmerzlosen Hinüberwachsens des Kapitalismus in den Sozialismus.

Eine solche Vorstellung Bessonows von der Entwicklung des Kapitalismus entstammt seinem anderen Fehler; er versteht die Dialektik des Überganges von der einfachen Warenwirtschaft zur kapitalistischen nicht. Er kennt die Dialektik nur in Form von Historizismus, in Form der Ablösung einer Formation durch eine andere. Er versteht nicht, daß der Wert nicht nur ein historisches "prius" des Produktionspreises ist, sondern auch das Grundgesetz für alle Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft. Nur deshalb kann er so klar die kapitalistische Wirtschaft der einfachen Warenwirtschaft gegenüberstellen.

Meine Kritiker halten mich für einen Anhänger des Tauschkonzepts, glauben, daß ich die Bedeutung des Tausches übertreibe, die Bedeutung der dinglichen Form der Verhältnisse der Menschen. Wir anerkennen das Primat der Produktion über den Tausch, aber hier geht es um die Warenproduktion, d.h. jene Produktion, die in sich den Tausch als besondere gesellschaftliche Form einschließt. Natürlich sagt Bessonow, daß der Unterschied zwischen dem Tausch als Produktionsform und dem Tausch als Phase der Produktion eine "neuerliche Ausflucht Rubins" ist. Dabei gibt es auch bei Marx die Unterscheidung: "Nur durch die Entfremdung

erscheint die individuelle Arbeit wirklich als sich im Gegensatz befindend. Aber noch bis zur Entfremdung muß die Ware diesen allgemeinen Ausdruck haben." Die Erklärung dieser These von Marx kann nur folgende sein: Der Tausch ist die soziale Form der Produktion selbst, und von diesem Standpunkt aus kann die Arbeit außerhalb dieser sozialen Form keine gesellschaftliche sein. Aber bei dieser gegebenen sozialen Form der Produktion wird die Arbeit schon im Produktionsprozeß zu einer gesellschaftlichen, d.h. noch vor der Tauschphase. Im Tausch gibt es keine Proportion der Warenangleichung, die Proportionen entsprechen Bedingungen, die im Produktionsprozeß ihren Platz haben. Aber wir wissen, daß in einer spontanen, nichtorganisierten Wirtschaft jeder Warenproduzent der Anerkennung seiner Arbeit als gesellschaftlicher durch die Gesellschaft bedarf.

Wir geben zu, daß die Arbeit und die Produkte der Arbeit schon im Produktionsprozeß gesellschaftlichen Charakter haben. Aber dieser gesellschaftliche Charakter ist noch nicht jener (gesellschaftliche Charakter), den die Produkte und die Arbeit dann annehmen, wenn der Tauschprozeß und die Aktivität aller Warenproduzenten in bezug auf eine gegebene Ware diesen gesellschaftlichen Charakter anerkannt haben. Wer nicht versteht, daß durch den Akt des Tausches die Gesellschaft gleichsam eine Auswahl der Arbeit der einzelnen Individuen trifft, der versteht dann auch nicht den spontanen Charakter der Warenwirtschaft. Die Idee von der Spontaneität der Warenwirtschaft wurde von Marx mehrere Male erwähnt. Das hat auch R. Luxemburg heftig unterstrichen.

Mir wird die Anerkennung des Tausches als der einzigen Form der Produktionsverhältnisse und die Auffassung der Produktionsverhältnisse als freie und nicht-materielle Verhältnisse zugeschrieben. Aber jeglicher Versuch, uns solche Ansichten vorzuwerfen, entbehren jedweden Beweises.

In der Rezension meines Buches sagt Kon, daß ich der Nachfolger von Stolzman und anderer Vertreter der sozial-psychologischen Richtung bin. Wie bekannt, gehört Stolzman der sozialen, aber nicht der psychologischen Richtung an, und von der Existenz einer "sozial-psychologischen" Richtung erfahren wir hier zum ersten Mal von Kon. Bessonow wirft mir in seinem letzten Artikel vor, daß ich die Nähe Stolzmans zu Marx übertreibe. Ich unterstrich die Tatsache des Einflusses von Marx auf einige bürgerliche Ökonomen, z.B. auf Stolzman, aber ich wies dabei darauf hin, daß ungeachtet dieses Einflusses sie nicht imstande waren, zu jenem Niveau der Per-

spektiven zu gelangen, die durch die marxistische Methode eröffnet wurden. Soweit mir bekannt ist, habe ich als erster diese soziale Richtung einer kritischen Analyse aus marxistischer Sicht unterzogen. Nicht weniger verbreitet ist der Vorwurf, daß ich Ideen von Struve wiederhole. Angeblich soll ich z.B. von ihm die Vorstellung entlehnt haben, daß schon bei den Klassikern der naturalistische Gesichtspunkt vorkommt. Bessonow erklärt, daß schon die Klassiker das Geheimnis des Warenfetischismus entlarvt haben, und daß der Unterschied zwischen den Klassikern und Marx nicht hierin bestehe. Aber die Kritiker machen sich nicht die Mühe herauszufinden, wie die authentischen Vertreter des Marxismus die Beziehung der Klassiker zu Marx einschätzen. Engels z.B. schrieb, daß ein schwaches Bewußtsein für den Zusammenhang zwischen den Produktionsverhältnissen und den Dingen schon in vereinzelten Fällen bei ein oder dem anderen Ökonomen aufflackerte, daß aber dieser Zusammenhang zum ersten Mal von Marx aufgedeckt wurde. Bessonow schreibt in seinem letzten Artikel, daß in der vorliegenden Frage die Meinung Engels "etwas verschieden" von der Auffassungs Marx' ist.

Ich wies schon darauf hin, daß nicht ich, sondern Kon die Worte Struwes über den physiologischen Charakter der abstrakten Arbeit wiederholt. Zum Beweis kann man die Arbeit eines deutschen Anhängers von Struve, Seraphim, über die Werttheorie bei den russischen Ökonomen anführen. Seraphim stellt meine Auffassung von der abstrakten Arbeit der physiologischen Auffassung Buchs gegenüber. Die Auffassung Buchs hält er den Ideen von Marx für näherliegend und zur Bestätigung beruft er sich auf Struve, der die Marxsche Werttheorie als eine "mechanisch-naturalistische" bezeichnet. Diese Worte eines Anhängers von Struve unterscheiden sich durch nichts von der Vorstellung Kons über die abstrakte Arbeit.

Die Kritiker sagen, daß Rubin, ausgehend von seinem Tauschkonzept, sich die sowjetische Wirtschaft nach dem Vorbild einer kapitalistischen Warenwirtschaft oder einer Warentauschwirtschaft vorstellen muß; weil er die Distribution der Produktionsmittel zwischen den verschiedenen Klassen ignoriert, und die sprunghafte Form des Überganges von einer Form in die andere verneint. Dabei geben wir zu, daß die Basis der Produktionsverhältnisse die Verteilung der Produktionsmittel zwischen den verschiedenen Klassen ist. Diese oder jene Struktur der Produktionsverhältnisse der Menschen hängt von dieser oder jener Verteilung der Produktionsmittel ab.

Ich mache die Wirkung des Wertgesetzes von einer ganzen

Reihe von Bedingungen abhängig, die nur in einer entwickelten Warenproduktion vorhanden sind, wenn diese kapitalistischen Charakter annimmt. Umgekehrt kann von der Auffassung Kons her, der nicht versteht, daß die Wirkung des Wertgesetzes von einer ganzen Reihe von historischen Bedingungen abhängt, die Vorstellung aufkommen, daß der Hauptregulator der sowjetischen Wissenschaft der Markt ist.

Auf dem sozialistischen Sektor haben wir Produktionsverhältnisse eines unmittelbar vergesellschafteten sozialistischen Typs, obwohl sie der äußeren Erscheinung nach in Form von Geld-, Tauschverhältnissen auftreten. Komplizierter wird dieser Prozeß in bezug auf die Bauernschaft. Aber auch hier trägt der Mechanismus der Preisbildung bei äußerlicher Ähnlichkeit mit der Preisbildung in einer spontanen Warenwirtschaft einen gänzlich anderen sozialen Charakter als unter dem Kapitalismus.

Aus allem, was gesagt wurde, kann man keinesfalls den Schluß ziehen, daß wir die Produktivkräfte nicht untersuchen wollen. Aber es war notwendig, daß jenes theoretische System, das Marx uns hinterlassen hat, zu unserem Bollwerk wird und daß wir uns mit ihm bewaffnen. Gewappnet mit der Marxschen Methode können und müssen wir die Technologie, die Konsumtion, die Entwicklung der Produktivkräfte usf. untersuchen, nur müssen wir sorgfältig darauf achten, daß wir in unser theoretisches System nicht hinterrücks den Gebrauchswert und die Erforschung der Technologie einschmuggeln, die die bürgerlichen Ökonomen mit der Ökonomie verwechseln.

Anmerkungen

(1) Unsere Interpretation der Vorträge wurde allen Rednern vorgelgt. Nur von den Genossen Greblis, Korowaj, Borilin und Schumskij erhielten wir keine Beiträge zurück (Anmerkung der Redaktion von "Problemi Ekonomiki").

(2) I.I. Rubin: Studien zur Marxschen Werttheorie, Frankfurt/M. 1973, S. 46

PROJEKT KLASSENANALYSE

ZUR DEBATTE ÜBER DAS SYSTEM DER KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE IN DER UdSSR

Rubins Interpretation der Marxschen Theorie

1.

Auf die Frage, was es denn für die marxistisch orientierte Linke in der BRD lohnend mache, heute die Texte zu studieren, die von dem russischen Marxisten I.I. Rubin in den 20er Jahren geschrieben wurden, sind in jüngster Zeit zwei Antworten gegeben worden. Paul Mattick verwies darauf, daß Rubin "viele gelungene Darstellungen einzelner Aspekte der Werttheorie" gebe, die "seine Lektüre empfehlungswert" (1) mache, und daß man zugleich studieren könne, wie die Rubinsche Behandlung der Marxschen Wertlehre es ihm unmöglich mache, "sich mit aktuellen Problemen des Kapitals zu befassen, wie z.B. der Akkumulations- und Krisentheorie." (2) Während Mattick Rubin zwar vorwirft, an den eigentlichen Problemen marxistischer Theorie vorbeizureden, ihm aber doch zugute hält, hier und da Treffliches über die Marxsche Werttheorie bemerkt zu haben, weiß Annette Neusüß-Fögen den von ihr herausgegebenen Text Rubins (3) nicht anders zu qualifizieren als "ermüdend", "sonderbar", "hilflos, schülerhaft" und obendrein "akademisch" (4). Nach Ansicht von Neusüß-Fögen verbleibt die Rubinsche Argumentation "außerhalb des politischen Kontextes" (5) und die gelehrten Streitigkeiten über die Marxsche Werttheorie, die übrig bleiben, gehören "vom Stand der heutigen Marx-Diskussion aus eher ins Kuriositätenkabinett" (6).

Um die Herausgabe und Kommentierung des Rubinschen Textes überhaupt zu rechtfertigen, müsse man sich vielmehr entschliessen, "den Standpunkt zu verlassen, unter dem Rubin selber seine Studien präsentiert, den einer Darstellung der Marxschen Werttheorie und der immanenten Kritik abweichender Interpretationen" (7). Sodann eröffnet sich die Möglichkeit, über Habermas, Negt, Marcuse, Korsch und Mauke zu reden und es tritt hervor, daß Rubin angesichts dieser Männer der Wissenschaft ein eher politisch einfältiger Theoretiker war, der mehr eine "moralisch-humanitäre Position" (8) denn die "revolutionäre Dimension der Marxschen Theorie" (9) vertreten hat.

Wer dem Rat von Mattick und Neusüß-Fögen folgt, kann sich das Studium der Rubinschen Texte ersparen, denn er erfährt einerseits keine Antwort auf verwickelte Fragen der Marxschen Akkumulationstheorie und ist andererseits mit dem Umstand konfrontiert, daß Rubin selbst so unbewußt gegenüber seiner Bedeutung als früher Vertreter der "Frankfurter Schule" ist, daß es sich empfiehlt, die Autoren dieser theoretischen Richtung im Original zu lesen. Wer es aber dem Stand der heutigen Marx-Diskussion für angemessener hält, Rubins Interpretation der Marxschen Theorie und die zeitgenössischen Kontroversen darum wirklich zur Kenntnis zu nehmen, gelangt zu einer ganz anderen Interpretation der Bedeutung der hier vorgelegten Texte. Wir werden im folgenden nachzuweisen suchen, daß die theoretischen Arbeiten Rubins einen wichtigten, wenngleich widersprüchlichen Entwicklungsschritt in der Wiedergewinnung des revolutionären Gehalts des wissenschaftlichen Sozialismus darstellen. Um das Charakteristische dieses Fortschritts von Rubin herauszuarbeiten, geben wir zunächst einen Überblick über die kritischen Ergebnisse von Rubins Interpretation der Marxschen Theorie. (10)

1.1

Nach Rubins Ansicht ist es auf Basis einer adäquaten Interpretation der Marxschen Theorie möglich, Mißverständnisse, Uneinigkeit und begriffliche Verwirrung zu beseitigen, die noch immer die Literatur über Marx kennzeichnen, und zwar sowohl von Seiten der Marxisten als auch ihrer Gegner. Eine dieser Unklarheiten ist die Marxsche Auffassung der Produktiven Arbeit. "Die meisten Lehrbücher der politischen Ökonomie behandeln die produktive Arbeit unter dem Gesichtspunkt ihrer objektiven Notwendigkeit entweder für die gesellschaftliche Produktion im allgemeinen oder für die Produktion materieller Güter ... Die Marxsche Fragestellung hat mit dieser nur den

Namen gemein." (11) Wenn man sich bei der Bestimmung der produktiven Arbeit in der kapitalistischen Produktionsweise an den besonderen Inhalt der Arbeit hält, so ist es von vornherein unmöglich, die entscheidende Differenz zwischen der Marxschen und herkömmlichen Theorien der produktiven Arbeit zu erkennen. Von Marx wird die Arbeit als produktiv oder unproduktiv nicht unter dem Gesichtspunkt ihres Inhalts, des Charakters der konkreten Tätigkeit bezeichnet, sondern unter dem Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Organisationsform der Arbeit. "Wie wir erkennen, definierte Marx die produktive Arbeit gänzlich unter Absehung von ihrem Inhalt, vom konkreten, nützlichen Charakter und vom Ergebnis der Arbeit. Er untersuchte die Arbeit einzig unter dem Gesichtspunkt ihrer gesellschaftlichen Form." (12) Das entscheidende Charakteristikum der produktiven Arbeit ist die Produktion des Mehrwerts, d.h.: "die in kapitalistischen Unternehmen organisierte Arbeit ist produktive Arbeit." (13) Wenn man sich diese von Marx entwickelte Formbestimmtheit der Arbeit hält, dann entgeht man nach Rubin zwei in der marxistischen Literatur gewöhnlichen Mißverständnissen. Erstens verwechselt man die Unterscheidung von produktiver Arbeit und unproduktiver Arbeit nicht mit der von materieller und intellektueller Arbeit. "Die produktive Arbeit umfaßt auch Arbeit, die sich nicht in Gegenständen verkörpert, sofern diese auf kapitalistischer Basis organisiert ist; auf der anderen Seite stellt die Arbeit, die materiellen Reichtum produziert ohne der kapitalistischen Produktionsform unterworfen zu sein, vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion keine produktive Arbeit dar." (14) Wenn diese Unterscheidung festgehalten wird, dann kann auch die Nebenbestimmung der produktiven Arbeit als solche, die in materiellen Produkten resultiert, sinnvoll angewandt werden. Unter der Voraussetzung, daß die materielle Produktion insgesamt in kapitalistischem Rahmen erfolgt, daß also die der kapitalistischen Produktionsweise immanente Tendenz, alle Produkte als Produkte des Kapitals zu produzieren, verwirklicht ist; und unter der Voraussetzung, daß die immaterielle Produktion aus der Bestimmung ausgeschlossen bleibt als unbedeutend im Vergleich mit dem Ganzen der Produktion, "kann die produktive Arbeit als die Arbeit definiert werden, die den materiellen Reichtum produziert ... Dabei muß man sich daran erinnern, daß es sich hier um eine 'Nebenbestimmung' handelt, die nur dann Gültigkeit besitzt, wenn die oben aufgezählten Prämissen zutreffen, die kapitalistische Organisation der Arbeit also bereits vorausge-

setzt ist." (15)

Zweitens entgeht man bei der richtigen Fassung der Formbestimmtheit der produktiven Arbeit dem Irrtum zahlreicher Marxisten, eine prinzipielle Differenz zwischen der Bestimmung der produktiven Arbeit im 1. Band des KAPITAL und ihrer Weiterentwicklung in dem 2. und 3 . Band zu unterstellen. Wenn nämlich begriffen ist, daß die Bestimmtheit der produktiven Arbeit sich aus ihrer Subsumtion unter das produktive i.e. mehrwertsetzende Kapital ergibt, und deshalb der produktive Charakter der Arbeit in der kapitalistischen Produktionsweise nur Ausdruck des produktiven Charakters des Kapitals ist, dann tritt hervor, daß damit die Grundlage der Unterscheidung zwischen der Arbeit, die in der Produktion, und der Arbeit, die in der Zirkulation beschäftigt ist, gegeben ist. "Marx zufolge ist demnach jede Arbeit, die dem kapitalistischen Produktionsprozeß subsumiert ist, oder genauer: jede vom 'produktiven' Kapital, vom Kapital in der Produktionsphase beschäftigte Arbeit produktive Arbeit. Die Arbeit der Verkäuferin ist nicht produktiv, und zwar nicht deshalb, weil sie nicht auf materielle Güter einwirkt, sondern einzig und allein, weil sie vom Kapital in der Zirkulationsphase angewandt wird." (16)

Eine weitere Unklarheit bei Marxisten und ihren Kritikern betrifft ebenfalls die angebliche Differenz zwischen dem ersten und dem letzten Teil des Marxschen KAPITAL: die scheinbare Nichtvereinbarkeit der Theorie des Werts mit der Theorie des Produktionspreises. "Jene Kritiker, die zwischen dem ersten und dem dritten Band des Kapitals Widersprüche erblickten, gingen von einer verengten Interpretation der Werttheorie aus, in der sie einzig eine Formel für die quantitativen Proportionen im Warenaustausch sahen ... Die so verfahrenden Kritiker übersahen jedoch, daß die quantitative Formel für den Warenaustausch nur die letzte Schlußfolgerung aus einer äußerst komplexen Theorie ist, die sich mit der gesellschaftlichen Form der Wertphänomene als Reflex eines bestimmten Typus gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse befaßt, sowie mit dem Inhalt dieser Erscheinungen, ihrer Rolle als Regulatoren in der Verteilung gesellschaftlicher Arbeit." (17) Den Marxschen Kritikern ist allemal entgangen, daß sich in dem System der kapitalistischen Produktionsverhältnisse die Menschen nicht nur als Warenbesitzer, sondern auch als Kapitalisten und Lohnarbeiter gegenübertreten und daß die Fraktionierung des Mehrwerts schließlich dazu führt, daß "seine verschiedenen Bestandteile in Form von selbständigen Einkünften" (18) und ihnen entsprechenden Personenkategorien auftreten. Um das Ganze dieser Verhältnisse aus dem System der ökonomischen Kategorien zu entwickeln, kann man weder "die Analyse auf die Zwischenglieder einengen, die - als Oberfläche der Erscheinungen - in der kapitalistischen Wirtschaft sichtbar sind, d.h. auf den Produktionspreis und die Kapitalverteilung" (19), noch umgekehrt den vergeblichen Versuch machen, die Theorie der kapitalistischen Wirtschaft unmittelbar aus der Arbeitswertlehre zu entwickeln und die Zwischenglieder, nämlich den Durchschnittsprofit und den Produktionspreis, auszulassen. Sowohl die gelehrte Reproduktion der Oberflächenvorstellung als auch die gewaltsame, unmittelbare Subsumtion entwickelter Verhältnisse unter das allgemeine Gesetz vermögen letztlich nicht die Einsicht in die innere Struktur der kapitalistischen Warenwirtschaft. Der Zugang zur Einsicht in die Gestalt des kapitalistischen Produktionsprozesses und seiner entwickelten Formen ist nur möglich, wenn nachgezeichnet wird, wie die einfachen Verhältnisse in entwickeltere übergehen und daß diese notwendig aus jenen entspringen. "Infolgedessen ist die Arbeitswerttheorie notwendig Grundlage der Theorie des Produktionspreises, wie dieser notwendige Weiterentwicklung der Arbeitswerttheorie ist." (20) Es ist daher unmöglich, die Bewegung der Profitrate und der Produktionspreise zu begreifen, wenn nicht auf Basis des Wertgesetzes, genauso wie umgekehrt alle Analyse scheitern muß, wenn der Produktionspreis der Ware mit dem Wert identisch gesetzt wird. Wenn aber klar ist, daß es sich bei der Analyse des Werts der Ware im Produktionsprozeß des Kapitals und der Untersuchung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals um "zwei logische Stufen oder Abstraktionsgrade derselben ökonomischen Erscheinungen" (21) handelt, daß also die Analyse des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und seiner Bewegungsgesetze weiterentwickelte Bestimmung des Kapitals im allgemeinen ist, dann muß es sich beim Wert und beim Produktionspreis nicht um auseinanderfallende und sich wirklich widersprechende Kategorien, sondern um miteinander vermittelte Kategorien des kapitalistischen Systems handeln. "Arbeitswerttheorie und Theorie des Produktionspreises sind daher nicht Theorien zweier verschiedener Wirtschaftstypen, sondern Theorien über ein und dieselbe kapitalistische Wirtschaft auf zwei verschiedenen Abstraktionsebenen." (22)

Von dieser Basis aus ergibt sich für Rubin die Notwendigkeit, einem weiteren bei Marxisten verbreiteten Mißverständnis entgegenzutreten, nämlich die Kritik der politischen Ökonomie umstandslos als Abriß der historischen Entwicklung

der Warenproduktion aufzufassen. Hier gilt es nach Rubin zwei gang und gäbe Anschauungen zu widerlegen. Erstens ist den meisten Auffassungen, die die Marxsche Theorie für eine Beschreibung der Gesetze vorkapitalistischer Produktion nehmen, überhaupt nicht bewußt, daß die Verhältnisse zwischen einfachen Warenproduzenten immanentes Moment der kapitalistischen Produktion ist. Nicht weil etwa der kapitalistischen Produktion eine Periode einfacher Warenproduktion vorausgegangen sei, sondern "da ... die Klassenverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft die Form von Verhältnissen unabhängiger Warenproduzenten annehmen, bildet den Ausgangspunkt der Analyse der Wert, der die soziale Gleichheit der Teilnehmer des Tauschaktes voraussetzt." (23)

Zweitens ist das KAPITAL ingesamt keine "Darstellung des Verlaufs konkreter Ereignisse ... Es handelt sich um eine theoretische Abstraktion". (24) Der 1. Band des KAPITAL ist genausowenig eine Abbildung des historischen Übergangs von der einfachen Warenproduktion zur kapitalistischen Wirtschaft wie der 3. Band eine historische Entwicklung der Herstellung der Durchschnittsprofitrate ist. Das KAPITAL ist vielmehr die allgemeine theoretische Reproduktion des Systems der bürgerlichen Produktionsweise und keinesfalls identisch mit der Untersuchung ihrer realhistorischen Entwicklung; es handelt sich um "Abstraktion der kapitalistischen Wirtschaft" (25) und nicht um die Beschreibung ihres temporären Prozesses.

Die bei Marxisten und ihren Kritikern häufig zu findende Verwechslung zwischen der systematischen Darstellung der kapitalistischen Warenproduktion und der Darstellung ihres historischen Verlaufs ist nach Rubin "nicht nur wie wir gezeigt haben, sinnlos, sondern auch schädlich." (26) Denn sie verleitet dazu, der Grundkategorie des Marxschen Systems, dem Wert, überhistorischen Charakter zuzusprechen. Auf der richtigen Fassung des Werts als Schlüsselkategorie der Kritik der politischen Ökonomie basiert nach Rubin das Verständnis der abgeleiteten Begriffe. "Die Grundbegriffe der politischen Ökonomie bauen auf der Kategorie des Werts auf" (27), weshalb es wichtig ist, sich über den Charakter des Wertbegriffs völlige Klarheit zu verschaffen. Die Marxsche Darstellung im KAPITAL ergibt, daß der Wert weder überhistorische Kategorie ist, noch ausgeheckte Vorstellung, um komplizierte Verhältnisse äußerlich in den Griff zu bekommen. Es muß daher sowohl betont werden, daß "nur die bestimmte geschichtlich soziale Form der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit

in dem Rahmen der Warenwirtschaft ... den Arbeitsprodukten die besondere soziale Wertform" (28) mitteilt; als auch daran festgehalten werden, daß der Zusammenhang zwischen Wert und Arbeit aus der sozialen Form der Warenwirtschaft entspringt und "nicht apriorisch vom Subjekt des Bewußtseins 'zurechtgedacht'" (29) ist. Der Begriff des Werts ist vielmehr Abstraktion der historisch spezifischen Form der kapitalistischen Produktionsweise. Mit dem Wert wird nicht irgendein Produktionsverhältnis gefaßt, sondern nur das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital und die Beziehung der Produktionsagenten als Warenbesitzer aufeinander. "Die Kategorie des Werts dient als Ausdruck dieses Produktionsverhältnisses oder genauer: dieses Aspekts des Produktionsverhältnisses, das sie miteinander verbindet." (30) Wenn die Darstellung des Werts und der darauf aufbauenden Kategorien als Abstraktionen der geschichtlich bestimmten Produktionsweise sich im Resultat "als irgendeine logische Eigenbewegung der Begriffe darstellt, die einander erzeugen" (31) oder die konkreten Kategorien "sogar als logische Emanation des Wertbegriffs" (32) erscheinen, so handelt es sich um einen Schein, der daraus hervorgeht, daß das gewöhnliche Bewußtsein als willkürliche a-priori-Konstruktion nimmt, was tatsächlich Darstellung des inneren Bandes der gegeneinander verselbständigten Formen des Reichtums ist. "Die logische Einheit der ökonomischen Kategorien erklärt sich durch die reale Einheit dieser Gesellschaft, des eigentlichen Gegenstandes unserer Untersuchung." (33) Das Wissen darum, daß der Wert bloß Abstraktion der historisch bestimmten Form der gesellschaftlichen Produktion ist und das ganze System der Kritik der politischen Ökonomie nur theoretischer Ausdruck des Systems der kapitalistischen Warenproduktion, darf nicht umgekehrt dazu führen, "die dialektische Verbindung zwischen den verschiedenen sozialen Formen (zu) zerreißen" und jede "ökonomische Form als unmittelbaren, passiven Reflex der Veränderung im materiellen Prozeß der Produktion (zu) betrachten."(34) Den wirklichen Zusammenhang der sozialen Formen theoretisch zu reproduzieren, heißt die innere Einheit und dialektische Struktur der Kategorien im Marxschen System zu rekonstruieren.

1.2

Rubins Versuch der Rekonstruktion der Marxschen Theorie und der Korrektur von gang und gäbe-Mißverständnissen, hat also seinen Ausgangspunkt in der Einsicht, daß die Kategorie des Werts und alle anderen Kategorien nichts anderes sind

als theoretische Abstraktionen der historisch spezifischen kapitalistischen Gesellschaftsformation. Für Rubin ergibt sich schon in diesem Ausgangspunkt sowohl die Kritik derjenigen Positionen, die die grundlegenden sozialen Verhältnisse der kapitalistischen Warenproduktion ihres geschichtlich bestimmten Charakters entkleiden wollen und den Wert in eine überhistorische Kategorie verwandeln; als auch derjenigen Positionen, die aus dem Charakter der ideellen Reproduktion der kapitalistischen Produktionsweise als systematischer Abstraktion den Schluß ziehen, daß es sich dabei nur um ein mehr oder minder vollkommen konstruiertes logisches Gedankengebäude oder Modell handelnt könne. Für Rubin hingegen sind die Kategorien des Marxschen Systems wesentliche Kategorien einer bestimmten historischen Gesellschaftsentwicklung, und es ist der innere Zusammenhang des Systems der Kritik der politischen Ökonomie bloß theoretischer Ausdruck des Zusammenhanges, den die sozialen Formen des Lebensprozesses in der Wirklichkeit haben.

Soweit Rubin mit diesen Sätzen das Verhältnis von wirklicher Gesellschaftsentwicklung und ihrer ideellen Reproduktion im Denken aufgreift, spricht er einen wirklichen Zusammenhang an. Für Marx sind in den Zusammenhang von wirklicher Bewegung und ihrer theoretischen Reproduktion Bestimmungen eingeschlossen, die die Genesis und den Charakter der Einsicht in die menschlichen Lebensformen betreffen. Marx zufolge sind die Kategorien der politischen Ökonomie nichts anderes als der ideelle Reflex der bürgerlichen Gesellschaft. Diese These schließt ein, daß der wissenschaftliche wie der gewöhnliche Denkprozeß seine Voraussetzung in der bestimmten Form der Beziehungen der Menschen untereinander und zur Natur hat und die jedesmaligen Formen des Denkens aus dieser Grundlage herauswachsen; diese These schließt ebenfalls ein, daß erst auf Basis eines historisch spezifischen Entwicklungsstandes der gesellschaftlichen Produktivkräfte die Voraussetzungen für das nachfolgende Denken gegeben sind, das Ganze der Beziehungen der Menschen zueinander und zur Natur im Denken zu fixieren. Statt allgemeine, ewig gültige Wahrheiten sind die einzelnen Formen des Denkens, also auch die ökonomischen Kategorien, im Gegenteil historisch bestimmte Abstraktionen. Selbst die abstraktesten Bestimmungen, also diejenigen, die wegen ihrer Einfachheit allen Gesellschaftsformationen zugehörig erscheinen, erweisen sich bei näherem Zusehen in ihrer Abstraktheit als Reflex einer bestimmten Epoche der Gesellschaftsentwicklung. Es zeigt sich, daß die

einfachsten Kategorien, obgleich in allen Gesellschaftsformationen vorfindbar, ihren Charakter als allgemeine, wesentliche Abstraktion nur auf Basis historisch spezifischer Formen der Lebensverhältnisse haben. "Obgleich Abstraktion historische Abstraktion, die eben nur auf der Grundlage einer bestimmten ökonomischen Entwicklung vorgenommen werden konnte." (35)

Wie ist dieser skizzierte Zusammenhang bei Rubin bestimmt? Er hatte den Wert als Abstraktion historisch spezifischer Gesellschaftsformationen festgehalten und insoweit ein wesentliches Resultat der Marxschen Theorie richtig hervorgehoben. Zieht Rubin aus dieser Einsicht nun auch den Schluß, daß die Kategorie des Werts selbst nur historisch spezifische Abstraktion ist, als theoretischer Reflex aus einer bestimmten geschichtlichen Form des Lebensprozesses entspringt und nur für diese Form volle Gültigkeit besitzt? Rubins Ansicht erweist sich hier als widersprüchlich. Zunächst geht Rubin tatsächlich so weit, nicht nur für den Wert, sondern für den Zusammenhang der Kategorien des Systems der Kritik der politischen Ökonomie überhaupt, die These zu verteidigen, daß es sich bei diesen Denkformen nur um den theoretischen Ausdruck der wirklichen Produktionsverhältnisse handelt. Wenn die Marxsche Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise aufmerksam gelesen wird, dann ergibt sich, "daß alle ökonomischen Kategorien im wesentlichen ein Ausdruck der Produktionsverhältnisse der Menschen sind." (36) Dieses Verhältnis von ökonomischen Kategorien und geschichtlich bestimmten Produktionsverhältnissen gilt aber nicht nur für die ökonomischen Abstraktionen im einzelnen, sondern auch für ihren inneren Zusammenhang. Die Reihenfolge und logische Beziehung der Kategorien untereinander gründet auf dem systematischen Zusammenhang, den die einzelnen Seiten des Lebensprozesses in seiner kapitalistischen Form haben. "In der logischen Struktur der politischen Ökonomie als Wissenschaft drückt sich die Sozialstruktur der kapitalistischen Gesellschaft aus." (37) Dieser Zusammenhang, den die ökonomischen Abstraktionen mit der wirklichen Entwicklung ihres Inhalts haben, ist auch wesentlich für die Entwicklung der konkreteren Kategorien aus ihren abstrakten Bestimmungen. "Nehmen wir eine bestimmte soziale Form (z.B. den Wert) und versuchen wir, mittels der dialektischen Entwicklung eines vorhandenen Begriffs aus ihm eine ganze Reihe anderer sozialer Formen herzuleiten (Geld, Kapital usw.), wobei wir uns für die Erklärung dieser Entwicklung nicht auf die Bewegung der materiellen Produktivkräfte beziehen. Das würde heißen, die Dialektik des Gegenstandes

oder der realen Erscheinungen durch die Dialektik der Begriffe zu ersetzen." (38) Es ist also nicht eine begriffsimmanente Bewegung, aus der sich die Entwicklung und der Zusammenhang der Kategorien macht, sondern es ist die Entwicklung des wirklichen Inhalts der Kategorien, der sich in der dialektischen Struktur seiner theoretischen Reproduktion niederschlägt.

Zugleich mit dieser Einsicht und ihr widersprechend macht Rubin aber zwei Einschränkungen, die - wie wir sehen werden - zur Konsequenz haben, daß die Genesis und die Bestimmtheit der theoretischen Abstraktionen doch von der Entwicklung ihres Inhalts abgetrennt werden. Zunächst hatte Rubin ja nur zugestanden, daß die ökonomischen Kategorien "im wesentlichen" Ausdruck der materiellen Entwicklung der Gesellschaftsformation sind. Das vermeintlich unwesentliche, was Rubin noch angemerkt wissen will, ist der Zusammenhang der Marxschen Kategorien mit der Hegelschen Logik. Nach Rubin nämlich übertrug Marx "den Begriff des 'immanenten Maßes', wie viele andere Begriffe von der Philosophie auf die politische Ökonomie." (39) Das Übertragen der Hegelschen Begriffe auf die Kritik der politischen Ökonomie und die Anwendung einer dem System der Kritik der politischen Ökonomie vorausgesetzten dialektischen Methode war Marx nach Rubin möglich, weil der theoretischen Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft eine spezifische Erkenntnistheorie unterlag. "Die Form wächst notwendig aus dem Inhalt selbst hervor. Dies ist ein Grundsatz der Erkenntnistheorie von Hegel und Marx, eine Voraussetzung die der kantischen Erkenntnistheorie widerspricht." (40) Daß Rubin die theoretische Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft sich nur denken kann durch die Anwendung selbständiger, der theoretischen Reproduktion vorausgesetzter methodischer Prinzipien, sprach er dann auch selber in einer einschränkenden Vorbemerkung aus. "Ehe wir zum Wesentlichen der Frage übergehen, möchte ich einige methodologische Bemerkungen machen. Mit welcher Methode wollen wir an die Lösung des Problems herangehen?" (41) Rubin meint, daß er zum Wesentlichen des Gegenstandes nur dann vordringen kann, wenn er zuvor Unwesentliches über die Methode gesagt hat; wobei dem Leser aber nicht verborgen bleiben kann, daß er unter der Hand den methodischen Zugang zu der Sache für das Wesentliche selbst hält. Nach Rubins Ansicht ist der fragliche Gegenstand überhaupt nur durch zwei Methoden wissenschaftlich in den Griff zu bekommen. "Marx bemerkte in seiner 'Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie', daß man eine ökonomische Untersuchung nach zwei Methoden durchführen kann: nach der Methode des Übergangs vom Konkreten zum Abstrakten und nach der umgekehrten Methode der Bewegung vom Abstrakten zum Konkreten." (42) Die erste Methode, die analytische, besteht in der Reduktion des einzelnen Konkreten auf seine abstrakten Bestimmungen. Die zweite, die synthetische Methode, bedeutet Ableitung der konkreten Formen aus ihrer einfachsten, abstrakten Gestalt. Da beide Methoden für sich unzureichend, obgleich wissenschaftlich notwendig sind, besteht die wahrhaft wissenschaftliche, d.h. dialektische Methode darin, sowohl das eine als auch das andere Verfahren anzuwenden. "Marx weist darauf hin, daß er die dialektische für die einzige Methode hält, die wissenschaftliche Fragen befriedigend löst. In Übereinstimmung damit müssen wir das für uns interessante Problem, die Frage über den Zusammenhang zwischen Arbeit und Wert nicht nur mit Hilfe der analytischen Methode einer Untersuchung unterziehen, sondern auch mit Hilfe der dialektischen." (43) Dem richtigen Verständnis des wirklichen Zusammenhangs der bürgerlichen Gesellschaft ist so bei Rubin die Klarheit über bestimmte Erkenntnismittel vorausgesetzt, Erkenntnismittel, die nicht dem zu betrachtenden Gegenstand selbst entspringen, sondern sich vorgängiger, selbständiger erkenntnistheoretischer Reflexion verdanken. Rubin bewegt sich bewußtlos in dem Widerspruch, daß einerseits der Denkprozeß und die entsprechenden Denkformen bloßes Resultat des ihnen vorausgesetzten sozialen Lebensprozesses sind, daß aber andererseits der Denkprozeß nur wirkliches Resultat des Lebensprozesses ist, wenn in ihn Voraussetzungen eingehen, die im Denken selbst begründet sind. Rubin setzt einerseits der dialektischen Entwicklung der Kategorien bloß den tatsächlichen Gang der bürgerlichen Gesellschaft voraus, und macht die dialektische Entwicklung umgekehrt zugleich abhängig von vorgängigen Resultaten der Gedankenentwicklung, von methodischen Voraussetzungen. Mit der Einsicht, daß die ökonomischen Kategorien bloß ideeller Ausdruck der wirklichen Gesellschaftsbewegung sind, geht zugleich einher die Vorstellung, daß die abstrakt allgemeinen Kategorien und Ausdrücke sich vorgängiger wissenschaftlicher Reflexion verdanken, daß also die relative Autonomie von Denkformen dem Prozeß der theoretischen Reproduktion des Gegenstandes vorausgesetzt ist.

Diese Unklarheit Rubins über die Genesis und den bestimmten Charakter der theoretischen Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft drückt sich in der Kennzeichnung der logischen Struktur der ökonomischen Kategorien aus. Nach Rubin soll

der Gang der Kategorien im wesentlichen nichts anderes wiedergeben als den Gang des wirklichen Lebensprozesses der kapitalistischen Produktionsweise selbst. Nun kommt der reale Lebensprozeß der bürgerlichen Gesellschaft aber zweifach in Betracht. Zum einen geht es um die Betrachtung des wirklichen Zusammenhangs der menschlichen Lebensformen auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise, also die Betrachtung des Systems der Produktionsverhältnisse, wie es vom Kapital als gewordenem Verhältnis ausgeht. Zweitens kann aber neben dem Werden des Kapitals auf Basis der von ihm selbst gesetzten Voraussetzungen auch in Betracht kommen die historische Genesis der kapitalistischen Produktionsweise, das Herauswachsen der modernen Produktionsform aus ihr vorausgesetzten und nicht durch sie bestimmten Verhältnissen vorbürgerlicher Gesellschaftsformation. Auf den ersten Blick nun scheint Rubin auf die Streitfrage, ob das System der Kritik der politischen Ökonomie die Darstellung des historischen Werdens der kapitalistischen Produktionsweise oder die systematische Darstellung ihres kontemporären Daseins ist, eine klare Antwort zu geben. "Es handelt sich um eine theoretische Abstraktion und nicht um eine Abbildung des historischen Übergangs von der einfachen Warenproduktion zur kapitalistischen Wirtschaft." (44) Dieser vermeintlichen Klarheit steht indes eine charakteristische Unklarheit Rubins gegenüber: "Wir wollen uns hier nicht auf die historische Kontroverse darüber einlassen, ob die Waren bereits vor Beginn des Kapitalismus proportional zu der Arbeit ausgetauscht wurden, die in ihre Produktion einging." (45) Nun könnte man einwenden, daß Rubins Unsicherheit hier keine größere Bedeutung zukommt. Wenn Rubin in der Hauptsache daran festhalte, daß das KAPITAL keine Darstellung der historischen Genesis der bürgerlichen Gesellschaft darstelle, dann könne man seine Unklarheit, ob eine Epoche der "einfachen Warenproduktion" historisch existiert hat, vernachlässigen; ja, man müsse ihm sogar zustimmen, daß "die historische Frage, ob bereits vor dem Aufkommen des Kapitalismus die Waren proportional zur aufgewandten Arbeit ausgetauscht wurden ... von der Frage nach der theoretischen Bedeutung der Theorie des Arbeitswerts zu trennen" ist (46). Was indes zunächst als Unsicherheit oder als Verweis auf ein in diesem Zusammenhang unwesentliches wissenschaftliches Spezialproblem erscheint, erweist sich bei näherer Betrachtung als grobes Mißverständnis der Marxschen Theorie. Nach Rubin liegt nämlich der Marxschen Entwicklung der Kategorien "der Vergleich zwischen einer einfachen warenproduzierenden Gesellschaft,

einer hypothetischen kapitalistischen Wirtschaft und einer entwickelten kapitalistischen Wirtschaft" (47) zugrunde. Und zwar handelt es sich nicht darum, daß Marx mit dem Rekurs auf historische Epochen der Gesellschaftsformationen Verhältnisse der kapitalistischen Warenproduktion verdeutlicht hätte, sondern Marx "bediente sich der Methode des Vergleichs, die er oft anwendet, wenn es sich um die Erklärung der spezifischen Merkmale einer kapitalistischen Wirtschaft handelt." (48) Bei Rubin unterliegt demnach die Vorstellung, daß der Maßstab zur Kritik der bürgerlichen Gesellschaft nicht durch die Darstellung ihrer eigentümlichen Struktur, sondern durch die Untersuchung historischer Gesellschaftsformationen zugänglich sei. Rubin ist weder klar, daß "der Maßstab der 'Gesellschaftlichkeit' ... aus der Natur der jeder Produktionsweise eigentümlichen Verhältnisse, nicht aus ihr fremden Vorstellungen entlehnt werden" muß (49); noch ist ihm bewußt, daß der Schlüssel zur Einsicht in die Struktur vorbürgerlicher Gesellschaftsformation nur in der Analyse der bürgerlichen Gesellschaft zu finden ist. (50) Rubin sitzt vielmehr der Illusion auf, die Analyse historischer Gesellschaftsformationen für unmittelbar zugänglich zu halten und sie deshalb der Untersuchung der bürgerlichen Produktionsverhältnisse voraussetzen zu können. Wenn Rubin schreibt: "Der Gang der Entwicklung der ökonomischen Kategorien stellt in seinen grundlegenden und allgemeinen Zügen einen Reflex des realen Prozesses dar, d.h. auch einen Reflex der historischen Genesis und der gegenseitigen Beziehungen dieser Erscheinungen in der Realität innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems" (51), so ist dies richtig, insofern die ökonomischen Kategorien als Abstraktionen historisch gewordener Verhältnisse historische Spuren tragen. Es ist aber falsch - und Rubin bleibt hier unklar - wenn dem Gang der Kategorien eine Epoche "einfacher Warenproduktion" unterstellt wird.

Es ergibt sich also bei Rubin ein widersprüchliches Resultat. Während er auf der einen Seite eine Ahnung davon hat, daß die theoretischen Abstraktionen bloß ideeller Reflex der wirklichen gesellschaftlichen Entwicklung sind, trennt er andererseits die ökonomischen Kategorien von ihrem wirklichen Inhalt ab und verwandelt sie in diesem Inhalt vorausgesetzte, selbständige Erkenntnismittel. Während er dabei auf der einen Seite die Ansicht verteidigt, daß der Charakter des Systems der Kritik der politischen Ökonomie als theoretischer Reproduktion des Systems der kapitalistischen Produktionsweise unterstellt, daß es sich um die Betrachtung der kontemporären

Existenz der bürgerlichen Gesellschaft handelt und nicht um ihr historisches Werden, kann er sich andererseits die Entwicklung der ökonomischen Kategorien nicht anders vorstellen, als daß sie durch historischen Vergleich unterschiedener Gesellschaftsformationen gewonnen werden. Rubin fällt so letztlich zurück auf bürgerliche Erkenntnistheorie, d.h. kann sich das System der Kritik nur als Resultat einer autonomen Gedankenentwicklung vorstellen, seine eigene Rekonstruktion des inneren Zusammenhangs bedarf beständig der "Methode" des historischen Vergleichs. Trotz der Ahnung und dem Fortschritt im Eindringen in den richtigen Zusammenhang, ist es für Rubins Versuch der Rekonstruktion der ökonomischen Kategorien selbst noch konstitutiv, den Maßstab für das Spezifische und die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft nicht aus ihren Bestimmungen, sondern aus ihr fremden historischen Gesellschaftsformationen gewinnen zu wollen, und die systematische Entwicklung der Darstellung nicht aus dem inneren Zusammenhang der wirklichen Lebensformen, sondern aus äußerlich vorausgesetzten methodischen Postulaten nehmen zu wollen.

Nun könnte jemand einwenden, der Nachweis dieser Rubinschen Widersprüche lohne der Mühe nicht. Rubin sei nicht der erste Marxist, der äußerlich in diesen Mängeln bestimmter marxistischer Tradition sich bewege, aber in der Entwicklung des Inhalts, um den es ihm geht, von diesen Schlacken idealistischen Theorieverständnisses weitgehend unberührt bleibe. Es gäbe genug Beispiele in der Geschichte der marxistischen Theorie, wo im Grundsatz richtige Darstellung des Zusammenhangs der ökonomischen Kategorien sich in einer ekligen Hülle von bürgerlicher Erkenntnistheorie und nichtverstandenen Sätzen über die "Umstülpung" der Hegelschen Dialektik bewege. Es bleibt daher jetzt der Nachweis anzutreten, daß das Mißverständnis des Zusammenhangs von theoretischer Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer wirklichen Entwicklung, in das Rubin trotz seines kritischen Ausgangspunktes zurückfällt, schließlich zur falschen Auffassung des Inhalts der ökonomischen Kategorien selbst führt.

1.3

Rubins eigentliche theoretische Intention besteht darin, den Zusammenhang zwischen Wert und Arbeit in der Marxschen Theorie zu bestimmen. "Was ist die Arbeit, die den Wert erzeugt oder bestimmt, und was ist der Wert, der durch die Arbeit erzeugt oder bestimmt wird? Das ist das Hauptproblem

der Marxschen Theorie, das ich in meinem Vortrag beleuchten will." (52) Dieses Problem ist nicht nur deshalb von höchster Wichtigkeit, weil nur durch den Nachweis des inneren Zusammenhangs von Arbeit und Wert nachgewiesen werden kann, daß der Wert bloß Ausdruck historisch spezifischer Produktionsverhältnisse ist, sondern auch, um gang und gäbe-Mißverständnisse in der marxistischen und antimarxistischen Literatur zu widerlegen. "Man kann sagen, daß der Großteil jener Mißverständnisse und Mißinterpretationen, denen wir in der antimarxistischen Literatur begegnen, auf der falschen Vorstellung beruhen, als ob bei Marx die Arbeit auch Wert wäre." (53) Dieses Problem, daß bei oberflächlicher Aneignung der Marxschen Theorie Arbeit und Wert identisch erscheinen, kann nur gelöst werden, wenn man bei der Entwicklung des Zusammenhangs von Arbeit und Wert sich der "methodologischen Forderung" der dialektischen Methode erinnert und entsprechend verfährt. "Die methodologische Forderung gibt uns schon einige Hinweise bezüglich der richtigen Definition des Begriffs der Arbeit. Der Arbeitsbegriff muß von uns so bestimmt werden, daß in ihm schon alle Merkmale der sozialen Organisation der Arbeit enthalten sind." (54) Diese methodische Vorüberlegung hat für die Entwicklung des inneren Zusammenhangs der Kategorien eine wesentliche Konsequenz. Es ergibt sich nämlich daraus, "daß unser Ausgangspunkt nicht der Wert sondern die Arbeit ist. Es wäre verfehlt, zu unterstellen, Marx habe bei den mit dem Wert zusammenhängenden Phänomenen in ihrem gegenständlichen Ausdruck angesetzt und sei bei ihrer Analyse zu dem Schluß gelangt, daß die gemeinsame Eigenschaft der ausgetauschten und bewerteten Gegenstände nur in der Arbeit liegen könne. Der Marxsche Gedankengang verläuft genau umgekehrt." (55)

Eine kurze Betrachtung des Gangs der Argumentation in dem ersten Kapitel des Marxschen KAPITAL führt indes zu einem der Rubinschen Ansicht diametral entgegengesetzten Resultat. Marx schreibt darüber selbst: "De prime abord gehe ich nicht aus von 'Begriffen', also auch nicht vom 'Wertbegriff', und habe diesen daher auch in keiner Weise 'einzuteilen'. Wovon ich ausgehe, ist die einfachste gesellschaftliche Form, worin sich das Arbeitsprodukt in der jetzigen Gesellschaft darstellt, und dies ist die 'Ware'. Sie analysiere ich, und zwar zunächst in der Form, worin sie erscheint. Hier finde ich nun, daß sie einerseits in ihrer Naturalform ein Gebrauchsding, alias Gebrauchswert ist; andrerseits Träger von Tauschwert und unter diesem Gesichtspunkt selbst 'Tausch-

wert'. Weitere Analyse des letztren zeigt mir, daß der Tauschwert nur eine 'Erscheinungsform', selbständige Darstellungsweise des in der Ware enthaltnen Werts ist und dann gehe ich an die Analyse des letztren." (56) Marx macht also weder den Begriff des Werts noch den Begriff der Arbeit zum Ausgangspunkt seiner Darstellung, sondern die Ware als einfachste Form, worin das Arbeitsprodukt in der bürgerlichen Gesellschaft erscheint. Zwar bleibt Marx in der Analyse der Ware nicht stehen, bei der doppelten Weise, worin sie sich darstellt, sondern geht weiter dazu fort, daß in dem Doppelcharakter der Ware sich der zweifache Charakter der Arbeit darstellt, deren Produkt sie ist, "worauf später die Darstellung des Produktionsprozesses beruht" (57). Aber die Marxsche Analyse der Ware mit der Darstellung der darin enthaltenen Arbeit bedeutet weder, daß die Ware aus der Arbeit, noch daß die Form des Werts unmittelbar aus der Form der Arbeit entwickelt wird, statt aus den widersprechenden Bestimmungen der Ware selbst.

Rubin befindet sich hier also in offensichtlichem Widerspruch zum Gang der Kategorien bei Marx. Gleichwohl könnte der Sinn von Rubins Umstellung des Ausgangspunktes der Marxschen Darstellung - statt mit Ware und Wert mit dem Begriff der Arbeit zu beginnen - darin liegen, den Ursprung, den die Formen von Wert und Ware in der spezifischen Form der gesellschaftlichen Arbeit haben, zu betonen. Es könnte ja sein und müßte Rubin zugute gehalten werden, daß er durch die Wahl seines Ausgangspunktes den Springpunkt der Marxschen Darstellung, der in dem Doppelcharakter der Arbeit liegt, verdeutlichen will. Betrachten wir daher Rubins Darstellung der doppelten Bestimmtheit des Arbeitsbegriffs, den er zum Ausgangspunkt macht, näher.

1.3.1

"Wenn wir nun zur Analyse der Arbeit übergehen, werden wir vor allem mit dem einfachsten Begriff anfangen, mit dem Begriff der konkreten oder nützlichen Arbeit." (58) Da aber die nützliche Arbeit des vereinzelten Individuums nicht von Interesse ist, sondern es sich handelt um die Betrachtung der gesellschaftlichen Produktion, führt nach Rubin der Begriff der konkreten Arbeit sogleich zur Betrachtung "der Gesamtheit der verschiedenen konkreten Arbeitsarten" oder dem "System der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit" (59). Rubin fühlt aber sogleich, daß es sich bei der Teilung der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft um spezifische Arbeitsteilung handelt, und daß die Darstellung dieser Form entwickeltere Verhältnisse

voraussetzt, als die, die er hier betrachtet. "Bei Marx ist der Begriff der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit an der Grenze zwischen dem Begriff der konkreten nützlichen und der gesellschaftlichen Arbeit in einer gesellschaftlichen Produktion. Einerseits untersucht Marx ganz am Anfang des Abschnitts über den Doppelcharakter der Arbeit die gesellschaftliche Teilung der Arbeit als Gesamtheit der konkreten Arbeitsarten. An anderer Stelle in seinem Buch, inbesondere im Kapitel über die Manufaktur, untersucht er das System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung vom Standpunkt der menschlichen Produktionsverhältnisse aus, die dieses System charakterisieren." (60) Nur in solchen dunklen Wendungen drängt sich Rubin die Ahnung des Problems auf, auf das er mit seiner Darstellung gestoßen ist. Rubin hat aber weder ein Bewußtsein davon, daß das System der kapitalistischen Arbeitsteilung als historisch spezifisches bestimmt werden muß, noch warum die Bestimmung dieser historisch spezifischen Form an dieser Stelle gar nicht möglich ist.

Es ist Voraussetzung des einfachen Austauschprozesses, den Rubin hier betrachtet, daß ich nicht für mich, sondern für die Gesellschaft produziere und jedes der Glieder der Gesellschaft ebenfalls für andere und so auch für mich. Dem Austausch der Produkte als Ware ist also vorausgesetzt, "daß die Subjekte desselben als unter die Teilung der gesellschaftlichen Arbeit subsumiert produzieren." (61) Dies ist aber nicht die einzige Voraussetzung, die in dem Erscheinen des Austauschs an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft unterstellt ist. "Es ist ferner klar, daß die Voraussetzung, daß die Austauschenden Tauschwerte produzieren, nicht nur Teilung der Arbeit überhaupt, sondern eine spezifisch entwickelte Form derselben voraussetzt." (62) Die Entwicklung dieser spezifischen Form basiert nun selbst auf zweifacher Voraussetzung. Erstens sind in die Voraussetzung, daß das Arbeitsprodukt allgemein als Tauschwert erscheint, bestimmte historische Bedingungen eingeschlossen, worin das einzelne Individuum weder durch bewußtes Zutun, noch als Moment seiner unmittelbaren natürlichen Entwicklung, sondern durch ihm vorausgesetzte Bedingungen seiner Existenz schon gesellschaftlich bestimmt ist. Zweitens unterstellt die einfache Voraussetzung, daß die Individuen Tauschwerte austauschen, die Entwicklung von ökonomischen und sozialen Verhältnissen, die viel entwickelter sind als jene des einfachen Zirkulationsprozesses. (63) Eine nähere Betrachtung der spezifischen Form der Teilung der Arbeit zeigt, daß das ganze bürgerliche ökonomische System unter-

stellt ist, damit die Ware als Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion erscheint und die einfache Zirkulation als den Produktion und Konsumtion umfassenden Stoffwechsel. "Vom Standpunkt der einfachen Zirkulation aber sind diese Verhältnisse ausgelöscht. Sie selbst betrachtet, erscheint in ihr die Teilung der Arbeit faktisch nur in dem Resultat ihrer Voraussetzung, daß die Subjekte des Austauschs verschiedene Waren produzieren, die verschiedenen Bedürfnissen entsprechen." (64) Es ergibt sich also das doppelte Resultat, daß die Entwicklung der einfachen Formen von Ware und Geld oder die einfache Zirkulation schon vermittelte Voraussetzung ist, d.h. entwickelte ökonomische Verhältnisse unterstellt sind, damit Ware und Geld als elementare Formen des Reichtums erscheinen; daß aber zugleich diese entwickelteren Verhältnisse nicht nur nicht identisch sind mit den einfachen Formen von Ware und Geld, sondern auch an ihnen nicht sichtbar. Der vermittelnde Prozeß, der Ware und Geld an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft erscheinen läßt, ist in diesem einfachen Resultat erloschen.

Wie jetzt deutlich hervortritt, ist Rubin durch die Umstellung des Gangs der Kategorien in eine doppelte Schwierigkeit geraten. Erstens platzt er durch seinen Ausgangspunkt, den Begriff der Arbeit, an dieser Stelle notwendig mit dem spezifischen System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung herein, ohne dessen historische Bestimmtheit aus den Verhältnissen der einfachen Zirkulation erklären zu können. Er flüchtet daher zu dem völlig schiefen Versuch, das System der Arbeitsteilung mit Vergleich historisch unterschiedener Gesellschaftsformationen in den Griff zu bekommen. Zweitens aber legt er dadurch, daß er bei der Darstellung der einfachen Kategorien von Ware und Geld ohne Vermittlung entwickelte Kategorien hereinbringt, nämlich jene ökonomischen Verhältnisse, aus denen Ware und Geld als Resultat entspringen, den Grundstein zur Verwechslung von einfachen und entwickelten Produktionsverhältnissen.

1.3.2

Nachdem Rubin die konkret-nützlichen Arbeiten in ihrer Bestimmtheit als Momente eines gesellschaftlichen Systems der Arbeitsteilung erörtert hat, stellt er sich die Frage: "Ist die Arbeit in einer organisierten Gemeinschaft auch eine sozial gleichgesetzte? Finden wir in einer solchen Gemeinschaft einen sozialen Prozeß, den man als sozialen Gleichsetzungsprozeß der Arbeit bezeichnen könnte?" (65) Rubin glaubt bislang die Arbeit nur in ihrer gesellschaftlichen Bestimmtheit schlecht-

hin angesprochen zu haben und stellt sich die Aufgabe diese allgemeine Bestimmung nun näher einzugrenzen. Er unterstellt zunächst wiederum eine geplante Wirtschaft, in der die konkret-nützliche Tätigkeit unmittelbar mit ihrer gesellschaftlichen Bestimmtheit zusammenfalle. "Arbeit in ihrer konkreten Gestalt ist unmittelbar gesellschaftliche Arbeit ... Die Arbeit ist zugleich gesellschaftlich und verteilt". (66) Daß hier nun die konkret-nützliche Seite der Arbeit und ihre soziale Bestimmtheit nicht auseinanderfallen, begreift er offenkundig als nicht ausreichende Spezifikation der unterstellten Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeit. Er kann sich daher vorstellen, daß auch in einer sozialistischen Wirtschaft die Arbeit noch - außer ihrer unmittelbaren Gesellschaftlichkeit - einem Prozeß der sozialen Gleichsetzung unterliegt. "In einem solchen Gemeinwesen ist jedoch der Prozeß der Gleichsetzung von Arbeit sekundär; er ergänzt den Prozeß der Vergesellschaftung und der Verteilung der Arbeit. (67) Diese These von der Ergänzung eines bewußt gehandhabten Vermittlungsprozesses, in dem unter Bedingung von gemeinschaftlichen Produktionsmitteln die vielen individuellen Arbeitskräfte sich selbstbewußt als Verausgabung einer gesellschaftlichen Arbeitskraft setzen, läuft zunächst nur darauf hinaus, daß der Vermittlungsprozeß noch nicht so weitreichend ist, um eine vollständige bewußte Verteilung und Verausgabung von Quanta Arbeitszeit auf die verschiedenen Produktionszweige zu gewährleisten. Mit seiner These, daß die soziale Gleichsetzung von Arbeiten über den Markt in einer geplanten Ökonomie nur ein sekundärer Prozeß ist, ahnt Rubin das Richtige. Er hätte eben das grundlegende Produktionsverhältnis, die spezifische Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeit näher zu charakterisieren und von da aus den Stellenwert von abgeleiteten Phänomenen zu bestimmen. Dieser Weg ist ihm aber versperrt, da er bislang nur eine gesellschaftliche Bestimmtheit kennt, die keineswegs charakteristisch für eine historische bestimmte Form der Aneignung von Naturstoff ist. Er unternimmt diesen Vorgriff auf die 'geplante Ökonomie' gerade nur, um das Spezifikum der bürgerlichen Produktionsweise ableiten zu können. Das Faktum, daß auch in den Übergangsgesellschaften noch Ware-Geld-Beziehungen vorkommen, wird hier selbst zum Grund für ein Mißverständnis der spezifisch bürgerlichen Form der Arbeit: "Einige Ökonomen behaupten, daß in jeder beliebigen Produktionsgemeinschaft, die auf Arbeitsteilung beruht, schon immer eine soziale Gleichsetzung der Arbeit existierte ... Gegenteiliger Ansicht sind einige Ökonomen, die sagen, daß der Prozeß der sozialen

Gleichsetzung der Arbeit ein Prozeß ist, der nur einer Warenproduktion zu eigen ist. ... Ich habe in meinem Buch (bezieht sich auf die erste Auflage der 'Studien ...', d. Hrsg.) einen Mittelweg vorgeschlagen. Ich wies darauf hin, daß jegliche Produktion, die auf Arbeitsteilung beruht, bis zu einem gewissen Grade oder in der einen oder andren Form zur sozialen Gleichsetzung der Arbeit ... greift. Im Zusammenhang damit wies ich auch darauf hin, daß diese Gleichsetzung der Arbeit in einer Warenproduktion eine ganz besondere soziale Form annimmt, und deshalb der Erscheinung einer ganz neuen Kategorie, der abstrakten Arbeit, Platz macht." (68) Rubin hat noch eine Ahnung von der spezifisch bürgerlichen Form der Arbeit. Er scheut sich aber, die einfachsten Kategorien Ware und Geld als einfachste Elemente der kapitalistischen Produktion zu behandeln, weil die Konsequenz dieser Bestimmung der Produkte als Träger des Werts, als quantitativ bestimmte Darstellungsform einer spezifischen Form gesellschaftlicher Arbeit, scheinbar unumgänglich eine weitreichende Kritik an der Ökonomie der Transformationsperiode zur Folge hätte. Es charakterisiert also Rubins Auffassungen zugleich, daß er die von linkskommunistischer Seite vorgenommene Kritik an den Ware-Geld-Beziehungen für theoretisch falsch und praktisch gefährlich hält. Weil er aber nicht weit genug geht in der Abstraktion, seine theoretische Reflexion daher von der unmittelbaren Rücksichtnahme auf empirische Phänomene bestimmt bleibt, entgeht ihm, daß die selbständigen Daseinsformen des Tauschwerts - Warenform und Geldwert - zunächst die allgemeinsten und unentwickeltsten Formen der bürgerlichen Produktion sind, wenn sie als herrschende Formen auftreten. Nur in der bürgerlichen Produktionsweise stellen sich durchweg die Verhältnisse der Menschen in ihrer produktiven Tätigkeit, der gesellschaftliche Charakter der Arbeit, als Eigenschaft der Dinge, d.h. als Wertverhältnisse, dar. Rubin läßt den gesellschaftlichen Konnex, durch den Ware erst zur allgemeinen Form des Produkts wird, außer Acht, gesteht diesen Erscheinungsformen der sozialen Gleichsetzung der Arbeit einen historisch unspezifischen Charakter zu, verwandelt sie in unhistorische Kategorien und muß daher in der Konsequenz die Marxsche Bestimmung des zwieschlächtigen Charakters der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft preisgeben. Das Spezifische der bürgerlichen Gesellschaft besteht nicht mehr darin, daß dieselbe Arbeit entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem ob sie zweckbestimmte produktive Tätigkeit oder ob sie Moment des gesellschaftlichen Systems der Arbeitsarten

ist. Da Rubin sich auch dort, wo die Arbeit gemeinschaftlich ist, als ergänzende Eigenschaft des unmittelbar gesellschaftlichen Charakters der Tätigkeit den Prozeß der sozialen Gleichsetzung, d.h. eine Darstellung zumindest eines Teiles der Verhältnisse der Menschen in ihrer gesellschaftlichen Produktion als Werte von Dingen vorstellen kann, muß er die bürgerliche Form der Arbeit durch andere Formbestimmtheiten zu bestimmen suchen.

Bei dem Versuch, über die Charakterisierung eines sozialistischen Gemeinwesens der Entwicklung der bürgerlichen Produktionsverhältnisse einen Schritt näher zu kommen, hat sich als Resultat ergeben: "Arbeit ist zunächst vergesellschaftete und verteilte Arbeit. Darin können wir auch - als ein abgeleitetes Merkmal - die Eigenschaft der Arbeit als gesellschaftlich gleichgesetzte einschließen ... ihre Eigenschaft als gesellschaftlich gleichgesetzte tritt ergänzend hinzu." (69) Bevor wir Rubins Untersuchung folgen, welche Änderungen in den Bestimmtheiten der Arbeit auftauchen, wenn wir eine warenproduzierende Gesellschaft, eine Gesellschaft, in der die Arbeit nicht unmittelbar gesellschaftlich ist, zugrundelegen, muß auf eine für Rubins Argumentation bereits auf diesem Stand der Entwicklung charakteristische Unsicherheit aufmerksam gemacht werden, durch die zugleich die These, daß Rubin nicht nur den Wert nicht als historisch bestimmte Abstraktion faßt, sondern schließlich auch den Begriff des Doppelcharakters der Arbeit preisgibt, erneut bestätigt wird.

Soziale Gleichsetzung ist per se noch nicht die differentia specifica der bürgerlichen Produktionsweise, da dieses Merkmal den verschiedensten Formen gesellschaftlicher Arbeit gemeinsam ist. Im Moment des Aussprechens dieser These hält es Rubin zugleich für "notwendig, in die angeführte Formel, laut der in jeder beliebigen gesellschaftlichen Produktionsform eine soziale Gleichsetzung der Arbeit stattfindet, eine gewisse Einschränkung einzuführen." (70) In den ursprünglichen Gemeinwesen, in denen sich der Übergang aus dem tierischen Zustand in die lange Entwicklungsgeschichte der Formen menschlichen Lebens vollzieht, kann dieser Prozeß der sozialen Gleichsetzung der Arbeiten nicht stattfinden, "noch nicht einmal in seiner embryonalen Form. Außerdem konnte in solchen gesellschaftlichen Organisationen die auf extremer Ungleichheit der verschiedenen sozialen Schichten basierten (z.B. Sklaverei) die soziale Gleichsetzung der Arbeit nur für die Mitglieder einer bestimmten sozialen Gruppe stattfinden... In einer solchen Gesellschaft konnte sogar der Begriff der

Arbeit als solcher, als gesellschaftliche Funktion nicht erarbeitet werden." (71) Der Grund für die Einschränkung des unhistorischen Charakters der Kategorie 'sozial gleichgesetzte Arbeit' liegt in der Ahnung, daß Arbeit einerseits nur der abstrakte Ausdruck für die einfachste und urälteste Beziehung, worin die Menschen - in welcher Gesellschaftsform auch immer - als produzierend auftreten, andererseits aber dieser abstrakte Ausdruck doch historisch bestimmte Abstraktion, der selbst auf eine historische bestimmte Entwicklungsstufe hinweist, weil er nur innerhalb dieser Verhältnisse praktisch und wahr ist. Dieser Zusammenhang, daß erst auf Basis einer bestimmten Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeit die Grundlage der gesamten Entwicklung der Formen menschlichen Lebens gedacht werden kann, verkehrt sich aber bei Rubin dahingehend, daß in der bürgerlichen Gesellschaft erst eine natürliche, biologische Voraussetzung der menschlichen Tätigkeit praktisch wahr werde - was indes selbst schon wieder ein vollständig falsches Verhältnis von Natur und Geschichte, rsp. Formen menschlichen Lebens, unterstellt. In der Konsequenz wird die menschliche Geschichte zurückgenommen auf die Geschichte der Natur und somit schließlich die Einsicht in den inneren Zusammenhang von Natur-, Gesellschaftsform und Denkform von einer bestimmten Entwicklungsstufe der praktischen Naturaneignung getrennt und als historisch bestimmte Abstraktion auf die Seite der theoretischen Naturaneignung geschlagen, die möglich war an dem Punkt, an dem diese natürliche Bestimmtheit sich entwickelt hatte. "Die physiologische Gleichheit ist mithin eine notwendige Voraussetzung für die gesellschaftliche Gleichsetzung und Verteilung von Arbeit im allgemeinen ... Die physiologische Homogenität menschlicher Arbeit ist eine biologische Voraussetzung. ... Diese Voraussetzung ist umgekehrt das Resultat des langwierigen Prozesses der Menschheitsentwicklung ... einer kleinen, auf Arbeitsteilung beruhenden Gesellschaft manifestiert sich die physiologische Homogenität der Arbeit innerhalb eines kleinen Personenkreises; der allgemein-menschliche Charakter der Arbeit kann nicht zum Ausdruck gelangen. ... Die physiologische Homogenität menschlicher Arbeit war eine notwendige Voraussetzung für die gesellschaftliche Arbeitsteilung, aber erst auf einer bestimmten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung und in einer bestimmten gesellschaftlichen Form der Wirtschaft trägt die Arbeit der Einzelnen den Charakter einer Äußerungsform allgemein-menschlicher Arbeit. Es wäre kaum übertrieben zu sagen, daß vielleicht sogar der Begriff des Menschen im allge-

meinen und der allgemein-menschlichen Arbeit auf Grundlage der Warenproduktion hervortrat. Eben hierum ging es Marx." (72) Marx ging es im Gegenteil darum, nachzuweisen, daß Arbeit sans phrase eine historische bestimmte Abstraktion ist, eine Denkform, die Resultat der bürgerlichen Produktionsverhältnisse und doch zugleich der Schlüssel für die Analyse vorbürgerlicher Produktionsweisen. Marx wies gerade darauf hin, daß Arbeit schlechthin, Arbeit die absolut gleichgültig gegen ihre besondere Bestimmtheit, aber jeder Bestimmtheit fähig, erst wahr wird mit der Entwicklung einer besonderen Weise der Produktion und einer besonderen Stufe der Entwicklung der industriellen Produktivkräfte. Erst auf dieser Entwicklungsstufe verliert die Arbeit das traditionelle Festgerittensein in eine ganz bestimmte, konkrete Tätigkeit, tritt der allgemeine Grund für die Formen bisheriger Abhängigkeitsverhältnisse der Menschen hervor. Marx wollte ferner nachweisen, daß "nur für diese besondere Produktionsform, die Warenproduktion, gültig ist, daß nämlich der spezifisch gesellschaftliche Charakter der voneinander unabhängigen Privatarbeiten in ihrer Gleichheit als menschliche Arbeit besteht und die Form des Wertcharakters der Arbeitsprodukte annimmt" (73). Nur in einer historisch bestimmten Entwicklungsepoche stellt sich die in der Produktion eines Gebrauchsdings verausgabte Arbeit, diese ihre gesellschaftliche Bestimmtheit, gleiche menschliche oder abstrakt menschliche Arbeit zu sein, selbst noch als 'gegenständliche' Eigenschaft dar. Die physiologische Gleichheit ist nicht als Voraussetzung der bürgerlichen Produktionsweise bestimmt, umgekehrt wird erst durch die für diese Gesellschaftsformation charakteristische Revolutionierung des unmittelbaren Produktionsprozesses die Arbeit in einfache Verausgabung von Arbeitskraft transformiert. Erst auf dieser Basis stellt sich das Produkt auch als Verausgabung gleicher menschlicher Arbeitskraft und dieser Inhalt als gegenständlicher Charakter der Sache dar, als natürliche Eigenschaft des Produkts, obgleich diese Gegenständlichkeit in ihrer Naturalform nicht erscheint, sondern in einer besonderen Wertform ausgedrückt wird. Wenn Rubin also die physiologische Gleichheit selbst als biologische Eigenschaft zur Voraussetzung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung schlechthin macht, sitzt er selbst dieser für die bürgerliche Produktionsweise schon im einfachsten Verhältnis charakterischen Mystifikation und Verkehrung auf und faßt den gesellschaftlichen Ausdruck als Naturform auf.

Es zeigt sich mithin in dem Versuch der Einschränkung der These, daß in jeder beliebigen gesellschaftlichen Produk-

tionsform eine soziale Gleichsetzung der Arbeit stattfindet, die Widersprüchlichkeit der Rubinschen Argumentation: einerseits die Ahnung, daß Marx Arbeit sans phrase als historisch bestimmte Abstraktion gefaßt hat; andererseits bei der näheren Bestimmung dieses Zusammenhanges aber sowohl Preisgabe des Zusammenhangs von Gesellschaftsform und Denkform, als auch an bestimmten Punkten Verfangenheit in die für den bürgerlichen Reproduktionsprozeß charakteristische Mystifikation der gesellschaftlichen Verhältnisse. Als Konsequenz ergibt sich für Rubins Anschauung nicht nur der Rückfall in die idealistische Grundstruktur des bürgerlichen Bewußtseins, das sich in der Abtrennung der Bewußtseins- und Denkformen von der Entwicklungsstufe des gesellschaftlichen Lebensprozesses äußert, sondern eine inhaltliche Verfälschung der Charakteristika der bürgerlichen wie der ihr vorherghenden und nachfolgenden Produktionsweisen. Dieser Rückfall hinter die Marxsche Theorie wird sich noch bestimmt zeigen, wenn wir Rubins Darstellung der charakteristischen Eigenschaften der bürgerlichen Gesellschaft verfolgen.

1.4

Entsprechend der Methode des historischen Vergleichs geht Rubin jetzt von der Betrachtung eines organisierten Gemeinwesens zu dem einer warenproduzierenden Gesellschaft über. "Auch hier können wir gesellschaftliche Arbeit sehen, verteilte Arbeit und gesellschaftlich gleichgesetzte Arbeit. Aber all diese Prozesse der Vergesellschaftung, Gleichsetzung und Verteilung von Arbeit vollziehen sich in anderer Form. Das Zusammenwirken dieser Eigenschaften stellt sich völlig anders dar." (74) Diese Merkmale, die auch einer sozialistischen Gesellschaft eigen sind, ändern in der warenproduzierenden Gesellschaft ihren Charakter und die Wechselbeziehung. In dieser Transformation sind die "drei Merkmale der Arbeit ... die Basis, aus der die drei Aspekte des Werts erwachsen." (75) Die Wertform ist der gesellschaftliche Aspekt, in der Wertgröße reflektiert sich die gesellschaftliche Teilung der Arbeit und die sozial gleichgesetzte Arbeit stellt die Wertsubstanz dar. Schon an diesem Schematismus bestätigt sich die anläßlich der Rubinschen Mißdeutung des Doppelcharakters der Arbeit aufgekommene Befürchtung, daß er den Zusammenhang von spezifischer Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeit, die ihren gegenständlichen Ausdruck in einer von der Naturalform des Produkts unterschiedenen Form gewinnt, und ihren notwendigen Erscheinungsformen nicht mehr zu entwik-

keln vermag. Wir beschränken uns im folgenden auf eine Erörterung der Rubinschen Argumentation in bezug auf die Wertsubstanz, insofern die ganzen Ungereimtheiten bei den anderen Aspekten des Wertbegriffs nur abgeleiteter Natur sind.

1.4.1

In einer warenproduzierenden Gesellschaft vertauschen nach Rubin die Merkmale gesellschaftliche und gesellschaftlich gleichgesetzte Arbeit ihren Platz. In der bürgerlichen Gesellschaft wird die Gesellschaftlichkeit durch die Gleichsetzung der Arbeitsprodukte bestimmt; die gesellschaftliche Bestimmtheit wird zum ergänzenden Merkmal. "In der Warenproduktion wird Arbeit zu gesellschaftlicher Arbeit einzig in dem Sinne, daß sie allen andren Formen der Arbeit gleich wird, daß sie gesellschaftlich gleichgesetzt wird. Gesellschaftliche oder gesellschaftlich gleichgesetzte Arbeit in der spezifischen Form, die sie in der Warenproduktion besitzt, kann als abstrakte Arbeit bezeichnet werden." (76) In dieser Gesellschaftsformation wird die Arbeit überhaupt nur zur gesellschaftlichen durch den Vermittlungsprozeß, der nach Rubin in dem Begriff 'abstrakte Arbeit' zusammengefaßt ist. Nachdem Rubin zunächst im Unklaren gelassen hatte, wie nun in der sozialistischen Gesellschaft der 'ergänzende Prozeß' der sozialen Gleichsetzung der Arbeiten näher aussieht, kann er jetzt mit der These, daß ein abgeleitetes Merkmal hier dominierende Bestimmung ist, von einer spezifischen Form der Gleichsetzung in einer Warenproduktion reden und zugleich offen lassen, wodurch die jetzt untergeordnete Bestimmung 'gesellschaftliche Arbeit' charakterisiert ist. Die spezifische Form der Gleichsetzung und damit die Bestimmtheit der abstrakten Arbeit werden zum Schlüssel der Werttheorie und mithin der Anatomie der bürgerlichen Produktionsweise.

Da Marx in seinen Untersuchungen über die Natur der bürgerlichen Gesellschaft selbst keine völlig klare Unterscheidung zwischen sozialer Gleichsetzung überhaupt und sozialer Gleichsetzung in einer Warenproduktion gemacht habe (77), konnten eine Reihe von Mißverständnissen entstehen, unter denen die Gleichsetzung von Arbeit und Wert, näher die Verwechslung der Bestimmtheiten 'physiologisch gleiche Arbeit' und 'abstrakte Arbeit', die gravierendste ist, weil dadurch die spezifische Form der Gesellschaftlichkeit bürgerlicher Arbeit preisgegeben wird. Die Unklarheit von Marx ist von solcher Tragweite, daß Rubin sich nur mühsam aus der in den ökonomischen Schriften von Marx angelegten Verwirrung frei ma-

chen konnte. So schreibt er über die erste Auflage seiner 'Studien ...': "Die angeführten Zitate geben mir das Recht zu behaupten, daß ich mit dem Inhalt des Wertes wirklich nicht die Arbeit meinte, die ausschließlich von der materiell-technischen Seite betrachtet wird, sondern meine Idee näherte sich an jenen Begriff der sozial gleichgesetzten und geteilten Arbeit an. ... Aber dieser Begriff, den man an vielen Stellen in meinem Buch finden kann, wurde von mir nicht genügend ausgeführt und bedurfte einer ernstlichen Korrektur. Erst im gegenwärtigen Vortrag nahm ich eine scharfe Abgrenzung zwischen der sozial gleichgesetzten Arbeit allgemein (die nicht nur in einer Warenproduktion sondern auch z.B. im Sozialismus existiert) und der abstrakt allgemeinen Arbeit vor, als Arbeit, die in der spezifischen Form, die einer Warenproduktion eigen ist, gleichgesetzt ist." (78) Sehen wir uns diese entwickelte Rubinsche Idee näher an, mit der mit der Marxschen Unklarheit aufgeräumt werden soll.

In einer spezifischen Form der Teilung der Arbeit wird die soziale Gleichsetzung der individuellen Tätigkeit auf dem Markt hergestellt und damit verwandelt sich die gesellschaftliche Bestimmtheit in abstrakte Arbeit. Rubin betont, "daß die abstrakte Arbeit nur das Resultat des Austauschs ist... Nur in dem Maße wie der Produktionsprozeß die soziale Form einer Warenproduktion annimmt, d. h. basierend auf dem Austausch, nimmt die Arbeit die Form einer abstrakten Arbeit an und die Arbeitsprodukte die Form des Werts." (79) Die Gesamtheit der konkreten Tätigkeiten einer warenproduzierenden Gesellschaft werden durch Tauschakte erst in eine wirkliche Verbindung gebracht, d.h. in Verausgabung gesellschaftlicher Arbeit verwandelt. Nach Rubin ist die für diesen Prozeß der sozialen Gleichsetzung eigentümliche Abstraktion wörtlich zu nehmen: durch Abstruktion von den konkreten Eigenschaften werden die Arbeitsprodukte zu Werten und damit die Arbeiten zu gesellschaftlichen, zu Arbeit in einer spezifischen Form der Gesellschaftlichkeit. Abstrakte Arbeit ist eine historische Kategorie. Dennoch müsse man sich nach Rubin hüten, die Abstraktion als theoretische Operation mißzuverstehen. Die Transformation konkreter Arbeitsarten in abstrakte Arbeit sei vielmehr ein wirklicher Prozeß der Zirkulationssphäre. "Im unmittelbaren Produktionsprozeß hat diese Reduktion dagegen antizipatorischen oder ideellen Charakter, da die Produktion für den Tausch bestimmt ist ... In der Marxschen Werttheorie ist die Verwandlung konkreter in abstrakte Arbeit nicht ein theoretischer Abstraktionsakt ... Diese Umwandlung

ist ein realer gesellschaftlicher Vorgang. Die Kategorie der abstrakten Arbeit ist der theoretische Ausdruck dieses gesellschaftlichen Vorgangs, d.h. der gesellschaftlichen Gleichsetzung verschiedener Arbeitsformen." (80)

Rubins Verwechslung verschiedener Formbestimmtheiten der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erhält hier seinen schlagendsten Ausdruck: Rubin verwandelt die Darstellungsform gesellschaftlicher Arbeit in den wirklichen Produktionsakt; nicht auf Basis bestimmter Produktionsverhältnisse nehmen die Produkte allgemein die Form der Ware an, sondern die Warenzirkulation ist selbst schon der eigentlich entscheidende gesellschaftliche Vermittlungsprozeß. Rubins Argumentation gerät hier aber zugleich in offenkundigen Widerspruch mit der Marxschen Theorie, denn die These, abstrakte Arbeit habe ihren Ursprung allein im Tauschakt, geht ohne weiteres weder mit den Formbestimmungen des unmittelbaren Produktionsprozesses überein noch dem Nachweis, daß in diesen Formbestimmtheiten der Grund dafür liege, daß die Warenform herrschende oder charakteristische Form des Arbeitsprodukts werde. Rubin muß diesen Widerspruch ausräumen, und zwar sucht er dies durch Anpassung der Marxschen Werttheorie an seine Idee zu bewerkstelligen. Faktisch läuft diese Operation auf eine Veränderung des sprachlichen Ausdrucks der Wertverhältnisse hinaus. In dieser gewaltsamen Gleichsetzung von Rubinscher Idee und Bestimmung des Werts wird sich zugleich der zweite wesentliche Grund für das Rubinsche Mißverständnis enthüllen.

1.4.2

Bereits nach der ersten Auflage seiner Studien mußte sich Rubin den Vorwurf gefallen lassen, er sei ein Anhänger des Tauschkonzepts. Seine Kritiker spürten richtig heraus, daß in seiner Interpretation die Analyse des unmittelbaren Produktionsprozesses keinen Platz habe, daher das Spezifikum der bürgerlichen Gesellschaft, die eigentümliche Form der Abpressung der Mehrarbeit, gar keine Berücksichtigung findet, woraus sich schließlich erkläre, daß der Klassenantagonismus bei Rubin auch nicht zur Sprache komme. Rubin akzeptiert, daß von seinen Kritikern das "ernste und profunde" Problem des Verhältnisses zwischen Produktion und Austausch angesprochen würde. Wenn aber von den Kritikern der scheinbare Widerspruch, daß die abstrakte Arbeit einerseits schon im Produktionsprozeß existieren und doch andererseits erst als Resultat des Austauschprozesses bestimmt sei, dahingehend auf-

gelöst werde, den Austausch und daher die soziale Gleichsetzung der Arbeiten zum verschwindenden Moment herabzusetzen, könne leicht der Vorwurf erhoben werden, er gebe den Klassencharakter der Marxschen Theorie preis. Er erkenne indes das Primat der Produktion über den Tausch an; aber wenn auch die Arbeit und die Produkte der Arbeit schon im Produktionsprozeß einen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit schon im Produktionsprozeß einen gesellschaftlichen Charakter haben, so dürfe doch nicht übersehen werden, daß dieser gesellschaftliche Charakter nicht jene Bestimmtheit ist, die die Arbeiten und ihre Produkte im Tauschprozeß erhalten. Die Kritiker, die aus einer Erörterung des Verhältnisses von Produktion und Austausch einen Einwand gegen seine Auffassung ableiten, werfen selbst zwei verschiedene Begriffe des Austauschs durcheinander: "Das Problem liegt darin, daß bei der Erörterung des Verhältnisses von Tausch und Produktion zwei Begriffe von Tausch nicht zureichend voneinander unterschieden werden. Wir müssen den Tausch als gesellschaftliche Form des Reproduktionsprozesses vom Tausch als einer besonderen Phase dieses Reproduktionsprozesses, die die Phase der direkten Produktion ablöst, trennen." (81) Der Austausch drückt nach Rubin dem ganzen Reproduktionsprozeß einen spezifischen Stempel auf und insofern stellt er eine besondere soziale Form des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses dar. Soweit Rubin nun mit dieser These darauf anspielt, daß die einfache Zirkulation, obgleich ein vom unmittelbaren Produktionsprozeß getrennter und selbständiger, ihm vorhergehender Prozeß ist, er dennoch die absolute Grundlage des kapitalistischen Produktionsprozesses bildet und mithin selbst ein Moment dieses Gesamtreproduktionsprozesses ist, so hat er sicherlich Recht. Aber Rubin faßt diese Zirkulation nicht als eine immanente Form der Vermittlung der kapitalistischen Produktionsweise. Er versteht nicht, daß das Klassenverhältnis schon in dem Augenblick vorausgesetzt ist, indem sich Arbeiter und Kapitalist noch als Warenproduzenten gegenübertreten. "Das Kapitalverhältnis während des Produktionsprozesses kommt nur heraus, weil es an sich im Zirkulationsakt existiert, in den unterschiedenen ökonomischen Grundbedingungen, worin Käufer und Verkäufer sich gegenübertreten, in ihrem Klassenverhältnis." (82) Nur auf der Grundlage des der Warenzirkulation unterliegenden Verhältnisses wird das Produkt zur Ware und damit zur allgemeinen elementarischen Form des bürgerlichen Reichtums. Produkt wird Ware innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhanges,

erst dann erscheint die zur Herstellung des Produkts verausgabte Arbeitszeit als Teil der gesellschaftlichen Arbeit, woraus die Notwendigkeit der gegenständlichen Darstellung dieser bestimmten Gesellschaftlichkeit entspringt, diese Darstellung schließt weiter ein, daß der gesellschaftliche Charakter der Arbeit als dem Produkt aufgeprägter Charakter erscheint. Es bleibt schließlich aber das Spezifische, daß die der Warenzirkulation vorhergehenden ökonomischen Verhältnisse vom Standpunkt der einfachen Zirkulation ausgelöscht sind. In der Nachzeichnung der Analyse der ökonomischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft hätte Rubin diesen Zusammenhang deutlich machen müssen: damit die Individuen sich allgemein in den einfachen Beziehungen von Käufen und Verkäufen im Zirkulationsprozeß gegenüber treten, als seine unabhängigen Subjekte figurieren, ist das ganze System der bürgerlichen Produktion vorausgesetzt. Die Zirkulation oder der Austauschprozeß als das einleitende Verhältnis der gesamten ökonomischen Struktur, mithin der Wert in seiner Reinheit und Allgemeinheit, setzt eine Produktionsweise voraus, in der das einzelne Produkt als solches in keiner Bestimmtheit mehr zu den unmittelbaren Produzenten steht und folglich ohne die Realisierung durch die Zirkulation nichts ist. Rubin hätte dann aus der Analyse dieser Oberfläche des Gesamtreproduktionsprozesses den ihr unterliegenden gesellschaftlichen Prozeß abzuleiten gehabt. Was zunächst als das Setzen von Tauschwert und in diesem Sinne Verwandlung des Eigentums an eigener Arbeit in gesellschaftliche Arbeit und soweit auch als ein Akt der gesellschaftlichen Produktion erscheint, ist durch Nachvollzug ihrer eigenen Bewegung auf ihren Grund, die tauschwertschaffende Produktion zurückzuführen.

Rubin stellt aber diesen Zusammenhang auf den Kopf. Die Zirkulation ist bei ihm nicht sekundäre Operation, der Arbeit und Eigentum an dem Resultat der eigenen Arbeit als Grundvoraussetzung scheinbar vorhergeht, sondern dieses aus der Entwicklung der Form des Wertes selbst entspringende Gesetz der ursprünglichen Aneignung durch eigene Arbeit wird von ihm in wirklichen Produktionsakt verwandelt. Insofern die einfache Warenzirkulation durch Vermittlung einer gesellschaftlichen Operation die Verwandlung des Eigentums an der eigenen Arbeit in gesellschaftliche Arbeit zeigt, unterstellt sie einen ursprünglichen Aneignungsprozeß, der jenseits der Zirkulation liegt, eine Aneignung, die hinter dem Rücken der Subjekte der einfachen Zirkulation vorgeht. Rubin nimmt die-

sen in den Formen des Austauschs begründeten Schein für bare Münze. Dies bringt das doppelte Resultat: zum einen kann über die nähere gesellschaftliche Bestimmtheit dieses unterstellten Ursprünglichen nichts näheres ausgesagt werden, außer daß sich hier nirgends eine Spur von Aneignung fremder Arbeit zeigt. Zum anderen ist damit die Struktur der Darstellung erneut - wie schon bei den Kategorien Ware und Arbeit - umgedreht, die Darstellung des Kapitalverhältnisses als vermitteltes Zwangsarbeitsverhältnis fällt außerhalb der eigentlichen Betrachtung. "Hier muß ich mich jedoch gegen einen Fehler verwahren, der von vielen Genossen gemacht wird. Viele glauben, weil der Prozeß der unmittelbaren Produktion schon eine gewisse soziale Charakteristik hat, daß auch die Arbeitsprodukte und die Arbeit in der Phase der unmittelbaren Produktion genau solche sozialen Merkmale besitzen müssen, die sie in der Austauschphase haben. Eine solche Annahme ist in höchstem Maße falsch, obwohl beide Phasen (die Produktions- und die Tauschphase) eng miteinander verbunden sind, aber nichtsdestoweniger wird die Produktionsphase nicht zur Tauschphase. Zwischen den beiden Phasen gibt es nicht nur eine gewisse Ähnlichkeit, sondern es bleibt auch ein gewisser Unterschied erhalten." (83) Wenn er aber diesen Unterschied näher bestimmen soll, dann bringt es Rubin gerade noch zu der Aussage, daß im direkten Produktionsprozeß die Arbeit nur als latente oder potentielle abstrakte Arbeit ist. Abstrakte Arbeit ist Resultat der Tauschoperation. Der Primat der Produktion heißt also nichts weiter, als daß die Bestimmungen der Arbeit hier irgendwie schon eine Rolle spielen. Die Marxsche These, daß das System der Kritik der politischen Ökonomie eine Analyse der Produktionsverhältnisse sei, wird dadurch gerettet, daß der in der einfachen Zirkulation begründete Schein eines ursprünglichen Aneignungszusammenhangs für das Wesen genommen und alle weiteren Unstimmigkeiten durch Veränderungen in dem sprachlichen Ausdruck der Dinge weggeschwatzt werden.

1.5

Rubins Intention seiner Darstellung der ökonomischen Kategorien der bürgerlichen Gesellschaft bestand darin, den bestimmten Zusammenhang von Wert und Arbeit aufzuzeigen. Denn "die gängige Definition läßt unklar, ob der Wert durch die Arbeit BESTIMMT ist oder ob der Wert die Arbeit selbst IST." (84) Diese Unklarheit führt oft zu dem "falschen Eindruck von einer totalen Identität von Arbeit und Wert." (85)

Wird aber Arbeit mit Wert identifiziert, kann Wert nicht mehr als historisch spezifische Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft bestimmt werden. An diesem bestimmten Charakter des Wertbegriffs als historisch spezifischer Kategorie versucht Rubin aber festzuhalten.

Um die historisch spezifische Gesellschaftlichkeit der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft, die sich im Wert ausdrückt, aufzuzeigen, ist davon auszugehen, daß Wert und Arbeit nicht identisch sind, die Erklärung des Werts vielmehr in der Arbeit gefunden werden muß. Diese methodologische Vorüberlegung Rubins bestimmte seinen Ausgangspunkt. "Unser Ausgangspunkt (ist) nicht der Wert, sondern die Arbeit." (86) Am Ende von Rubins Untersuchung ist aber gerade der Wert als "gegenständlicher Ausdruck" der gesellschaftlichen Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft immer noch nicht erklärt. Im Gegenteil. Die ganzen bisherigen Ausführungen Rubins dazu liefen letztlich darauf hinaus, die Struktur der Darstellung der ökonomischen Kategorien auf den Kopf zu stellen und damit auch den bestimmten Ausdruck des Wertverhältnisses in der einfachen Warenzirkulation aufzulösen. Indem Rubin den Wert als bloße Darstellungsform gesellschaftlicher Arbeit mit seinem Grund, der tauschwertsetzenden Produktion, selbst unmittelbar ineinssetzt, kann er gerade den Verwandlungsprozeß der Arbeitsprodukte in Waren nicht mehr ableiten. "Das Arbeitsprodukt ist in allen gesellschaftlichen Zuständen Gebrauchsgegenstand, aber nur eine historisch bestimmte Entwicklungsepoche, welche die in der Produktion eines Gebrauchsdings verausgabte Arbeit als seine 'gegenständliche' Eigenschaft darstellt, d.h. als seinen Wert, verwandelt das Arbeitsprodukt in Ware." (87) Die Erklärung dieses bestimmten Zusammenhangs von Arbeit und Wert veranlaßte Rubin am Anfang, allererst einen methodischen Zugang zu der Sache selbst zu finden. Dies kommt bei ihm jetzt auch als Resultat heraus. Der Nachweis, der bislang immer noch nicht geleistet ist, daß Wert und Arbeit an sich nicht identisch sind, sondern Wert bloß gegenständlicher Reflex der bestimmten gesellschaftlichen Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft ist, kann nur über die Anwendung zweier Methoden erfolgen.

1.5.1

Wie sehen diese beiden Methoden bei der Analyse des Werts aus? Auch bei Marx bleibt zunächst die Verbindung der drei Aspekte des Werts - Wertsubstanz, Wertgröße und

Wertform - "dem Analytiker verborgen, weil Marx sie getrennt untersucht." (88) Für Rubin geht die Verbindung dieser Bestimmungen und die Ableitung der Wertform, in der sie sich gegenständlich reflektieren, nicht aus der Sache selbst hervor. Denn "was den zweiten Abschnitt betrifft, der vom Doppelcharakter der Arbeit handelt, so stellt er lediglich (!) eine Ergänzung zum ersten Abschnitt dar, d.h. zur Theorie der Wertsubstanz." (89) Wird indes der Doppelcharakter der Arbeit nicht als Springpunkt begriffen, um den sich das ganze Verständnis der politischen Ökonomie dreht, so bleibt nur noch die Methode. "Verpflichtet man sich, den Wert unter den beiden in ihm eingeschlossenen Faktoren zu analysieren, so bedeutet das, daß man sich bei der Analyse an die genetische (dialektische) Methode zu halten hat. Diese Methode umfaßt Analyse wie Synthese. Auf der einen Seite geht Marx von der Analyse des Werts als der endgültigen Form des Arbeitsprodukts aus und enthüllt auf analytischem Wege die Substanz, die diese Form birgt, nämlich die Arbeit. Hier folgt Marx dem Weg, den die Klassiker der Ökonomie, besonders Ricardo vorgezeichnet hatten ... Da sich jedoch Ricardo auf die Reduktion der Form (des Werts) auf die Substanz (die Arbeit) beschränkt hatte, will Marx andererseits zeigen, warum diese Substanz eine bestimmte gesellschaftliche Form erhält. Marx schreitet nicht nur von der Form zur Substanz, sondern auch von der Substanz zur Form." (90) Mit diesen beiden Methoden, die Marx im Unterschied zur klassischen Ökonomie anwenden konnte, klärt sich für Rubin auch die zunächst konstatierte Unsicherheit bei Marx selber auf. "Wenn der Wert sich dialektisch nur aus der abstrakten Arbeit ableiten läßt, so kann sich die analytische Reduktion des Werts auf Arbeit auf die Definition der Arbeit als gesellschaftlich gleichgesetzte im allgemeinen, ja selbst als physiologisch gleiche beschränken. Möglicherweise ist dies gerade die Erklärung dafür, daß Marx im zweiten Abschnitt des ersten Kapitels des ersten Bandes des KAPITALs den Wert analytisch auf Arbeit reduzierte und den Charakter der Arbeit als physiologisch gleiche hervorhob, ohne sich länger bei der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit in der Warenproduktion aufzuhalten. Wo immer dagegen Marx den Wert dialektisch aus der abstrakten Arbeit abzuleiten sucht, unterstreicht er die gesellschaftliche Form der Arbeit in der Warenproduktion als das Kennzeichen abstrakter Arbeit." (91)

Rubin ersetzt den Springpunkt für die Darstellung der ökonomischen Formbestimmungen der gesellschaftlichen Arbeit in

der bürgerlichen Gesellschaft durch die unterschiedlich gehandhabte Methode bei Marx. Er macht umstandslos für Marx die Kenntnis allgemeiner Bewegungsformen der dialektischen Darstellung zur Voraussetzung und Bedingung der Erkenntnis, mit der Marx über die klassische Ökonomie hinausging.

Der Erkenntnisfortschritt von Marx verdankt sich aber nicht irgendwelcher Methode und Erkenntnismittel, sondern stellt zunächst einen notwendigen Entwicklungsschritt in der gesellschaftlichen Entwicklung des wissenschaftlichen Wissens dar. Der Springpunkt des Systems der Kritik der politischen Arbeit, die Analyse der doppelten Bestimmtheit der bürgerlichen Arbeit, ist das kritische Endergebnis der anderthalbhundertjährigen Forschung der klassischen Ökonomie. Dieser Forschungsprozeß ist ein sozial bestimmter Prozeß und das Fixieren des Ausgangspunktes der Darstellung des bürgerlichen Gesamtsystems heißt nichts anderes, als den historischen Prozeß der theoretischen Abstraktion zu vollenden.

Die klassische Ökonomie bricht durch ihre Analyse die scheinbar gegeneinander selbständigen Formen des bürgerlichen Reichtums und führt sie auf beständig verschwindende und beständig wiedererzeugte Objektivation menschlicher Arbeit zurück. Sie behandelt dabei aber die Wertform als etwas ganz Gleichgültiges und Äußerliches und kann den Wert nicht als gegenständlichen Reflex einer spezifischen gesellschaftlichen Form der Arbeit erklären, da sie die gesellschaftliche Form der Arbeit als Naturform auffaßt. Erst wenn die Grundform der kapitalistischen Produktionsweise, die auf Aneignung fremder Arbeit gerichtete Produktion, nicht als Naturform gesellschaftlicher Produktion, sondern als historisch spezifische Form aufgefaßt wird, kann auch schon in der einfachsten Form der bürgerlichen Produktion der spezifisch gesellschaftliche Charakter der bürgerlichen Produktionsverhältnisse analysiert werden. Auf dieser Grundlage kann Marx feststellen: "Daß den Ökonomen ohne Ausnahme das Einfache entging, daß, wenn die Ware das Doppelte vom Gebrauchswert und Tauschwert, auch die in der Ware dargestellte Arbeit Doppelcharakter besitzen muß, während die bloße Analyse auf Arbeit sans phrase wie bei Smith, Ricardo etc. überall auf Unerklärliches stoßen muß. Es ist dies in der Tat das ganze Geheimnis der kritischen Auffassung." (92)

1.5.2

Auf Basis dieser vollständigen Abstraktion im einfachsten Verhältnis der bürgerlichen Gesellschaft, können auch die ent-

wickelteren Formen abgeleitet werden. Die verschiedene Bestimmtheit der bürgerlichen Arbeit entwickelt sich in den konkreteren Formen weiter und drückt sich in neuen Bewegungsformen aus. Alle Widersprüche des entwickelten Geldsystems sind nur die Entwicklungen der in der Ware eingeschlossenen gegensätzlichen Bestimmtheit der Arbeit. "Der der Ware immanente Gegensatz von Gebrauchswert und Wert, von Privatarbeit, die sich zugleich als unmittelbar gesellschaftliche Arbeit darstellen muß, von besonderer konkreter Arbeit, die zugleich nur als abstrakte allgemeine Arbeit gilt, von Personifizierung der Sache und Versachlichung der Personen - dieser immanente Widerspruch erhält in den Gegensätzen der Warenmetamorphose seine entwickelten Bewegungsformen." (93) Im Resultat der durchgeführten Untersuchung lassen sich diese bestimmten Bewegungsformen auf ihren abstrakt logischen Ausdruck reduzieren. Die Darstellung dieser allgemeinen Bewegungsgesetze hat aber die wissenschaftliche Untersuchung der Struktur der modernen Gesellschaft zu ihrer Voraussetzung. Sie ist Teil des wissenschaftlichen Wissens über den Gesamtzusammenhang von Natur, Gesellschaft und Denken.

Diesen Begründungszusammenhang von der Untersuchung der menschlichen Lebensformen, der Darstellung des inneren Zusammenhangs von Natur-, Gesellschafts- und Denkformen sowie allgemeiner Bewegungsgesetze stellt Rubin auf den Kopf. "Zum gleichen Schluß gelangen wir auf der Grundlage erkenntnistheoretischer Überlegungen ... Man darf nicht vergessen, daß Marx in der Frage des Verhältnisses von Inhalt und Form den Hegelschen Standpunkt vertrat und nicht den Kantischen. Kant betrachtet die Form als etwas dem Inhalt Äußerliches, als etwas dem Inhalt von außen Anhaftendes. Vom Standpunkt der Hegelschen Philosophie aus kann die Form dem Inhalt selbst nicht äußerlich anhaften. Vielmehr wird mit der Entfaltung des Inhalts selbst die Form erzeugt, die schon in ihm verborgen lag. Die Form wächst notwendig aus dem Inhalt selbst hervor. Dies ist ein Grundsatz der Erkenntnistheorie von Hegel und Marx, eine Voraussetzung, die der Kantischen Erkenntnistheorie widerspricht." (94) Rubin bringt es hier nur zu einer dünnen Analogie von Hegel und Marx. Es führt bei ihm kein Weg und Steg zur Erklärung, wie denn die Durchbrechung der Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, möglich ist. Dazu muß die idealistische Form der Dialektik bei Hegel selbst allererst als theoretischer Reflex einer bestimmten Entwicklungsstufe der bürgerlichen Form der Arbeit aufgefaßt werden. Diese Formen und die darin eingeschlossenen Mystifikationen müssen abgeleitet werden können.

Rubin besitzt eine Ahnung vom Wert als historisch spezifischer Form der Gesellschaftlichkeit der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft. Er sieht auch, daß dieser gesellschaftliche Charakter sich gegenständlich ausdrückt. "Oberflächlich betrachtet stellt sich das ganze Wirtschaftsleben in der kapitalistischen Gesellschaft in Form einer Bewegung und Veränderung von Eigenschaften der Dinge dar. Unter diesen verdinglichten Kategorien deckte Marx die Produktionsverhältnisse der Menschen auf. Die Untersuchung der äußerlichen Seite der Erscheinungen ersetzte er durch die Untersuchung der inneren Gesetze der Entwicklung, die sich hinter dieser klar ersichtlichen Äußerlichkeit verbergen." (95) In der Tat schließt die wissenschaftliche Darstellung die Dechiffrierung der an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft erscheinenden Bewegung ein. "Ricardo abstrahierte von dem, was er als akzidentell betrachtet. Ein anderes ist es den WIRKLICHEN PROZESS darzustellen, worin beide - das was er akzidentelle Bewegung nennt, was aber das beständige und wirkliche ist und sein GESETZ, das Durchschnittsverhältnis - beide gleich wesentlich erscheinen." (96) Rubin setzt indes an diese Stelle die dialektische Methode als Erkenntnismittel, um innere Gesetze und erscheinende Bewegung zu vermitteln. Damit interpretiert er schließlich die Marxsche Theorie nach dem Muster bürgerlicher Erkenntnistheorie, was der Auflösung ihres wissenschaftlichen Charakters gleichkommt.

2.

Rubin hatte mit dem Satz: "In der logischen Struktur der politischen Ökonomie als Wissenschaft drückt sich die Sozialstruktur der kapitalistischen Gesellschaft aus" (97) den Ausgangspunkt seines Versuchs der Rekonstruktion der Marxschen Theorie richtig darin gesehen, den inneren Zusammenhang der Kategorien im Marxschen System als theoretische Abstraktion des wirklichen Systems der kapitalistischen Produktionsweise aufzufassen. Dieser Ausgangspunkt schließt für Rubin ein, daß die Formen, die die Arbeitsprodukte in der kapitalistischen Produktionsweise annehmen historisch spezifische Formen gesellschaftlicher Arbeit sind. "Nur die bestimmte geschichtlich soziale Form der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit in dem Rahmen der Warenwirtschaft teilt den Arbeitsprodukten die besondere soziale Wertform mit." (98) Die Einsicht von Rubin, daß es sich bei den Formen der kapitalistischen Pro-

duktion um historisch bestimmte Formen sozialer Verhältnisse handelt, daß die logische Struktur der Kritik der politischen Ökonomie nur die theoretische Reproduktion der Sozialstruktur der kapitalistischen Gesellschaft ist, und daß infolgedessen die ökonomischen Kategorien zu begreifen sind als Abstraktionen der verschiedenen Seiten des ökonomischen und sozialen Lebens, diese Einsicht birgt bei Rubin zugleich einen zweifachen Widerspruch. Erstens schließt sein Verständnis der Kategorien als Abstraktionen der wirklichen Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft nicht ein, daß die theoretischen Abstraktionen der bestimmten sozialen Form des Lebensprozesses entspringen und infolgedessen selbst sozial bestimmte Kategorien sind. Rubin entgeht, daß die Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise als historisch spezifischer Gesellschaftsformation zugleich einschließt das Verständnis der theoretischen Reproduktion dieser geschichtlichen Entwicklungsstufe als ebenfalls historische, sozial bestimmte Gedankenentwicklung. Wenn Rubin daher auch einerseits die Kategorie des Werts als theoretischen Ausdruck historisch spezifischer Form gesellschaftlicher Arbeit fassen will, so ist ihm andererseits nicht klar, daß die Kategorie des Werts selbst bloß historisch spezifische Abstraktion darstellt, daß die theoretische Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft insgesamt nichts anderes ist als sozial bestimmter ideeller Reflex der modernen ökonomischen Entwicklung. Zweitens ergibt sich dadurch, daß Rubin die Kategorie des Werts nicht als historisch spezifische Abstraktion festhalten kann, bei ihm der Widerspruch, daß er einerseits die Wertform und weiterentwickelt die Formen von Ware und Geld für historisch spezifische Formen erklärt, andererseits aber die historische Bestimmtheit der Produktionsverhältnisse, worin Ware und Geld zu allgemeinen und wesentlichen Formen des Reichtums werden, gar nicht erklären kann. Statt die Formen der einfachen Warenzirkulation als notwendige Vermittlungsformen des bürgerlichen Reichtums zu begreifen und ihren Ursprung zurückzuführen auf das soziale Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital, macht Rubin umgekehrt die Formen der einfachen Warenzirkulation zur Grundlage des kapitalistischen Produktionsprozesses, und zwar nicht nur mit der Ahnung des Richtigen, daß das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital beständig vermittelt und versteckt ist durch die Beziehungen der Produktionsagenten als Warenbesitzer aufeinander (99), sondern wesentlich im Sinne des Falschen, der dem Schein der Warenzirkulation entlehnten Vorstellung, daß die einfachen Formen von Ware und Geld für sich den Regulator der kapitalistischen Produktionsweise darstellen oder wesentliche Formen der gesellschaftlichen Appropriation der äußeren Natur sind.

2.1

Durch diese Widersprüche in Rubins entwickeltem Versuch der Rekonstruktion der Marxschen Theorie gerät Rubins Auffassung in eigentümlichen Gegensatz zu den ökonomischen Verhältnissen der SU, denen er sich gegenübersieht. Auf der einen Seite vertritt Rubin die Auffassung, daß Wert, Ware und Geld sozial bestimmte Formen der kapitalistischen Produktionsweise sind. Auf der anderen Seite erschien ihm der Wert und entsprechend die Werttheorie der kapitalistischen Produktionsweise immer schon vorausgesetzt und war ihm der wirkliche soziale Ursprung der Vermittlungsformen gesellschaftlicher Arbeit unklar. Rubins theoretischer Ausgangspunkt widerspricht daher auf der einen Seite denjenigen Interpretationen des "sowjetischen Alltags", die die offensichtliche Fortexistenz der überkommenen Formen von Ware und Geld für unproblematisch halten, weil diese Formen für sie nicht historisch bestimmte Formen gesellschaftlicher Produktion sind. Rubin hingegen macht "die Wirkung des Wertgesetzes von einer ganzen Reihe von Bedingungen abhängig, die nur in einer entwickelten Warenproduktion vorhanden sind, wenn diese kapitalistischen Charakter annimmt." (100) Rubins ursprüngliche theoretische Intention, die Formen des Werts und der Ware als bestimmte geschichtlich soziale Formen der gesellschaftlichen Produktion nachzuweisen, müßte sich in der Konsequenz sowohl gegen Versuche richten, diese Formen unabhängig von der kapitalistischen Warenproduktion als allgemein gültige zu denken, als auch gegen daraus entspringende Vorstellungen, die Entwicklung der neuen Formen gesellschaftlicher Arbeit in der SU umstandslos als "sozialistische Warenproduktion" zu propagieren. Rubin ist aber auf der anderen Seite weder in der Lage, aus der Analyse der sowjetischen Produktionsverhältnisse den Stellenwert der gegenständlichen Vermittlungsformen gesellschaftlicher Arbeit zu bestimmen, noch vermag er für die kapitalistische Produktionsweise zu entwickeln, daß Ware und Geld nur auf Basis des Verhältnisses von Lohnarbeit und Kapital zu allgemeinen einfachen Formen des Reichtums werden. Aufgrund seines Unvermögens, den Zusammenhang zwischen der sozialen Bestimmtheit der Naturaneignung und den vermittelnden Formen von Ware und Geld zu entwickeln, wird ihm die Weiterexistenz der Formen von Ware und Geld, die

er aus den erscheinenden Verhältnissen der SU aufnimmt, zum Anlaß, seiner kritischen Intention die Spitze zu brechen; dieser rücksichtsvolle Schluß Rubins schlägt aufgrund seiner mangelhaften Analyse auf den Versuch der Rekonstruktion des Marxschen Systems zurück und führt zur Preisgabe ihres kritischen Unterschieds. "Einige Ökonomen behaupten, daß in jeder beliebigen Produktionsgemeinschaft, die auf Arbeitsteilung beruht, schon immer eine solche soziale Gleichsetzung der Arbeit existierte. ... Gegenteiliger Ansicht sind einige Ökonomen, die sagen, daß der Prozeß der sozialen Gleichsetzung ein Prozeß ist, der nur einer Warenproduktion zueigen ist und in keiner anderenProduktionsform stattfindet." (101) Rubin kann sich weder entschließen, für eine der beiden Positionen Partei zu ergreifen, noch vermag er beide Positionen dahingehend zu kritisieren, daß sie allesamt von einem unzureichenden Verständnis der sozialen Bestimmtheit der Vermittlungsformen gesellschaftlicher Produktion geprägt sind, und daß das eigentliche Problem darin besteht, daß die gegenständliche Vermittlung der gesellschaftlichen Arbeit in dem Maß verschwindet, wie die Verkehrung des gesellschaftlichen Prozesses der Naturaneignung, woraus jene Vermittlung entspringt, aufgehoben wird. Rubin beschreitet vielmehr einen "Mittelweg", daß nämlich "jegliche Produktion, die auf Arbeitsteilung beruht, bis zu einem gewissen Grad oder in der einen oder anderen Form zur sozialen Gleichsetzung der Arbeit in ihren verschiedenen Formen und von verschiedenen Individuen greift." (102) Mit dieser Kompromißformel setzt Rubin letztlich die spezifische Vermittlungsform der gesellschaftlichen Arbeit in der kapitalistischen Produktionsweise allgemein; Rubin gelangt so zu dem geraden Gegenteil dessen, was er zu beweisen suchte.

Es sind also sowohl die Widersprüche in Rubins theoretischer Ansicht selbst, als auch der Gegensatz seines theoretischen Ausgangspunktes zu den gesellschaftlichen Verhältnissen der Übergangsgesellschaft und ihren gängigen Interpretationen, die Rubin dahin bringen, statt die radikalen Konsequenzen aus seiner Auffassung zu ziehen, umgekehrt Schlüsse zu ziehen, die den kritischen Kern seiner Versuchs der Rekonstruktion der Marxschen Theorie auflösen müssen. Rubin mag rücksichtsvolle Schlüsse aus seinen Vordersätzen gezogen haben, weil er die Resultate seiner eigenen kritischen Auffassung fürchtete und ebenso eine Ahnung hatte von dem Konflikt mit den "vorhandenen Mächten", in den er hineingeraten würde. Es sind aber zugleich die Fehler und Widersprüche in seiner theoretischen Ansicht, die ihm das Verständnis dafür verstellen, daß er - angetreten, den kritischen Gehalt des wissenschaftlichen Sozialismus zu rekonstruieren - diesen am Ende preisgibt.

2.2

Der eigentümliche Charakter der Arbeiten Rubins hat Konsequenzen für die heftige zeitgenössische Kontroverse, die um sie entstanden ist. Zunächst muß man sich vor Augen halten, daß die etwa 20 Wissenschaftler, die sich an der vorstehenden Debatte im Institut für Rote Professur beteiligten, sich über zwei Voraussetzungen ihres Streits einig sind. Erstens gehen alle davon aus, daß ihre Diskussion von den politischen und ökonomischen Problemen der Entwicklungsstufe der Übergangsgesellschaft geprägt ist, und umgekehrt aus der zur Diskussion anstehenden Streitfrage Schlüsse für die Entwicklung der neuen Form der gesellschaftlichen Arbeit in der SU gezogen werden können. Zweitens ist ihnen allen gemeinsam die Auffassung, daß mit der Diskussion um die Interpretation der Marxschen Theorie die Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus zur Debatte steht. Es ist allen Teilnehmern der Diskussion klar, daß der Versuch Rubins, im Gegensatz zu gängigen Auffassungen den kritischen Gehalt der Marxschen Theorie zu rekonstruieren, prinzipielle Bedeutung zukommt, insofern mit der richtigen oder falschen Interpretation des Marxschen Werkes die Essenz des wissenschaftlichen Sozialismus berührt wird. Angesichts der Tatsache nun, daß Rubin weder seinen Anspruch einlösen kann, den kritischen Gehalt der Marxschen Theorie durch Rekonstruktion des inneren Zusammenhangs der historisch spezifischen Kategorien wiederherzustellen, noch die politischen Konsequenzen seines Versuchs auszusprechen in der Lage ist, könnte eine wirkliche Entwicklung der widersprechenden Auffassungen nur dadurch stattfinden, daß der theoretische und politische Widerspruch, in dem Rubin sich bewegt, ausgesprochen und bewußt zum Diskussionsthema gemacht wird. An den Rubins Position kritisierenden Ansichten kann aber vielmehr gezeigt werden, daß die Kritik keinen Fortschritt bringt, sondern daß das bewußte Herausstellen von Widersprüchen bei Rubin zugleich mit der bornierten Vertretung einzelner Seiten des Marxschen Systems zur Auflösung ihres Gehalts führt.

Da der in der Diskussion vertretene dominierende Gegensatz gegen Rubin von dem Koreferenten Bessonow und seinen Anhängern vorgetragen wird, beschränken wir uns hier darauf, die zentralen Argumente Bessonows zusammenzufassen und zu

kommentieren.

a) Nach Bessonow schließt Rubin die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit aus der Kritik der politischen Ökonomie aus. (103) Den wirklichen Inhalt der gesellschaftlichen Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit aus der Betrachtung auszuklammern, also den Widerspruch zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften zu übersehen, führt notwendig zu Fehlern auf dem Gebiet der sozialen Revolution. (104) Rubin übersieht, daß dieser zentrale Widerspruch in der SU nicht mehr existiert. (105)

b) Rubins Theorie ist ganz einseitig auf die Verhältnisse der Zirkulation fixiert und erwähnt die Formen der Produktion nicht. (106) Weil Rubin die nichtverdinglichte Sphäre der Produktion ignoriert, leugnet er den historischen Charakter und die historische Existenz und Entwicklung der Kategorien und streift der Marxschen Theorie ihren historischen Charakter ab. (107)

c) Rubin gelangt aufgrund seiner Fehler "zur Identifikation der einfachen Warengesellschaft mit der kapitalistischen und der kapitalistischen mit unserer sowjetischen Wirtschaft." (108) Auf der Basis seiner Unfähigkeit, kapitalistische und sozialistische Produktionsweise zu unterscheiden, gelangt Rubin zur Ablehnung der von der Partei verfolgten Industrialisierung des Landes, um stattdessen die Zirkulationssphäre zu revolutionieren. "Das ist die Mimikry des antimarxistischen Wesens seiner Ansichten." (109)

d) Rubins theoretisches System insgesamt beraubt die Dialektik ihres Wesens, "das, wie bekannt, in der Erfassung aller vielseitigen Beziehungen der lebenden ökonomischen Wirklichkeit besteht, beginnend mit den führenden Hauptwidersprüchen und abgeleiteten. Nachdem er die Dialektik einseitig und willkürlich eingeengt hat, verkehrt er sie damit in Metaphysik, in voller Übereinstimmung mit dem unhistorischen undialektischen und idealistischen Konzept." (110)

Zunächst nur die ersten beiden Einwürfe Bessonows betrachtet tritt hervor, daß er und die anderen Genossen richtig herausspüren, daß bei Rubin der wirkliche Prozeß der Aneignung der Natur nicht betrachtet wird und das soziale Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital nur beiläufig Erwähnung findet. Soweit Bessenow an Rubins Auffassung kritisiert, daß in ihr der kapitalistische Produktionsprozeß und das in diesen eingeschlossene Verhältnis von Produktionsverhältnissen und Produktivkräften nicht oder nur ungenügend betrachtet wird, und Rubin

darüber hinaus generell fixiert ist auf die Darstellung der Vermittlunsformen der einfachen Warenzirkulation, soweit ist er völlig im Recht. Auf dem Widerspruch zu insistieren, daß Rubin einerseits die Entwicklung der spezifischen Formen gesellschaftlicher Arbeit versucht, ohne andererseits die Formen der Verausgabung gesellschaftlicher Arbeit im unmittelbaren Produktionsprozeß zu fixieren, ist das Verdienst von Bessonow und anderen Genossen; auch ihrer Schlußfolgerung, daß Rubin damit wesentliche Momente der Marxschen Darstellung der Kritik der politischen Ökonomie entgehen, kann zugestimmt werden. Zugleich aber versteht Bessonow das berechtigte Anliegen Rubins nicht, ist daher außerstande den Kern des Mißverständnisses und des Widerspruchs bei Rubin herauszuarbeiten und erliegt selbst grundsätzlichen Mißverständnissen der Marxschen Theorie, z.T. solchen, die Rubin mit Recht bekämpft. Das Verdienst Rubins den Wert und die Formen von Ware und Geld als historisch spezifische Formen gesellschaftlicher Arbeit dechiffrieren zu wollen und generell in der Formbestimmtheit der ökonomischen Verhältnisse und nicht in ihrem stofflichen Gehalt das Charakteristische der Produktionsform aufzusuchen, wird von seinen Kritikern nicht verstanden. Indem sie Rubin bloß zugestehen, daß man die "Theorie des Warenfetischismus als Propädeutik der politischen Ökonomie" (111) ansehen könne, aber ansonsten seinen Versuch der Rekonstruktion des inneren Zusammenhangs der Marxschen Kategorien als "zweitrangige, abgeleitete Details einer formal dialektischen Bewegung" (112) denunzieren, wird offenkundig, daß das Problembewußtsein Rubins von seinen Kritikern nicht geteilt wird. Anstatt Rubin der bei ihm vorhandene Widerspruch deutlich gemacht wird, die verknöcherten Formen des Reichtums als historisch spezifische Formen gesellschaftlicher Arbeit darstellen zu wollen, ohne den Ursprung dieser Formen aus der Verkehrung des gesellschaftlichen Prozesses der Naturaneignung zu entwickeln, wird Rubin vorgeworfen, er habe der stofflichen Entwicklung des Reichtums keine Beachtung geschenkt. Rubin aber weiß, daß es die Preisgabe des kritischen Gehalts der Marxschen Theorie bedeuten würde, wenn die Analyse der Form, die die kapitalistische Produktionsweise eben zur kapitalistischen macht, ersetzt würde durch die Betrachtung der Entwicklung des stofflichen Reichtums. "Alle Versuche, die Marxsche Werttheorie zu revidieren, begannen mit Beschwerden über die geringe Aufmerksamkeit, die die Marxsche politische Ökonomie den Problemen des Gebrauchswerts entgegenbringt." (113) Zwar hat Rubin aufgrund seiner theore-

tischen Mängel nur eine blasse Ahnung davon, daß die stofflichen Bedingungen der Produktion insoweit in die Betrachtung ihrer spezifischen Form aufgenommen werden müssen, als die stofflichen Bedingungen der Produktion und der Organisation des Arbeitsprozesses Kapitalgestalt annehmen und sich der lebendigen Arbeit gegenüber als sie beherrschende soziale Macht verselbständigen. (114) Rubin ist gleichwohl nicht nur grundsätzlich im Recht, wenn er darauf achten will, "daß sich in unser theoretisches System nicht von hinten der Gebrauchswert oder die Untersuchung der Technologie einschleichen, die die bürgerlichen Ökonomen mit Ökonomie verwechseln". (115) Es stellt sich vielmehr auch heraus, daß die richtige Kritik an Rubins Nichtbeachtung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses aufgrund des Unverständnisses der Kritiker für die Formbestimmtheit des gesellschaftlichen Reichtums, in völlige Begriffslosigkeit und in Zerreißen des inneren Zusammenhangs der ökonomischen Kategorien umschlägt. Insofern Bessonow den Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise so bestimmt, daß dem gesellschaftlichen Produktionsprozeß, der nicht formbestimmt sein soll und in dem keine Verkehrung von Subjekt und Objekt stattfindet, die Zirkulation als Form der privaten Aneignung gegenübersteht, worin die "Übergabe von Dingen" als anarchischer Prozeß aus der gesellschaftlichen Produktion die Form der privaten, kapitalistischen Bereicherung macht, erklärt er den stofflichen Prozeß der Aneignung der Natur für wesentlich und seine bestimmte soziale Form für unwesentlich und äußerlich aufgesetzt. Die brutale Interessiertheit Bessonows für die stoffliche Gestalt des Produktionsprozesses führt ihn dahin, die bestimmte Form der Abpressung der Mehrarbeit nicht mehr als notwendige Form des Produktionsprozesses festzuhalten; Bessonow läuft so umgekehrt beständig Gefahr, die Arbeitsbedingungen per se mit ihrer besonderen Form als Elemente des Kapitals zu verwechseln. Das Geltendmachen und die Verteidigung der Marxschen Darstellung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses schlägt so aufgrund des Unverständnisses für den Springpunkt der bürgerlichen Ökonomie um in Preisgabe des inneren Zusammenhangs der Kategorien.

2.3

Dieselbe Bewegungsform der Kritik reproduziert sich in bezug auf die politischen Konsequenzen. Die Kritiker Rubins ahnen, daß seine theoretische Position zu radikalen, der Parteilinie widersprechenden politischen Schlußfolgerungen führen

müßte. Der Versuch insbesondere Bessonows herauszustellen, daß es sich bei der Diskussion um den einzuschlagenden Weg der Entwicklung der höheren, der bewußt gesellschaftlichen Produktion handelt, und daß die politischen Implikationen dieses vermeintlich theoretischen Streits rücksichtslos ausgesprochen und akzeptiert oder konsequent bekämpft werden müssen, ist vorbehaltlos zuzustimmen, zumal es ja charakteristisch für Rubin ist, die politischen Konsequenzen seiner Auffassung im Dunklen zu lassen. So berechtigt und wichtig es ist, daß Bessonow darauf beharrt, daß eine Debatte um die Interpretation der Marxschen Theorie, insofern die Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus berührt wird, politische Konsequenzen für die Taktik der kommunistischen Partei einschließt, so wenig ist Bessonow in der Lage, die politischen Konsequenzen bei Rubin herauszuarbeiten und den Widerspruch zu der Entwicklung der Verhältnisse in der SU zu diskutieren. Bessonow bemerkt lediglich, daß für Rubin die Formen von Ware und Geld wesentliche Momente der kapitalistischen Produktion sind und unterstellt ihm daher - da diese Formen in der SU noch alltäglich sind - Rubin wolle die kapitalistische Gesellschaft mit der sozialistischen identifizieren. Bessonow sieht weder die Berechtigung der Auffassung Rubins, die darin liegt, daß gegenständliche Vermittlungsformen gesellschaftlicher Arbeit nur auf der Grundlage der bornierten und verdrehten Naturaneignung der kapitalistischen Produktion allgemein und wesentlich sind; noch kann er den Mangel Rubins bestimmen, die Formen von Ware und Geld eben nicht als bloße Vermittlungsformen abgeleitet zu haben, die in dem Maße verschwinden, wie die Verkehrung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses aufgehoben wird. Daß sich in Rubins schiefer theoretischer Auffassung der in der sowjetischen Übergangsgesellschaft tatsächlich vorhandene Widerspruch zwischen den tradierten Formen der kapitalistischen Produktionsweise und der durch die politische Umwälzung in Gang gesetzten Emanzipation der arbeitenden Klasse reflektiert, entgeht Bessonow und den anderen Kritikern. Da sie nur die Ahnung des Rubinschen Widerspruchs zu Entwicklungstendenzen der sowjetischen Ökonomie haben und auch nur anstreifen an den Kern des Problems, wie sich die tradierten Vermittlungsformen der gesellschaftlichen Arbeit zu der beginnenden Emanzipation des gesellschaftlichen Produktionsprozesses von den bornierten Schranken der bürgerlichen Gesellschaft verhalten, schlägt ihre Kritik um in das unbewegliche Gegeneinanderstellen verknöcherter Positionen, wobei die Beliebigkeit, mit der der Gegner unter bekannte "Ab-

weichungen" subsumiert wird, nur Ausdruck der wachsenden Gleichgültigkeit für den wirklichen Kern des Streits ist.

2.4

Auch zu einem anderen Punkt der Debatte - bei der Frage nach der Dialektik in der Marxschen Theorie - verläuft die Diskussion ähnlich. Alle Teilnehmer stimmen unausgesprochen darin überein, daß die Bestimmung der Dialektik den revolutionären Kern der Marxschen Theorie ausmacht, und diese Theorie sich dadurch von allen anderen Anschauungsweisen grundlegend unterscheidet. Aber kein Punkt innerhalb der marxistischen Diskussion ist so umstritten wie die Bestimmung der materialistischen Dialektik, und wird doch zugleich immer wieder zur Rechtfertigung der eigenen Postition herangezogen. Dabei wird "Dialektik" mehr beschworen als begründet, und damit verflacht jede Auseinandersetzung - wie auch im vorliegenden Fall.

Was allerdings diese Diskussion, die "über alle grundlegenden Probleme der Marxschen ökonomischen Theorie entfaltet werden soll" (116), auch an diesem Punkt auszeichnet, ist der Umstand, daß von keiner Seite von vornherein mit einem scheinbar allgemeingültigen und doch unausgewiesenen Interpretationsschema der materialistischen Dialektik argumentiert wird. Vielmehr ergibt sich dies erst als Resultat dieser Diskussion, weil von keiner Seite aus vorwärtstreibende Bewegungsformen der Auseinandersetzung eingebracht werden können, sondern sich alle Bewegungsformen letztlich als Auflösungsformen der Fundamente des wissenschaftlichen Sozialismus erweisen.

Zu dieser bestimmten Verlaufsform der Auseinandersetzung kommt es dadurch, daß die Frage der Dialektik nicht abgehoben, sondern zunächst immer im Zusammenhang mit dem Gegenstand des Systems der Kritik der politischen Ökonomie diskutiert wird. Es drückt sich darin die Ahnung aus, daß in der Darstellung der Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft selbst die Begründung für die wissenschaftliche Dialektik als einer alles bisherige Wissen übergreifenden Bewußtseinsform gefunden werden muß.

In seinem einleitenden Diskussionsbeitrag stellt Rubin die Marxsche Theorie in den Zusammenhang der Entwicklung des wissenschaftlichen Wissens und versucht die differentia specifica der Marxschen Theorie gegenüber der klassischen politischen Ökonomie zu bestimmen. "Die politische Ökonomie, die sich im Laufe einiger Jahrhunderte entwickelte, und ihre Vollendung im System von Marx fand, ist die Wissenschaft von den

Produktionsverhältnissen der Menschen. Schon bei Ricardo erscheint die politische Ökonomie aufgrund der klaren Abtrennung des Werts vom Gebrauchswert als Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen der Menschen. Die Klassiker untersuchten die Produktionsverhältnisse der Menschen, obwohl sie sich selbst dessen nicht bewußt waren und diese deshalb oft mit den technischen Funktionen der Dinge verwechselten. Aber in der Lehre von Marx erreichte die politische Ökonomie als die Wissenschaft von den Produktionsverhältnissen ihre volle Selbstentfaltung, und eben darin besteht die große methodologische Wende, die von Marx in der politischen Ökonomie durchgeführt wurde." (117) Es ist Rubin als Verdienst anzurechnen, daß er die Marxsche Theorie in der Kontinuität zur klassischen Ökonomie betrachtet und nicht von vornherein als Produkt eines einzelnen genial veranlagten Individuums. Aber die Differenz der Marxschen Theorie zur traditionellen Theorie verkürzt sich bei Rubin auf eine methodologische Wende, die selber unabgeleitet bleibt. (118)

Der Springpunkt des Systems der Kritik der politischen Ökonomie, der Doppelcharakter der Arbeit, ist zwar das kritische Endergebnis der anderthalbhundertjährigen Forschung der politischen Ökonomie. Aber in dem Aussprechen dieses Springpunktes besteht der revolutionäre Bruch der Marxschen Theorie, der die Revolutionierung des herkömmlichen wissenschaftlichen Wissens einleitet. Die Entwicklung des wissenschaftlichen Wissens wird insgesamt auf eine qualitativ neue Basis gestellt. Diese Bedeutung der epochemachenden Entdeckung in der Marxschen Theorie für die neue Qualität der Entwicklung des wissenschaftlichen Wissens wird von Rubin nicht ausgesprochen.

Mit dem Erfassen der historisch spezifischen Form der gesellschaftlichen Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft ist zugleich die urälteste Beziehung der Menschen zur Natur und zueinander bloßgelegt - die Arbeit. Diese Erkenntnis, daß die Vermittlung der Menschen mit der Natur durch gesellschaftliche Arbeit bestimmt ist, ist selbst erst ein spätes Produkt der geschichtlichen Entwicklung. Die Entwicklung des wirklichen Wissens stellt sich als Eindringen in den inneren Zusammenhang von Natur, Gesellschaft und Denken dar. Wenn der innere Zusammenhang von Natur und geschichtlicher Entwicklung der menschlichen Lebensformen, sowie der damit verbundenen Entfaltung der intellektuellen Fähigkeiten der Menschen begriffen ist, ist eine einheitliche wissenschaftliche Betrachtung der Geschichte, sowohl was die Geschichte der Na-

tur als auch was die menschliche Geschichte angeht, möglich.

Auch wenn sich diese Revolutionierung des wissenschaftlichen Wissens zunächst nur auf die Wissenschaft von den menschlichen Lebensformen bezieht, ist Resultat dieser revolutionierten Wissenschaft das übergreifende Bewußtsein von dem Gesamtzusammenhang von Natur, Gesellschaft und Denken - die wissenschaftliche Dialektik. Wird aber die Dialektik als Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang in die positive Wissenschaft mitaufgenommen, so lassen sich aus der Natur wie aus der Geschichte allgemeine Bewegungsgesetze ableiten. Dialektik als Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs schließt nicht nur die Erkenntnis des inneren Zusammenhangs von Natur, Gesellschaft und Denken ein, sondern umfaßt zugleich die allgemeinen Bewegungsgesetze dieser Bereiche. Wir können als Resultat festhalten, daß die Begründung der Dialektik als Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang und den allgemeinen Bewegungsformen nur innerhalb des wirklichen Wissens von der Struktur der modernen Produktionsweise möglich ist. Dieses Resultat kann nicht selbst umgekehrt zur Voraussetzung und Bedingung der Revolutionierung der Wissenschaft von den menschlichen Lebensformen gemacht werden.

Diesen Begründungszusammenhang löst Rubin schon zu Beginn seiner Bestimmung der Umwälzung durch die Marxsche Theorie auf. Sie besteht für ihn in einer "methodologischen Wende". Wenn Rubin dies im weiteren näher ausführt anhand der dialektischen Darstellungsweise im System der Kritik der politischen Ökonomie, interpretiert er die dialektische Darstellungsmethode immer unter Zuhilfenahme allgemeiner Bewegungsgesetze, die Marx auf den Gegenstand der politischen Ökonomie angewendet haben soll. "Die Produktionsverhältnisse, die von der politischen Ökonomie untersucht werden, sind eine dialektische Einheit." (119) In der Vorstellung der Dialektik als eines Prädikats liegt an sich schon die Trennbarkeit der Bewegungsformen von ihrem Inhalt. Die allgemeinen Bewegungsgesetze können nicht mehr als Resultate der durchgeführten Untersuchung ausgewiesen werden. Rubin ahnt hier ein Problem."Wir sollten uns vor zwei Extremen hüten. Das erste könnte in folgendem bestehen. Nehmen wir eine bestimmte soziale Form (z.B. den Wert) und versuchen wir mittels der dialektischen Entwicklung eines vorhandenen Begriffs aus ihm eine ganze Reihe anderer sozialer Formen herzuleiten (Geld, Kapital usw.) wobei wird uns für die Erklärung dieser Entwicklung nicht auf die Bewegung der materiellen Produktivkräfte beziehen. Das würde heißen, die Dialektik des Gegen-

standes oder der realen Erscheinungen durch die Dialektik der Begriffe zu ersetzen." (120) Gegenüber der Begriffsdialektik gilt es nicht in das "gegenteilige Extrem (zu) verfallen und die dialektische Verbindung zwischen den verschiedenen sozialen Formen zu zerreißen." (121) Diese Mahnungen bleiben erfolgenlos, solange die Natur der Dialektik und der allgemeinen Bewegungsgesetze nicht begriffen ist. Kommt es zur näheren Darstellung der "dialektischen Verbindung aller sozialer Formen", so muß der Fehler reproduziert werden, die allgemeinen Bewegungsformen äußerlich auf den Stoff zu applizieren. "Übergehend zur Frage der dialektischen Entwicklung der Kategorien im 'Kapital' bemerkt der Vortragende (Rubin - d. Hrsg.) daß ihn in erster Linie die Anwendung des Gesetzes der Einheit der Gegensätze bei Marx im Zusammenhang mit dem Gesetz der Negation beschäftigen wird." (122) Hier sind nicht nur die einzelnen Bewegungsgesetze für sich in Beziehung zu ihrem Gegenstand, sondern auch der Zusammenhang dieser allgemeinen Bewegungsformen untereinander äußerlich bestimmt. Die dialektische Darstellung des Systems der Kritik der politischen Ökonomie und die Bestimmung allgemeiner Bewegungsgesetze bleiben bei Rubin unvermittelt.

An diesem Mangel knüpfen Rubins Kritiker an. Aber nicht um Vermittlungsglieder beizubringen. Wo Rubin noch versucht, einzelne ökonomische Formbestimmungen in ihrem Zusammenhang zu betrachten, wird dies einerseits polemisch abgetan. "Äußerst verwirrt und unklar interpretiert Rubin die Marxsche Lehre von den Funktionen des Geldes. ... Diese dynamische, revolutionär-gesellschaftliche Rolle der Geldform zu verkennen, indem man sich auf die leere, physikalische Analogie von den drei Zuständen von Körper beschränkt, heißt nichts von der Marxschen Dialektik verstanden zu haben." (123) Andererseits werden seine Bestimmungen der Dialektik für sich losgelöst betrachtet und politisch kritisiert. "Im Gegensatz zu Marx Engels und Lenin (umgeht Rubin) alle wirklich lebendigen Kampfbeispiele einer revolutionären Dialektik, und zieht den Leser in zweitrangige, abgeleitete Details einer formal dialektischen Bewegung hinein. Damit wird die Dialektik ihres Wesens beraubt, das wie bekannt, in der Erfassung aller vielseitigen Beziehungen der lebendigen ökonomischen Wirklichkeit besteht, beginnend mit den führenden Hauptwidersprüchen und Verhältnissen und endend mit den zweitrangigen und abgeleiteten. Nachdem er die Dialektik einseitig und willkürlich eingeengt hat, verkehrt er sie damit in Metaphysik, in voller Übereinstimmung mit dem unhistorischen,

und idealistischen Konzept." (124)

In dieser polemischen Kritik wird die Dialektik auf ein Entwicklungsprinzip von Haupt- und Nebenwidersprüchen heruntergebracht. Im weiteren Verlauf der Diskussion verstärkt sich die Beliebigkeit, mit der in der jeweiligen Kritik und Gegenkritik die Bestimmung der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungsgesetzen gehandhabt wird; der Rückbezug auf die Darstellung der ökonomischen Formbestimmungen im KAPITAL findet nicht mehr statt. An die Stelle der Ableitung allgemeiner Bewegungsformen treten nur noch abstrakte, übergeordnete Prinzipien. Es geht völlig das Bewußtsein darüber verloren, daß die allgemeinen Gesetze die Kenntnis des inneren Zusammenhangs von Natur-, Gesellschafts- und Denkform voraussetzen. Vielmehr werden die allgemeinen Gesetze ihrerseits umstandslos zur Voraussetzung jeder Erkenntnis gemacht.

Auf dem Hintergrund dieses verflachenden Diskussionsprozesses kann die Notwendigkeit nicht mehr eingesehen werden, sich über die Begründung der wissenschaftlichen Dialektik im System der Kritik der politischen Ökonomie Rechenschaft abzulegen. Vielmehr findet sich zur Erklärung der Genesis des wissenschaftlichen Sozialismus in der Diskussion schon ein gängiges Interpretationsschema: "Der grundlegende, prinzipielle Unterschied zwischen Marx und Ricardo liegt darin, daß Marx Materialist und Dialektiker war, Ricardo aber Metaphysiker." (125)

Mit dieser Kritik ist Rubins Problembewußtsein verschüttet. Er begreift die Marxsche Theorie noch als notwendiges Resultat eines gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses des Denkens, kann aber die Revolutionierung des wissenschaftlichen Wissens nicht begründen, sondern fällt selber auf ein bürgerliches Methodenverständnis zurück. Bei seinen Gegner wird der Unterschied in der Methode zum Dogma in der Erklärung des wissenschaftlichen Sozialismus erhoben. Der Nachweis für die Transformierung illusionären Bewußtseins in wirkliches Wissen kann nicht mehr erbracht werden; genausowenig wird begriffen, daß dieser Nachweis in der Marxschen Theorie selbst enthalten ist und auf dieser Basis zugleich ein Programm zur Revolutionierung des herkömmlichen Wissens formuliert ist. "Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft von der Geschichte. Die Geschichte kann von zwei Seiten aus betrachtet, in die Geschichte der Natur und die Geschichte der Menschen abgeteilt werden. Beide Seiten sind indes nicht zu trennen. Solange Menschen existieren, bedingen sich Geschichte der Natur und Geschichte der Menschen gegenseitig." (126) Die Realisierung dieses Programms steht noch aus. Aber nicht nur das. Dies Diskussion hat gezeigt, wie das Bemühen um die Rekonstruktion dieses Programms selbst dahingehend umschlägt, daß seine Begründung in Vergessenheit gerät.

2.5

Als Resultat der Betrachtung der Theorie Rubins und der Debatte um seine Ansichten kann folgendes festgehalten werden: Es hat sich gezeigt, daß es sich bei Rubins Arbeiten um eine entwickelte Stufe der Rekonstruktion des kritischen Gehalts der Marxschen Theorie handelt, die aber aufgrund gravierender Mißverständnisse des Systems der Kritik der politischen Ökonomie in sich widersprüchlich ist und letztlich den kritischen Ausgangspunkt, der ihr Verdienst ausmacht, im Resultat wieder preisgibt. Den zeitgenössischen Kritikern Rubins muß ebenfalls zugute gehalten werden, daß sie - wenn auch ohne Verständnis für den Fortschritt, der in Rubins Arbeit liegt - um die Aufrechterhaltung der Essenz des wissenschaftlichen Sozialismus kämpfen. Noch deutlicher indes als bei Rubin ist bei seinen Kritikern, daß die berechtigte Verteidigung einzelner Seiten des Marxschen Systems aufgrund des unbegriffenen Gesamtzusammenhangs in dogmatisch vertretene Auflösung des revolutionären Gehalts der Marxschen Theorie mündet. Es ist überhaupt das Kennzeichen dieses Streits, bei Rubin wie bei seinen Kontrahenten, daß sowohl die Widersprüche innerhalb der eigenen theoretischen Auffassung als auch der Gegensatz zu anderen keine Entwicklung mehr findet, sondern die Verteidigung des eigenen Standpunktes in kanonisierte Lehre von Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus zu verknöchern droht. Es wird gesonderten Untersuchungen vorbehalten bleiben müssen, wie die Schranken der Rekonstruktion des wissenschaftlichen Sozialismus, die hier deutlich geworden sind, ihren objektiven Grund in der Stufe der Entwicklung der neuen Formen der gesellschaftlichen Arbeit in der SU haben. Zweifelsfrei ist, daß die Auseinandersetzung um Rubins Interpretation der Marxschen Theorie eine Durchgangsstufe der marxistischen Theorie in dogmatische Erstarrung markiert; eine Stufe, worin zwar noch wissenschaftliche Lebendigkeit und offene Gegensätzlichkeit der Standpunkte dominiert, worin aber zugleich der Versuch der Lösung der widersprechenden Ansichten es nur dahin bringt, die Widersprüche in unbegriffener und verknöcherter Form zu reprodu-

zieren, und die dogmatische Verteidigung der Marxschen Theorie in der Preisgabe ihres kritischen Gehalts resultiert. Für die heutige Diskussion um das Verhältnis von Rekonstruktion des wissenschaftlichen Sozialismus und kommunistischer Politik ist weniger wichtig, den angesprochenen Prozeß der dogmatischen Erstarrung der Marxschen Theorie im einzelnen historisch nachzuverfolgen. Am Beispiel der Rubinschen Theorie läßt sich aber für die gegenwärtige Diskussion zeigen, daß die bloße Intention zur Wiedergewinnung des revolutionären Gehalts der Marxschen Theorie nicht ausreicht, solange der bestimmte Zusammenhang, den die Entwicklung der Marxschen Theorie mit der wirklichen Bewegung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse hat, nicht mit aufgenommen wird. Nur mit dem Bewußtsein von der sozialen Bestimmtheit der Grundlegung wirklichen Wissens ist zugleich die Aufmerksamkeit auf die ökonomischen und sozialen Umstände gelenkt, die den jeweiligen Versuch der Rekonstruktion oder Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus scheitern machen oder befördern. Die Kenntnis von unzureichenden Rekonstruktionsversuchen und den Gründen ihrer Auflösung kann die Entwicklung des gegenwärtigen Diskussionsprozesses beschleunigen

ANMERKUNGEN

(1) in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz (IWK) 1. Jg. Heft 2, Juni 1974, S. 260
(2) ebenda, S. 261
(3) I.I. Rubin, Studien zur Marxschen Werttheorie, Frankfurt/M. 1973; im folgenden zitiert als: Studien
(4) ebenda, S. 8, 16, 17 und 25 f.
(5) ebenda, S. 24
(6) ebenda, S. 16
(7) ebenda. Aus diesem Grunde hat wohl Neusüß-Fögen auch jene ersten Teile des Textes, den sie aus dem Russischen übersetzt hat, ausgelassen, die "eigentlich zu den besten des Buches gehören" (Mattick).
(8) ebenda, S. 29
(9) ebenda, S. 27
(10) Wir schließen in die folgende Darlegung den oben zitierten Text "Studien ..." mit ein.
(11) Studien, S. 239

(12) Studien, S. 224
(13) ebenda
(14) ebenda, S. 246
(15) ebenda
(16) ebenda, S. 249
(17) ebenda, S. 228
(18) Die dialektische Entwicklung der Kategorien im ökonomischen System von Marx, S. 66; im folgenden zitiert als: Debatte.
(19) Studien, S. 230
(20) ebenda, S. 227
(21) ebenda, S. 228
(22) ebenda, S. 231
(23) ebenda, S. 47, FN 13
(24) ebenda, S. 233
(25) ebenda, S. 234
(26) ebenda, S. 235
(27) ebenda, S. 45
(28) Rubin, Stolzmann als Marxkritiker, Marx-Engels-Archiv, Bd. 1, Reprint Erlangen 1971, S. 381
(29) Rubin, Zwei Schriften über die Marxsche Werttheorie, Marx-Engels-Archiv, a.a.O., S. 365
(30) Studien, S. 45
(31) Abstrakte Arbeit und Wert im Marxschen System, S. 50; im folgenden zitiert als: Rubin.
(32) Studien, S. 46
(33) Rubin, S. 50
(34) Debatte, S. 60
(35) Marx, Brief an Engels vom 2. April 1858, Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 19, S. 315
(36) Debatte, S. 58
(37) Studien, S. 47
(38) Debatte, S. 6o
(39) Studien, S. 85
(40) ebenda, S. 76
(41) Rubin, S. 7 f.
(42) ebenda, S. 8
(43) ebenda, S. 9
(44) Studien, S. 233
(45) ebenda, S. 232
(46) ebenda, S. 234
(47) ebenda, S. 22o
(48) ebenda, S. 217

(49) Marx, Das Kapital, 1. Kapitel, 1. Auflage, in: Marx-Engels-Studienausgabe, Bd. II, Frankfurt 1966, S. 238

(50) "Es ist daher nicht nötig, um die Gesetze der bürgerlichen Ökonomie zu entwickeln, die wirkliche Geschichte der Produktionsverhältnisse zu schreiben. Aber die richtige Anschauung und Deduktion derselben als selbst historisch gewordner Verhältnisse führt immer auf erste Gleichungen ..., die auf eine hinter diesem System liegende Vergangenheit hinweisen. Diese Andeutungen, zugleich mit der richtigen Fassung des Gegenwärtigen, bieten dann auch den Schlüssel für das Verständnis der Vergangenheit." Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 364 f.

(51) Debatte, S. 65 f.

(52) Rubin, S. 7

(53) ebenda, S. 32

(54) ebenda, S. 10

(55) Studien, S. 36

(56) Marx, Randglossen zu Adolf Wagners "Lehrbuch der politischen Ökonomie", MEW 19, S. 368 f.

(57) ebenda, S. 370

(58) Rubin, S. 11

(59) ebenda

(60) ebenda, S. 11 f.

(61) Marx, Grundrisse, a.a.O., S. 905

(62) ebenda

(63) "Die Grundvoraussetzung, daß die Subjekte der Zirkulation Tauschwerte produziert haben, Produkte, die unmittelbar unter der gesellschaftlichen Bestimmtheit des Tauschwerts gesetzt sind, also auch subsumiert unter eine Teilung der Arbeit von bestimmter historischer Gestaltung produziert haben, schließt eine Masse Voraussetzungen ein, die weder aus dem Willen des Individuums hervorgehen, noch aus seiner unmittelbaren Natürlichkeit, sondern aus geschichtlichen Bedingungen und Verhältnissen, wodurch das Individuum schon sich gesellschaftlich, als durch die Gesellschaft bestimmt findet; ebenso wie diese Voraussetzung Verhältnisse einschließt, die sich in anderen Produktionsbeziehungen den Individuen, als den einfachen, worin sie sich in der Zirkulation gegenübertreten, darstellen." Marx, Grundrisse, a.a.O., S. 905

(64) ebenda, S. 907

(65) Rubin, S. 12

(66) Studien, S. 51

(67) ebenda, S. 51 f.

(68) Rubin, S. 12 f.

(69) Studien, S. 52

(70) Rubin, S. 13

(71) ebenda, S. 13 f.

(72) Studien, S. 100

(73) Marx, Das Kapital, Bd. 1, a.a.O., S. 88

(74) Studien, S. 52

(75) Rubin, S. 17

(76) Studien, S. 53

(77) vgl. Rubin, S. 19

(78) ebenda, S. 45

(79) ebenda, S. 28

(80) Studien, S. 106

(81) ebenda, S. 112; vgl. Rubin, S. 27 ff.

(82) Marx, Das Kapital, Bd. 2, MEW 24, S. 37

(83) Rubin, S. 29

(84) Studien, S. 69

(85) ebenda

(86) ebenda, S. 36

(87) Marx, Das Kapital, Bd. 1, a.a.O., S. 76

(88) Studien, S. 70

(89) ebenda

(90) ebenda, S. 70 f.

(91) ebenda, S. 109 f.

(92) Marx, Brief an Engels vom 8. Januar 1868, MEW 32, S. 11

(93) Marx, Das Kapital, Bd. 1, a.a.O., S. 128

(94) Studien, S. 76

(95) Debatte, S. 61

(96) Marx, Grundrisse, a.a.O., S. 803

(97) Studien, S. 47

(98) Rubin, Stolzmann als Marxkritiker, a.a.O., S. 381

(99) vgl. Studien, St. 47, FN 13

(100) Debatte, S. 134 f.

(101) Rubin, S. 12

(102) ebenda, S. 13

(103) vgl. Debatte, S. 72

(104) vgl. ebenda, S. 68

(105) vgl. ebenda, S. 71

(106) vgl. ebenda, S. 72

(107) vgl. ebenda, S. 125

(108) ebenda, S. 121

(109) ebenda, S. 70
(110) ebenda, S. 69
(111) ebenda, S. 95
(112) ebenda, S. 69
(113) ebenda, S. 131
(114) vgl. ebenda, S. 131 und Studien, S. 103, FN 47
(115) Debatte, S. 135
(116) ebenda, S. 83
(117) ebenda, S. 57
(118) Der im folgenden skizzierte Zusammenhang findet sich ausführlich begründet in: J. Bischoff, Gesellschaftliche Arbeit als Systembegriff. Über wissenschaftliche Dialektik, Westberlin 1973
(119) Debatte, S. 58
(120) ebenda, S. 60
(121) ebenda
(122) ebenda, S. 61
(123) ebenda, S. 76
(124) ebenda, S. 69
(125) ebenda, S. 93
(126) Marx/Engels, Die deutsche Ideologie, Neuveröffentlichung des 1. Kapitels durch die Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 14. Jg. 1966, Heft 10, S. 1202.

Programm Frühjahr Sommer 1975

VSA

Regis Debray, Max Gallo
Santiago Carillo
Spanien nach Franco
Aus dem Franz.; Deutsche Erstausgabe; ca. 250 Seiten; ca. DM 14,80
ISBN 3–87975–051–3
Gespräche mit dem Generalsekretär der KP über die Politik der Partei in der aktuellen Situation in Spanien, über die geschichtlichen Erfahrungen (Bürgerkrieg) sowie über die Entwicklung der sozialistischen Länder und der internationalen kommunistischen Bewegung.
„Warum immer nur das Bild vom Führer verbreiten, der alles weiß, auf jedes eine Antwort hat, unverwundbar ist, und in einer Art Elfenbeinturm sitzt, weit entfernt von allem, was ketzerisch erscheinen könnte, in einem keimfreien Turm, von dem herunter er eine Art päpstlichen Segen verteilt." (Santiago Carillo)

Louis Althusser
Elemente der Selbstkritik
Aus dem Franz.; Deutsche Erstausgabe; ca. 100 Seiten; ca. DM 8,–
ISBN 3–87975–049–1

Dominique Lecourt
Kritik der Wissenschaftstheorie
Marxismus und Epistemologie (Bachelard, Canguilhem, Foucault)
Aus dem Franz.; Deutsche Erstausgabe; 124 Seiten; DM 12,–
ISBN 3–87975–019–x

Nicos Poulantzas
Klassen im Kapitalismus – Heute
Aus dem Franz.; Deutsche Erstausgabe; ca. 350 Seiten; ca. DM 23,–;
ISBN 3–87975–054–8

Projekt Klassenanalyse
BRD – Klassen – Analysen (dkp, spd...)
Mit einer Kritik an Jochen Steffen: „Strukturelle Revolution"; 200 Seiten; DM 10,–; ISBN 3–87975–048–3

Projektgruppe Entwicklung des Marxschen Systems
Der 4. Band des »Kapital« ?
Kommentar zu den „Theorien über den Mehrwert"; ca. 800 Seiten; ca. DM 34,–
ISBN 3–87975–053–x

I.I.Rubin, S.A.Bessonow
Dialektik der Kategorien
Debatte über das „Kapital" in der UdSSR (1927/29); Aus dem Russ.; Deutsche Erstausgabe; ca. 200 Seiten; ca. DM 16,–;
ISBN 3–87975–040–8

Hildegard Heise
Ausbildung von Arbeitskräften im Kapitalismus
Zur Kategorie des Arbeitsvermögens
200 Seiten; DM 12,–
ISBN 3–87975–046–7

Joachim Petsch (Hrsg.)
Architektur und Städtebau im 20. Jahrhundert
Band 2: – Wohnungsbau; – Sozialistischer Städtebau; 288 Seiten; DM 18,–;
ISBN 3–87975–047–5

Manuel Castells
Kampf in den Städten
Gesellschaftliche Widersprüche und politische Macht; Aus dem Franz.; Deutsche Erstausgabe; ca. 120 Seiten
ca. DM 12,–; ISBN 3–87975–052–1

ARCH +
Studienhefte für Planungspraxis und Planungstheorie
Heft 25 (Themenschwerpunkt: Architekturgeschichte); Heft 26 (Themenschwerpunkt: Wohnungsbau); Einzelheft 8,50.

Sozialwissenschaftlicher Arbeitskreis Berlin (Hrsg.)
Gewerkschaften und Medizin 4
Mitbestimmung und Rationalisierung im Krankenhaus; ca. 180 Seiten ; ca.DM 12,80
ISBN 3–87975–038–6

Sozialwissenschaftlicher Arbeitskreis Berlin (Hrsg.)
Gewerkschaften und Medizin 5
Entscheidung und Motivation zum Medizinstudium; ca. 100 Seiten; ca. DM 8,80
ISBN 3–87975–059–9

Im Frühjahr/Sommer läuft eine neue Publikationsreihe an, in der Monographien zu den politisch-theoretischen Auffassungen verschiedener Repräsentanten der Arbeiterbewegung erscheinen sollen.

Projekt Klassenanalyse
LEO TROTZKI
Alternative zum Leninismus ? 176 Seiten; DM 12,80; ISBN 3–87975–055–6

Autorenkollektiv
GEORG LUKACS
Verdinglichung und Klassenbewußtsein
204 Seiten;DM 14,-;ISBN 3-87975-056-4

Projekt Klassenanalyse
ROSA LUXEMBURG
Die Krise des Marxismus; ca. 180 Seiten; ca. DM 12,80; ISBN 3–87975–057–2

Projekt Klassenanalyse
LOUIS ALTHUSSER
Marxistische Kritik am Stalinismus ? ca. 180 Seiten; ca. DM 12,80;
ISBN 3–87975–058–0

Unsere Bücher erhalten Sie in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Verlag. Fordern Sie auch unseren Frühjahrsprospekt an (mit ausführlichen Informationen zu den angekündigten Texten).

Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung GmbH (VSA); 1000 Berlin (West) 36, Erkelenzdamm 7; Postfach 307;
Telefon 030 / 614 60 10